Nr. 298 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Sonntag, den 29. Oktober 1933 Einzelpreis 20 Pfg.

In Polen: 40 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

…rende Wirtschaftszeitung

Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woc… morgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilag… mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsch… Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Bote… 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr… 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf… Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. be… nen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung a…

…: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, …ammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, …2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz Poln.-Oberschl.) ul. Wojewódzka 24, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59637. Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Deutsche daheim und draußen

Von sehr geschätzter, mit den grenz- und auslandsdeutschen Verhältnissen besonders gut vertrauter Seite wird uns geschrieben:

Seit dem 30. Januar 1933, d. h. seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler, hat sich innerhalb des deutschen Volkskörpers eine unerhörte Umwandlung vollzogen. War bisher die Nation in Parteien und Klassen gespalten, die sich gegenseitig mit allen Mitteln bekämpften, so hat seitdem der große Prozeß der Verschmelzung mit aller Macht eingesetzt. Gewiß ist das äußere Verschwinden der gegnerischen Organisationen, die Zerschlagung der Parteiapparate, die Gleichschaltung wirtschaftlicher Kampfinstrumente nicht allein entscheidend. Gewiß leben vereinzelt unter der Oberfläche manche alten Gegensätzlichkeiten fort, und die ehedem hochgepeitschten Wogen politischer Leidenschaft glätten sich erst nach und nach. Gewiß besteht heute noch hier und dort eine Kluft der Gesinnung, die in zähem Ringen überwunden werden muß. Aber das eine muß auch der Beobachter, der tiefer schaut, feststellen: Aufs große Ganze gesehen, sind die Zeichen deutscher Selbstzerfleischung nur noch als verschwindende Ueberreste vorhanden. Das deutsche Volk hat in seiner überwältigenden Masse tatsächlich zueinander gefunden. Die großen Aufgaben des Aufbaues der Nation und der Wirtschaft werden gemeinsam und willig angepackt. Das Vertrauen zum Führer ist überall da, und auch jede stille Kritik macht vor diesem Manne Halt. Die gemeinsame Abwehr außenpolitischer Verleumdung und Diskriminierung wird zu einer Willenskundgebung des deutschen Volkes werden, die in ihrer Einheitlichkeit und Größe den wenigen Höhepunkten deutscher Geschichte zweifellos gleichkommen wird. Mußte vor der Revolution radikal bekämpft und ausgeschieden werden, was nicht nationalsozialistisch gesinnt war, um zu einer völlig klaren, ungebrochenen Willensbildung überhaupt zu gelangen, so tritt heute das deutsche Volk als Einheit vor die Welt hin, und gegenüber dem Druck fremder Mächte gilt nur noch das Bewußtsein und das Bekenntnis als Deutscher. Was es im Innern etwa noch zu beseitigen gibt, geht die Weltöffentlichkeit im allgemeinen nichts an.

In Erkenntnis dieses Wandels der Aufgabe und demgemäß auch der Methode, muß es jeden Deutschen im Reich bitter schmerzen, wenn er erkennt, daß das Deutschtum außerhalb der Reichsgrenzen so wenig mehr innerlich verbunden ist mit dem geistigen Ringen des Gesamtvolkes um seine innere Erneuerung, daß dieser Abschnitt der Entwicklung draußen vielfach gar nicht verstanden und beachtet worden ist. Die Abschnürung deutscher Volksteile vom Muttervolk durch staatliche Grenzen ist eine so vollständige, daß uns ein bitteres Lächeln ankommt, wenn wir hören müssen, daß fremde Staaten ihre deutschen Minderheiten als Vorposten des Reichs auf ihrem Boden, als Unterwühlung ihres staatlichen Bestandes ansehen und demgemäß verfolgen. Leider ist aber die Abtrennung der Deutschen draußen vom Muttervolk nicht nur politisch, sondern auch geistig — was niemand ein Recht hat zu verlangen — so vollständig, daß der Gleichtakt der geistigen Entwicklung aufs empfindlichste beeinträchtigt und teilweise gar nicht vorhanden ist. Zwar hat die nationalsozialistische Bewegung im Reich fast überall draußen geistig verwandte Strömungen ausgelöst, die im Lauf der Jahre zu erheblicher Bedeutung herangewachsen sind, aber diese Strömungen gehen ihren eigenen Weg und suchen die grundsätzliche weltanschauliche Entscheidung in ihrem eigenen kleinen Bereich. Obwohl die Deutschen draußen seit Jahren unter den Augen und unter dem machtpolitischen Druck fremder Völker arbeiten und leben müssen, haben sie die notwendige Gemeinsamkeit alles Deutschen gegenüber dem Fremden in keiner Weise ausreichend berücksichtigt, und es herrscht zum Teil ein Kampf der Deutschen untereinander um weltanschauliche Dinge mit allen Mitteln sogenannter Politik, als ob es ein fremdes Volkstum und dessen Staatsgewalt für sie überhaupt nicht gäbe. Selbstverständlich muß der Vorwurf solcher politischer Hemmungslosigkeit in erster Linie die deutschen Gruppen treffen, die einem materiellen oder einem undeutschen Interesse sich verschrieben haben. Aber auch die bewußt volksdeutschen Gruppen vergessen immer wieder über dem Parteikampf die gesamtdeutsche Not.

Wir kennen hier im Reich sehr wohl die ehemals heftig umstrittene Frage, ob die Einheit des Volkes erreicht wird auf dem Wege des Kompromisses und der Ueberkleisterung weltanschaulicher und moralischer Gegensätze, oder ob sie erreicht wird mit rücksichtslosem Durchsetzen der besten Deutschen. Wir haben den letzteren Weg als den einzig möglichen erkannt und sind zum Ziele gekommen. Wir waren im Reich aber unter uns, und vor allem war das praktische Ziel der Besitz der Staatsmacht. Dort, wo die Staatsmacht niemals das Ziel sein kann, weil der gesamte deutsche Volksteil zahlenmäßig zu gering ist, geschweige denn eine bestimmte weltanschauliche Gruppe dieses deutschen Volksteils, da muß auch die Taktik des politischen Handelns eine andere sein. Im deutschen Bruderland Oesterreich kann man allenfalls noch von einem Kampf um die Staatsmacht sprechen, obwohl die Souveränität des Staates dort etwas fragwürdig geworden ist. Keinesfalls aber trifft dies zu für das Deutschtum in den slawischen Ländern. Und es treibt jedem deutsch empfindenden Menschen die Schamröte ins Gesicht, wenn er feststellen muß,



Bei den Kreiswahlleitern ist der Wahlvorschlag der NSDAP. für die Reichstagswahl am 12. November eingereicht worden. Die ersten zehn Kandidaten aller Stimmzettel sind: Erste Reihe von links Reichskanzler Adolf Hitler, Stellvertreter des Führers, R. Heß, Reichsminister Frick, Ministerpräsident Göring, Reichsminister Dr. Goebbels. Zweite Reihe: Stabschef Röhm, Reichsminister Darré, Reichsminister Franz Seldte, Vizekanzler von Papen, Reichsminister a. D. Dr. Hugenberg.

685 Kandidaten

Eine einheitliche Liste für die Wahl — Aufgaben des neuen Reichstags

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 28. Oktober. In einer Unterredung im **„Völkischen Beobachter"** macht Reichsinnenminister Dr. Frick u. a. folgende Ausführung über Sinn und Durchführung der Reichstagswahl vom 12. November:

„Die Einheitsliste für alle 35 Wahlkreise enthält die 685 Namen der Wahlbewerber, die von mir als dem Reichswahlleiter im Einvernehmen mit der Parteileitung und mit den Gauleitungen zusammengestellt worden sind. Die Einheitsliste enthält unter den Gesichtspunkten der außenpolitischen Bedeutung dieser Wahl etwa 30 bis 40 Kandidaten, die nicht Parteigenossen sind und die u. a. der Gruppe der ehemaligen bürgerlichen Parteien, wie der Deutschnationalen, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei usw. entnommen sind."

Die Einheitsliste mit 685 Namen ist also, wie Minister Frick weiter ausführt, in allen Wahlkreisen die gleiche. Es haben jedoch die Gauleitungen die Möglichkeit, für ihren Wahlkreis noch weitere Namen der Einheitsliste hinzuzufügen. **Diese Bewerber stellen sich aber dann nur in dem Wahlkreis zur Wahl, in dem sie aufgestellt sind.** Im übrigen wird die

gesamte Wahlliste noch rechtzeitig vor der Wahl den Wählern zur Kenntnis

gebracht werden. Auch die Reichsliste ist mit der Einheitsliste mit geringfügigen Abweichungen identisch. Da mit dem Reichstag auch die Landtage aufgelöst wurden, ohne daß zu ihnen gleichzeitig mit der Reichstagswahl wieder gewählt wird, wurde eine größere Zahl der bisherigen nationalsozialistischen Abgeordneten der Länderparlamente auf der Einheitsliste des Reichstages berücksichtigt.

Da in allen Wahlkreisen die gleichen Bewerber auftreten, so kann die Verteilung der gewählten Abgeordneten auf die einzelnen Wahlkreise nur zentral erledigt werden. Es müssen daher

alle Kandidaten jetzt schon Blanko-Unterschriften abgeben, die die Reichswahlleitung ermächtigen, nach eigenem Ermessen die Zuteilung auf die Wahlkreise vorzunehmen.

Auf diese Weise wird es möglich sein, **spätestens drei Tage nach der Wahl über die Zusammen-**

Wie unsere Berliner Schriftleitung dazu meldet, werden sich sicherem Vernehmen nach darunter die früheren Abgeordneten Hackelsberger (Zentrum), Graf Quadt (BVP.) sowie die früheren deutschnationalen Abgeordneten Geheimrat Claß, Freytag-Loringhoven, Steuer, Dr. Kleiner, Beuthen, u. a. befinden.

setzung des ganzen Reichstages Klarheit zu erhalten.

Aus einer Reihe von politisch-taktischen Erwägungen erschien es nicht zweckmäßig, schon für die Wahl am 12. November das Wahlgesetz zu ändern. Im übrigen ist es richtig, daß die Weiterentwicklung des bisherigen demokratisch-parlamentarischen Wahlbetriebes in der Richtung eines öffentlichen Volksbekenntnisses durchaus nationalsozialistischen Grundsätzen entspricht. Die Frage, in welcher zeitgemäßesten und politisch überzeugendsten Form der Volkswille künftig zum Ausdruck kommen soll, erfordert gründliche und eingehende Prüfung. Eine Entscheidung darüber ist heute selbstverständlich noch in keiner Weise erfolgt. Nur soviel kann man jedenfalls sagen, daß

bei dieser Reichstagswahl wohl zum letzten Male nach dem bisherigen Wahlsystem

gewählt wird.

Es war notwendig, dem deutschen Volke noch ausdrücklich Gelegenheit zu geben, vor aller Welt **seine Verbundenheit mit der Politik der Ehre und des Friedens** zu bekennen. Der neue Reichstag wird in erster Linie außenpolitisch ein **Bekenntnis zur Politik des Reichskanzlers Adolf Hitler** abzulegen haben. Innenpolitisch wird er die

Reformaufgaben lösen müssen, die notwendig sind, um künftig jede unnötige Kräftezersplitterung durch die Aufrechterhaltung historischer, aber heute überholter und unzeitgemäßer Gebilde und Einrichtungen zu verhindern.

Es wird notwendig sein, das Deutsche Reich auch innenpolitisch so umzubauen, daß es unter Wahrung aller traditionellen Eigenarten im einzelnen geschlossen nach außen hin steht und eine unerschütterliche politische Einheit darstellt. Auch über das Schicksal der Länderparlamente wird im Zuge der innerpolitischen Reformaufgaben der kommende Reichstag zu beschließen haben.

Lubbe und Taneff im Reichstag gesehen

Die schwerste bisherige Belastung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 28. Oktober. Als erster Zeuge wird in der Sonnabendverhandlung des Reichstagsbrandprozesses der Journalist Walter Oehme vernommen, der, wie üblich, auch am 27. Februar nachmittags im Reichstag war.

Der Zeuge erklärt, es könne zwischen 15 und 16 Uhr gewesen sein.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß Torgler zunächst den Zeugen als denjenigen angegeben habe, mit dem er zusammen gewesen sei, als Karwahne, Frey und Kroyer vorbeikamen. Später habe er Florin als diesen Mann bezeichnet. Insofern spiele das Zeugnis Oehmes nicht mehr dieselbe Rolle wie damals. Es frage sich aber, ob Oehme mit Torgler um 14,30 Uhr oder 15 Uhr zusammengewesen sei. Der Zeuge erklärt, er halte es für ausgeschlossen, daß er schon um diese Zeit im Reichstag gewesen sei.

Auf Fragen des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, er könne sich auch bei genauester Prüfung seines Gedächtnisses nicht erinnern,

Karwahne, Frey und Kroyer im Vorraum des Haushaltssaales während der Dauer seines Gespräches mit Torgler gesehen

zu haben. Lediglich einige Fraktionsdiener seien durch den Vorraum gekommen.

Die Frage eines Beisitzers, ob er nach dem Reichstagsbrand mit Torgler telephoniert habe, bejaht der Zeuge und bekundet, daß Torgler ihn bei dieser Gelegenheit gefragt habe, ob er ihm raten würde, sich selbst der Polizei zu stellen, weil er mit dem Reichstagsbrand in Verbindung gebracht worden sei.

Der Zeuge Oehme habe ihm erwidert, daß es im Interesse der Kommunistischen Partei liege, wenn er sich der Polizei zur Verfügung stelle.

Angeklagter Torgler: „Als Sie in den Reichstag kamen, haben wir uns nicht da erst im Zimmer 9 B getroffen und haben Sie mich nicht zum Essen eingeladen?"

Der Vorsitzende bittet, die Fragen nicht in dieser suggestiven Form zu stellen.

Der Zeuge bekundet, daß das Zusammentreffen bestimmt nicht in 9 B stattgefunden habe. Es sei möglich, daß er Torgler gebeten habe, mit ihm zu essen, das könne aber auch ein anderer Tag gewesen sein.

Torgler fragt weiter, was er gesagt habe auf die Mitteilungen, die Oehme in der Brandnacht ihm telephonisch übermittelte.

Der Zeuge erinnert sich, daß Torgler empört darüber gewesen sei, daß man ihn verdächtigen **könne, er könne aber nicht auf seinen Eid nehmen, ob das** schon in dem Gespräch in der Nacht oder **erst** in dem Gespräch am Vormittag war.

Es wird dann der früher bei der sozialdemokratischen Fraktion als Chauffeur tätig gewesene Zeuge Gutsche vernommen, der auf Antrag des Rechtsanwaltes Dr. Sack geladen ist, weil er für eine Verwechslung mit van der Lubbe in Frage kommen könnte. Bei der Gegenüberstellung erklären die Zeugen Karwahne, Frey und Kroyer, nacheinander gefragt, ob sie eine Verwechselung des Lubbe mit Gutsche für möglich hielten: **„Ganz ausgeschlossen."**

Nach einer Pause wird

Major a. D. Weberstedt

vernommen, der als Presseleiter der Reichstagsfraktion der NSDAP. sein Arbeitszimmer direkt neben den Fraktionszimmern der KPD. hatte. Der Zeuge bekundet, daß er am 27. Februar, zwischen 15 und 16 Uhr, es kann auch 16,30 Uhr gewesen sein, vor dem Zimmer 51, das den kommunistischen Fraktionszimmern gegenüberliegt, einen

scharfen beißenden Geruch bemerkte, der noch schärfer war als Benzin oder Benzol.

Auf dem Fußboden war aber nichts zu sehen. Ich hatte das Gefühl, daß die Luft in Höhe von 1 bis 2 Meter mit dem Geruch geschwängert war. Einige Meter davon weiter war davon nichts mehr zu bemerken. Ich vermutete zunächst, daß vielleicht Benzin aus einer Flasche gelaufen sei und legte der Sache keine besondere Bedeutung bei. Mir sagte dann am nächsten Tage der Journalist Dr. Dröschel, **daß auch er einen solchen scharfen Geruch am vorhergehenden Tage wahrgenommen habe.**

Der Zeuge schildert dann eine zweite Beobachtung, bei der er zwei Männern begegnete. „An welchem Tage es war, weiß ich nicht mehr, ob am Brandtage oder einem der vorhergehenden Tage. Genau an derselben Stelle, die ich eben bezeichnet habe, stieß ich auf zwei Männer, einen **auffallend großen, breitschultrigen mit einer Ballonmütze und einen im Verhältnis zu ihm kleinen Mann** mit auffallend langem Mantel, mit einem Hut stark ins Gesicht gezogen. Der Gegensatz wirkte direkt lächerlich. Der Große trug eine

Kiste oder ein Gepäckstück auf der linken Schulter.

Ich habe ihn für einen Transportarbeiter gehalten, der Glas trägt, denn es war ein leichtverschaltes Gepäckstück. Ich mußte den beiden ausweichen und habe noch gelacht über das merkwürdige Paar, wobei auch der Große grinste. Als mir die Angeklagten vom Untersuchungsrichter in der Bismarckhalle gegenübergestellt wurden, stutzte ich bei Taneff sofort. **Ich habe ihn in einer Sekunde als denjenigen wiedererkannt, der dort oben gegangen ist.**

Vors.: „Hatte Taneff bei der Gegenüberstellung auch den langen Ueberzieher an?

Zeuge: „Jawohl, in derselben außergewöhnlichen Länge."

Der Vorsitzende fragt den Zeugen, wann er van der Lubbe das erste Mal gesehen hat.

Zeueg: „Ich ging unten an dem ausgebrannten Saal vorbei und sah dort den Untersuchungsrichter, mehrere Polizeibeamte und mitten in dieser Gruppe einen großen Mann an der Kette. Ich stutzte sofort und überlegte, wo ich diesem Manne schon einmal begegnet sein konnte. Ich habe aber nichts weiter geäußert, weil ich mir in der Sache nicht ganz sicher war. Am nächsten Tage bat ich darum, mich diesem Manne gegenüberzustellen. Ich ließ van der Lubbe aufstehen und habe

ihm glatt auf den Kopf zugesagt, daß er der andere Mann war, worauf auch er nicht bestritt, sondern im Gegenteil einen sehr erschrockenen Eindruck machte."

Vors.: „Sie haben ihn damals zweifelsfrei als den erkannt, der die Kiste getragen hat?

Zeuge: „Jawohl! Der Zeuge schildert nun eine dritte Beobachtung:

„Am Morgen nach dem Brande ging ich in den Reichstag. Dabei kam ich an den Zimmern der KPD. vorbei und traf dabei auf einen Haufen Scherben. **Im Glasdach darüber fehlte eine große Scheibe.** Ich ging hinunter zur Kriminalpolizei, um meine Wahrnehmung mitzuteilen. Ich bin mit dem Kriminalkommissar zu dieser Stelle gegangen. Die Scherben waren mittlerweile weggefegt worden. Wir gingen eine Treppe höher auf das Glasdach und sahen, daß da eine lange Leiter lag. Plötzlich sagte der Kommissar:

„Das ist ja merkwürdig, an dem Fensterbrett dieses Zimmers sind ja Fußspuren."

Es handelte sich um ein kommunistisches Abgeordnetenzimmer. Auf weitere Fragen erklärt der Zeuge, **daß am Abend die Scheibe noch ganz gewesen sein müsse, sonst hätte er das bemerkt.**

Vors.: Sie haben auch Angaben gemacht über das Aussehen des kommunistischen Fraktionszimmers.

Zeuge: „Am nächsten Tage ging ich mit Dr. Dröscher an dem kommunistischen Fraktionszimmer vorbei. Ich wunderte mich, daß die Tür offen stand. Es fiel uns auf, daß das Zimmer tadellos aufgeräumt war, während sonst, nach dem Geräusch zu urteilen, zwei Schreibmaschinen in dem Zimemr waren, befand sich jetzt überhaupt keine Maschine mehr darin. Es waren überhaupt nur noch die Gegenstände im Zimmer, die **Eigentum des Reichstages sind. Alles andere war entfernt. Man hatte den Eindruck, als ob diejenigen, die hier aufgeräumt hatten, schon wußten, daß sie nicht mehr zurückkehren würden. Die Schränke waren alle geöffnet.**

Der Angeklagte Taneff wird nunmehr vor den Richtertisch geführt

Der Zeuge Weberstedt erkennt ihn mit Bestimmtheit wieder.

Der Vorsitzende fragt Taneff, ob er damals einen so langen Mantel getragen.

Taneff läßt durch seinen Dolmetscher erklären: „Entweder irrt sich der Zeuge oder er sagt nicht die Wahrheit.

Vorsitzender: „Ich frage, ob Sie einen so langen Mantel getragen haben."

Taneff: „Ich habe nur einen einzigen Mantel, den ich auch jetzt noch trage." Taneff muß nun seinen Mantel anziehen und seinen Hut aufsetzen.

Der Zeuge Weberstedt: „Er ist es! Wenn man den einmal im Leben sieht, vergißt man ihn nicht wieder."

Auch van der Lubbe wird vorgeführt. Nur widerstrebend erhebt er sich von seinem Platz. Er muß sich neben Taneff stellen, erscheint aber zunächst nur ebenso groß, da er seinen Kopf tief gebeugt hält. Nach wiederholten energischen Aufforderungen gelingt es den vereinigten Bemühungen der Prozeßbeteiligten, daß van der Lubbe den **Kopf hebt und ein dickes Aktenbündel, das die Kiste vortäuschen soll, auf die Schulter nimmt.**

Zeuge Weberstedt: „Das gleiche Bild."

Vorsitzender: Sie versichern auch heute, daß es die beiden gewesen sind."

Zeuge: „Ganz bestimmt."

Bei der weiteren Fragestellung ergibt sich die Notwendigkeit eines neuen Lokaltermins, um den Ort, wo die Scherben lagen, und die Zimmer, die darüber sind, festzustellen.

Nach dem Lokaltermin wird der

Hausinspektor

nochmals als Zeuge gehört. Der Zeuge ist der Auffassung, daß sich der Täter in irgend einem Zimmer des 2. Obergeschosses aufgehalten haben kann. Er habe von oben beobachten können, daß unten die Zimmer abgesucht wurden. **Darauf sei er aus dem Fenster herausgestiegen, habe die Scheibe eingetreten und sich herunterfallen lassen.** Der Betreffende habe dann ganz gut aus dem Hause kommen können, indem er sich unten zwischen die Pressevertreter mischte, wenn er nicht zu auffällig und abgerissen gekleidet war.

Auf Fragen erklärte der Zeuge Scranowitz noch, daß die

Scheibe noch nicht entzwei war, als er sich am Brandtage zwischen 22 und 23 Uhr in das Obergeschoß begab.

Erst gegen 23 Uhr habe er dann die zerbrochene Scheibe entdeckt. Die Kratzspuren auf dem Fensterbrett waren ganz frisch, es müsse da jemand herausgeklettert sein.

Angeklagter Taneff: „Ich muß wiederholen, daß sich der Zeuge Weberstedt entweder irrt oder absichtlich die Unwahrheit sagt."

Vorsitzender: „Sie können Fragen stellen, aber nicht solche Ausführungen machen."

Zeuge Weberstedt: „Ich möchte dazu erklären, daß ein alter deutscher Offizier nicht lügt."

Taneff: „Ich habe keine Fragen weiter zu stellen. Ich sage nach wie vor, daß ich niemals im Reichstage war, da ich am 24. Februar, am Freitag, nach Berlin kam und niemals mit deutschen Kommunisten irgendwie in Verbindung gestanden habe."

Der Angeklagte Dimitroff will wissen, ob der Zeuge Weberstedt mit Dröscher über seine Wahrnehmungen bezüglich Taneff und Lubbes gesprochen hat.

Zeuge: „Ganz eingehend."

Dimitroff: „Hat auch Dröscher über seine Wahrnehmung gesprochen, daß er Dimitroff im Reichstage gesehen hat?"

Zeuge: „Das hat er mir natürlich erzählt."

Dimitroff: „Beide haben sich also sehr gut über diese Frage unterhalten. Es handelt sich um Zeugen, die hier mit verteilten Rollen kommen, von denen der eine behauptet, daß er Taneff und Lubbe, der andere, daß er Dimitroff gesehen hat."

Vorsitzender: „Er meint, Sie hätten sich verabredet, der eine wolle den und der andere jenen gesehen haben."

Dimitroff ruft: „Das machen deutsche Offiziere."

Der Vorsitzende gebietet ihm energisch Ruhe. Auch der Verteidiger, Dr. Teichert, bemüht sich um die Beruhigung Dimitroffs.

Zeuge Weberstedt erklärt entschieden, daß er niemals eine Abrede getroffen habe.

Zeuge Gutsche wird dem Zeugen Weberstedt gegenübergestellt wegen der möglichen Verwechselung mit Taneff.

Weberstedt erklärt aber, daß er nicht in Frage komme, zumal er aus seiner Beschäftigung im Reichstag ihn kenne. Auch bezüglich des Zeugen Jukobowitz erklärt der Zeuge Weberstedt, daß eine Verwechslung mit Lubbe nicht in Frage komme.

Der Angeklagte Torgler fragt den Zeugen Gutsche, ob ihm bekannt sei, daß die sozialdemokratische Fraktion vor dem Brande eine Kiste bekommen habe.

Gutsche bejaht und gibt an, es sei eine Kiste mit ungefähr 60 **Weinflaschen aus dem Rheinlande** gewesen.

Zeuge Weberstedt betont in diesem Zusammenhang, daß es sich bei der von ihm beobachteten Kiste um einen **Lattenverschlag gehandelt habe, in einer Größe, die höchstens auf 6—8 Flaschen Inhalt schließen** ließ.

Taneff fragt den Zeugen Weberstedt durch den Dolmetscher, ob er bei seiner Begegnung einen Verdacht geschöpft habe.

Zeuge Weberstedt verneint diese Frage. Die weitere Fragen des Angeklagten, warum er erst am 20. März seine Bekundungen über die Bulgaren gemacht habe, beantwortet der Zeuge dahin, er habe sich dieser Begegnung erinnert, als er die Bilder der Bulgaren an den Anschlagsäulen sah. Als dann der Untersuchunsrichter in Berlin eintraf, habe er es für seine Pflicht gehalten, seine Beobachtungen dem Untersuchungsrichter mitzuteilen.

Der Vorsitzende vertagt dann die weitere Verhandlung auf Montag.

---

daß bei dem Kampf um die kulturelle Selbstbehauptung der deutschen Minderheiten oft und oft Deutsche die unversöhnlichsten Gegner sind und zu den gemeinsten Mitteln greifen. In der Tschechoslowakei werden in zahllosen Fällen die tschechischen Behörden von sogenannten Deutschen auf Deutsche gehetzt, deutsche Parteien beteiligen sich heute noch an einer Regierung, die jede selbständige Regung des Deutschtums zu unterdrücken bemüht ist. Aber auch nationale deutsche Parteien haben bis in die allerletzte Zeit nicht zu gemeinsamer Abwehr zusammenfinden können, bis sie endlich gemeinsamer Auflösung anheim gefallen sind. Diese Entwicklung in der Tschechoslowakei sollte ein Menetekel sein für die deutschen Minderheiten in anderen Staaten! Statt dessen beobachten wir zum Beispiel gerade in Ost-Oberschlesien, wie sich Deutsche nach wie vor gehässig untereinander bekämpfen. Wir haben Verständnis dafür, daß man Erscheinungen bürgerlicher Korruption offen und unbarmherzig brandmarkt, sofern sie tatsächlich nachgewiesen werden können. Für einen sogenannten Gesinnungsstreit in hetzerischen Formen, der im Grunde ja nur ein Führerstreit ist, haben wir kein Verständnis mehr. Diese Führer nehmen sich leider selbst zu wichtig. In dem schweren Selbstbehauptungskampf einer Minderheit sollte es eigentlich nur eine Gesinnung geben: die deutsche. Und nur wer diese Gesinnung nicht in sich trägt oder nicht zu bekennen wagt, müßte ausgeschieden werden aus einer Gemeinschaft, die geformt wäre von gemeinsamer Not. Im Reich hat der Deutsche wieder zu seinem Volk gefunden und wird gegenüber fremdem Druck am 12. November diese neu gewonnene Einheit in eindrucksvoller Weise bekunden. Möge der Weg der Deutschen im Reich auch der Weg aller Deutschen in der Welt sein!

E. W.

SA.-Dienst und Beruf

Ein Erlaß von Stabschef Röhm

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 28. Oktober. Wie das VDZ.-Büro meldet, teilt der Reichsstand des Deutschen Handwerks zur Frage der Dienstleistung von Betriebsangehörigen bei SA., SS. und St. folgende Verfügung der obersten SA.-Führung, München, mit:

„Das erste Ziel der nationalsozialistischen Bewegung ist, für jeden deutschen Volksgenossen Arbeit zu schaffen. Wenn allmählich die Angehörigen der SA. Arbeit bekommen, darf nicht durch unzweckmäßiges Ansetzen von SA.-Appellen und Uebungen der Verdienst der Arbeitnehmer geschmälert oder der Arbeitgeber gezwungen werden, für nichtgeleistete Arbeit Lohn usw. zu bezahlen. Aus diesem Grunde sind Appelle und Uebungen zeitlich so anzusetzen, daß die SA.-Männer, um ihrer Pflicht nachzukommen, nicht ihre Arbeit verlassen müssen. Fälle, daß z. B. Heizer von Fabrikanlagen oder Eisenbahner ihre Arbeitsstelle vorzeitig verließen, um dem Befehl ihres SA.-Führers zu folgen, sind zwar ein erfreulicher Beweis der Dienstbereitschaft, der Schaden aber, der dadurch entstehen kann und der in der kaum aufstrebenden Wirtschaft hervorgerufen wird, darf nicht übersehen werden. Für Schaden muß daher nicht der Gehorchende, sondern der den Dienst ansetzende SA.-Führer sich verantwortlich fühlen.

Im allgemeinen kommen für den Dienst die Abendstunden nach Geschäfts- und Arbeitsschluß in Frage, für länger dauernde Uebungen die Samstag-Nachmittage, sowie die einzelnen Berufsschichten zur Verfügung stehen, und die Sonntage. Keinesfalls aber dürfen Berufstätige einen Ausfall in ihrer Berufsarbeit und damit eine Lohneinbuße erleiden und Arbeitgeber nicht zu einem Verlust durch zu leistende Ersatzeinstellung veranlaßt oder zur Produktionsverminderung gezwungen werden.

Die SA. hat den neuen Staat erkämpft, sie ist auch die Trägerin der Arbeitsförderung und damit des Wiederaufbaues einer gesunden Wirtschaft.

Für eine mehrwöchige volle Beurlaubung zu Kursen an den Schulen ergehen besondere gesetzliche Bestimmungen.

Der Chef des Stabes.

gez. Röhm.

Ein Volk – ein Reich

Österreichische Reportage / Udo Wolter

IV.*)

Ich lege meinen Paß vor. Unheimlich langsam wird er durchgesehen.

„Sie sind Journalist?"

„Ja."

In diesem Augenblick fällt mir ein, daß bei einer Verhaftung — und so etwas ähnliches soll die ganze Angelegenheit ja darstellen — ein Haftbefehl vorgelegt werden muß.

„Ich möchte wissen, aus welchem Grund man mich zwingt, hier auf der Wache vorzusprechen. Ich bitte um Vorweisung des Haftbefehls."

Der Beamte antwortet mit einer Gegenfrage.

„Sie haben sich gestern als Vertreter einer Maschinenfabrik ausgegeben?"

Nun weiß ich, wem ich diese Angelegenheit zu verdanken habe. Herr Schwaighuber also ...

„Das ist meine Privatangelegenheit. **Ich bin nicht verpflichtet jedem Menschen meinen Beruf auf die Nase zu binden.** Herr Schwaighuber hat sich ziemlich aufdringlich benommen."

Das ist zwar eine Lüge, doch was hilft das jetzt. Ich muß zusehen, wie ich am besten aus der Patsche komme. Außerdem wissen die Herrschaften jetzt, daß ich über den Spitzeldienst, den sich Herr Schwaighuber geleistet hat, genau unterrichtet bin.

„Sie werden beschuldigt, beleidigende Aeußerungen über den Bundeskanzler und den Fürsten Starhemberg getan zu haben."

„Ich bin mir dessen nicht bewußt, habe auch niemals die Absicht gehabt, Herrn Dollfuß in irgendeiner Weise zu beleidigen. Außerdem bitte ich nochmals um Vorweisung des Haftbefehls."

Ich erhalte eine verblüffende Antwort.

„Sie brauchen sich durchaus nicht als verhaftet anzusehen. Sie sind nur verdächtigt, für die verbotene NSDAP. zu arbeiten. Ist das ihr ganzes Gepäck?" Der Beamte weist auf meinen Koffer. Ich nicke.

„Es liegt in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie uns die Durchsicht Ihres Koffers gestatten."

Das klingt sehr höflich. Der Beamte hat anscheinend keinen Haftbefehl. Also wird die ganze Angelegenheit ziemlich harmlos auslaufen.

Ich gebe also meine Einwilligung.

„Bitte."

Während ich eine Zigarette rauche, sieht man mein Köfferchen durch. Der Inhalt ist wirklich aufreizend harmlos.

Damit ist dann die ganze Geschichte erledigt. Ein paar Fragen noch nach meinem bisherigen Aufenthaltsort, der beabsichtigten Aufenthaltsdauer in Krems und dem Zweck meiner österreichischen Reise, die ich so gut wie mir das möglich ist, beantworte, dann darf ich gehen.

Ich drohe mit einer Beschwerde. In Wirklichkeit bin ich froh, als ich wieder auf der Straße stehe. Man hätte die Bilder finden können ... In einer Art Galgenhumor frage ich einen Passanten, wo sich das Gefängnis befinde. Er weist mir ausführlich den Weg.

Aber angesehen habe ich es mir nicht...

Ich habe nie die Adresse eines Pg. schriftlich bei mir geführt. Dafür bin ich jetzt belohnt worden. Meine Vorsicht, die mir manchmal selber ein wenig lächerlich vorkam, ist gerechtfertigt.

Ob ich es wage Pg.... aufzusuchen. Ich kann immerhin bespitzelt werden. Nach diesem Intermezzo scheint mir alles möglich.

Woher die Leute mich überhaupt erkannt haben? Herr Schwaighuber scheint ein gutes Signalement gegeben zu haben. Noch einmal werde ich fremden Leuten nicht meine Reiseziele verraten. Ein falsches Luder, dieser Herr Schwaighuber ...

Schließlich klingle ich Pg. .. aus seiner Wohnung heraus. Ein kurzer Kriegsbericht, dann treffen wir wieder in einem kleinen Kremser Café zusammen.

„Sie haben mich um Aufnahmen gebeten. Hier, sehen Sie! **MG.'s! ... Spanische Reiter! ... Bundesheer in den Straßen! ... Gendarmerie vor den Häusern! ... Das genügt wohl."**

Insgesamt erhalte ich neun Aufnahmen. Es muß hier wirklich ziemlich wild zugegangen sein.

„Alles nach dem Attentat. Die ganze Stadt war außer Rand und Band."

„Ich habe schon ein wenig davon gehört. Es war die Ursache für das Gesamtverbot der Partei?"

„Gewiß. Doch es ist

bis heute noch nicht bewiesen, daß die Täter Nationalsozialisten gewesen sind.

Der Regierung kam die ganze Angelegenheit nur sehr gelegen, um die lästige Opposition endgültig auszuschalten."

900 Schilling für 10 000.–

Ich ging in die kleineren Kurorte.

Es war unbeschreiblich trostlos und übertraf die schlimmsten Erwartungen. Ich sprach mit Gastwirten, deren Umsatz von 10 000 Schilling auf 900, von 8000 auf 1000, von 12 000 auf 1800 Schilling gegenüber der vorjährigen Saison zurückgegangen war. Ganze Gasthäuser standen leer, viele Pensionen hatten einfach geschlossen, 80 Prozent aller Privatwohnungen waren unvermietet geblieben. Die einzige Einnahmequelle bildeten die überaus seltenen und vorübergehenden Passantenbesuche. Doch wer ging schon in die kleinen Orte, die keine ausgesprochenen Sehenswürdigkeiten zu bieten hatten? Der Ausländer gewiß nicht.

Die ganze Landschaft, die doch ausschließlich neben der kleinbäuerlichen Bewirtschaftung von den Einnahmen des Gästebesuches lebt, glich im wahrsten Sinne des Wortes einem Armenhaus. Hier lernte ich erst verstehen,

was der Fremdenverkehr für diese Alpenländer bedeutet.

Die kleinen Kaufleute, die Handwerker, alles, was irgendwie mit dem Fremdenverkehr zu tun hatte, — es lag brach.

Und dann der Haß! Dieser wahnsinnige Haß gegen die Regierung, die ihnen die ganze Bescherung eingebrockt hatte. Ich habe mit einer Unmenge von Leuten gesprochen, — nur zweimal traf ich Gastwirte, die der deutschen Regierung die Schuld zuschoben. Es waren Heimwehrleute.

Wenn ich abends oft bei einem Glase Bier mit den Leuten zusammensaß und ihren primitiven, ungefügen, aber im Kern jedoch stets das Richtige treffenden politischen Gesprächen lauschte, dann hatte ich oft, wie im Waldviertel, den Eindruck, daß es hier nur noch eines kleinen Funkens bedürfe, damit die Explosion losbräche und die Leute zum Stutzen griffen, um den Aufruhr durch das Land und gegen das brennend gehaßte Wien zu tragen.

*

Vorläufig entlädt sich diese Wut noch verhältnismäßig harmlos. Die Bauern streichen ihre Häuser braun an, um die Gesinnung der Insassen zu bekunden, sie streuen das Hühnerfutter in Hakenkreuzform, damit die Tiere das von den Wachtleuten so verfolgte Symbol bilden, sie unternehmen die tollkühnsten und halsbrecherischsten nächtlichen Klettertouren, um das Hakenkreuz an steile, im Lande weithin sichtbare Felswände zu malen.

Gewiß, — dies scheinen äußerlich nur Spielereien. Aber es steckt doch mehr dahinter.

Die Regierung weiß das. Darum straft sie auch so hart.

Aber

wie lange

kann solcher Spannungszustand im eigenen Lande gut gehen, wieviel Jahre will man dieses Uebermaß von Verbot, Strafe und Wachsamkeit durchhalten. Wie lange endlich will sich die Regierung in derart verkrampften Zuständen behaupten.

*

In Kärnten, Steiermark, Salzburg, Vorarlberg und in der Wachauer Gegend bricht ein kaufmännischer Betrieb nach dem anderen, ein Gasthaus nach dem andederen, eine Handwerkerei nach der anderen zusammen. Zehn Millionen Schilling an Unterstützung hat der Staat bis jetzt in die durch die Fremdenkrise am schwersten betroffenen Gastwirtschaften gesteckt. Vergeblich! Die Konkurse haben ein für das kleine Oesterreich phantastisch hohes Ausmaß erreicht. Aber keine österreichische Zeitung gibt darüber Auskunft. Der wahrheitsgetreue Bericht würde ein monatelanges Verbot zur Folge haben.

Man kann eine Diktatur durchaus bejahen. Aber diese Diktatur in Oesterreich herrscht, doch sie regiert nicht. Denn regieren heißt weise sein.

Flüchtlinge

Hakenkreuzfahnen über den Dächern und braune Uniformen in den Straßen. Man muß sich erst wieder daran gewöhnen. Eine Viertelstunde Bahnfahrt zurück, zu Füßen der Berge, die jetzt scharf in der grellen Mittagssonne stehen, ist das alles verboten. Manchmal hat man das Gefühl, als ob irgendwo in der Landschaft eine dicke Mauer stehen müßte, eine sichtbare Grenze zwischen den beiden Staaten.

Unweit des Bahnhofes, in einer kleinen Gastwirtschaft treffe ich Ingenieur Vollrath. Von der österreichischen Regierung wegen „illegaler Betätigung zu mehrjährigen, schweren Kerkerstrafen verurteilt, ist er eines Tages heimlich über die Grenze auf deutsches Gebiet geflohen.

Er nimmt die ganze Angelegenheit nicht so tragisch.

„Was wollen Sie... In wenigen Monaten sind wir wieder drüben und die anderen jenseits der Grenzen. Ich fühle mich nicht heimatlos."

An der Brust trägt er das in Oesterreich verbotene Abzeichen: **Ein Volk, ein Reich.**

Er bemerkt meinen Blick.

„Daß das Regime dort drüben dieses Abzeichen verboten hat, gereicht ihm zur größten Unehre. Denn **dieses Wort sollte eigentlich über jeder Parteipolitik stehen.** Aber man verbietet eben alles, was deutschbewußt ist. Nun, Sie haben das ja selbst kennengelernt."

Wir sprechen über diesen und jenen Pg. in Salzburg, mit denen ich zusammengekommen bin. Dabei erfahre ich dann auch, daß Pg.... einige Stunden, nachdem ich mit ihm gesprochen hatte, verhaftet worden ist. Hoffentlich nicht auf das Konto meines Besuches.

Unangenehmerweise stellt sich auch heraus, daß das angeblich schon über die Grenze geschaffte Bildmaterial, das ich hier erhalten sollte, noch bei einem Pg. in Salzburg lagert.

„Vielleicht wenden Sie sich hier an Pg. Parson." Vollrath schmunzelt.

„Den hat man zu doppelt so viel Jährchen wie mich verknackt. Sie haben es hier überhaupt mit Schwerverbrechern zu tun."

„Was haben Sie denn, nach Meinung der Bundesregierung, ausgefressen?"

„Reden gehalten, als das nicht mehr erlaubt war, Flugzettel verteilt, als es verboten war, Versammlungen organisiert, als man in jeder Zusammenkunft von Nazis eine Verschwörersitzung sah... Lauter harmlose Dinge eigentlich, die niemals solche schwere Strafe rechtfertigen, wie man sie mir auferlegt hat. Doch die Leute wissen sich eben nicht mehr anders zu helfen."

Wir schütteln uns die Hände. Dann suche ich Pg. Parson auf.

*

Ich finde ihn vor der Schreibmaschine.

Zuerst ist er ein wenig mißtrauisch. Erst als ich meine Legitimation vorweise, wird er zugänglich.

„Wissen Sie, es laufen hier in der Gegend genug

österreichische Spitzel

umher. Ein wahrer Judaslohn ist das, was die Leute sich dabei verdienen. **Verrat von Brudervolk zu Brudervolk. Es ist so ziemlich das gemeinste, was ich mir vorstellen kann."**

„Sie haben gewiß in Oesterreich schon unter der Bespitzelung zu leiden gehabt."

„An Heimwehrleuten vor dem Parteiheim hat es nicht gefehlt. Sie kontrollieren die Besucher. Bis ich schließlich dem einen Burschen einige Ohrfeigen anbot. Das half. Aber einige Tage darauf stellte man uns die Maschinengewehre vor das Heim und ich mußte froh sein, daß ich der Verhaftung entging. Sehen Sie hier, — einige Photos."

Maschinengewehre an der Salzburger Staatsbrücke ..., Maschinengewehre in den Straßen ..., Bundesheer mit schußbereiter Waffe vor den Häusern ..., Ueberfallabwehrkommandos der Salzburger Polizei vor dem Bahnhof ...

„Das werden die Herren, die heute drüben noch herrschen,

später nicht wegleugnen können. Diese Bilder geben objektives Zeugnis,

wie man gegen eine Bewegung vorging, die kein größeres Ziel kannte, als ihrem Volke die Einheit zu geben."

„Und gegen die Männer, die diese Bewegung leiteten ..."

„Von uns wollen wir nicht sprechen."

„Der Sieg ist ja, aller Voraussicht nach, nicht mehr so fern."

Parson schüttelt den Kopf.

„Sagen Sie das nicht. Mit der Machtübernahme des Nationalsozialismus in Oesterreich beginnt der Kampf erst. Denn wir wollen doch nicht an die Macht, um einer bloßen Herrschaft willen, sondern der Kampf geht, und das soll nie vergessen werden, um das großdeutsche Reich."

*) Vergleiche Nr. 277, 284 und 291 der „Ostd. Mgpst."

Die ältesten Wälder Europas

Die frühesten Bewohner Schwedens, die kurz nach der Eiszeit das Land bewohnten, hatten auf ihrer täglichen Speisekarte große Mengen schmackhafter Haselnüsse, da ausgedehnte Haselwälder den Boden bedeckten. Auf Grund mikroskopischer Analysen fossiler Pollenschichten, die im Boden gefunden worden sind, hat Professor von Post Diagramme und Karten über die Ausbreitung und Zusammensetzung der ersten Wälder Europas entworfen. Als Schweden zuerst von der Eisdecke befreit worden war, hatte das Land den Charakter der typischen sibirischen Tundra. Die nacheiszeitliche Wärmeperiode rief aber schon den Wachstum hervor, indem zuerst spärliche Birken und Kiefern, dann auch Eichen und dichtes Haselgebüsch aufkamen. Was das übrige Europa anbetrifft, hat Professor von Post gefunden, daß die damaligen Wälder geographisch ganz ungleich der heutigen Bewaldung waren, indem Nadelwälder, Kiefern und Fichten gemischt mit Birken den größten Teil des Kontinents bis zum Atlantischen Ozean bedeckten. Die Kiefer wuchs auch reichlich in Westengland und Irland und die gegenwärtige nordeuropäische Kiefer war auch der charakteristische Baum der Alpengebiete von Mitteleuropa.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Georg Englicht, Gleiwitz, Tochter.

Verlobt:

Gisela Utler mit Georg Krzeminsky, Beuthen; Charlotte Schmidt mit Rentmeister Paul Kanngießer, Gleiwitz; Kornelie Wehrle mit Oberstabsarzt Dr. Helmuth Richter, Oppeln.

Vermählt:

Zahnarzt Dr. Karl Kraicziczek mit Hildegard Rupprecht, Ratibor; Max Sankowsky mit Nissel Wosny, Hennigsdorf; Josef Ellguth mit Else Schreiber, Beuthen; Landgerichtsrat Dr. Bunzel mit Irmgard Benack, Kreuzburg; Friedrich Deutsch mit Ilse Wiener, Olbersdorf; Dr. Joachim Buhl mit Maria-Antonie Dziekan, Liegnitz; Rechtsanwalt und Notar Dr. Werner Neumann mit Luzie Augustin, Hindenburg.

Gestorben:

Emmy Namek, Ratibor, 62 J.; Fabrikbesitzer Georg Lüthge, Ratibor, 75 J.; Amanda Riedel, Buchenau, 52 J.; Lehrer Franz Sobiella, Jankowitz, 70 J.; Karl Koristka, Ratibor, 58 J.; Wilhelm Grüner, Beuthen, 50 J.; Marie Wöhlert, Beuthen, 64 J.; Ernst Janetzko, Gleiwitz, 37 J.; Anton Sikora, Ujest, 22 J.; Rektor Josef Wygasch, Oppeln, 71 J.; Franz Parusel, Bobrek-Karf, 33 J.; Konrad Bossek, Oppeln; Alfons Prziklanp, Bischofswalde; Viktor Kluge, Beuthen, 55 J.; Lehrerin Martha Strzempek, Miechowitz; Auguste Miosga, Beuthen, 71 J.; Franz Rieger, Hindenburg, 79 J.; Anna Schmalisch, Gleiwitz, 68 J.; Magdalene Duda, Gleiwitz, 88 J.; Hans Wilke, Hindenburg, 65 J.; Marie Schollek, Königshütte, 87 J.; Theologe Johannes Smolarczyk, Königshütte, 24 J.; Josef Grzegorczyk, Königshütte, 66 J.; Alfred Latta, Königshütte, 21 J.; Karl Hundt, Kattowitz, 68 J.; Gertrud Dobek, Bismarckhütte, 36 J.; Anna Czempiel, Laurahütte, 71 J.; Lehrer Franz Drabner, Nikolai, 50 J.; Martha Bittner, Kattowitz, 37 J.; Frau Kirchenrat E. Drabek, Kattowitz; Obersteiger Wilhelm Strodt, Kattowitz, 56 J.; Wolfgang Graf von Bethusy-Huc, Leutnant d. Res., Bankau OS.; Ricka Böhm, Beuthen; Josef Baum, Beuthen, 40 J.; Anna Lamza, Beuthen; Theresia Blum, Gleiwitz, 65 J.

Statt Karten!

Hans Bromisch
Steffi Koindek

Verlobte

Beuthen OS. — Oktober 1933

Unsere Vermählung geben wir bekannt

Herbert Dronia und Frau
Steffi, geb. Storek

Beuthen OS. / Karf, den 28. Oktober 1933
Günther-Wolf-Str. 1



aller Art

Reichhaltiges fertiges Lager
Auswahlsendungen franko gegen franko
— ohne Kaufzwang —
Zahlungserleichterung!
Neubezüge und Modernisierung, auch nicht von mir gekaufter Pelze, schnell und billig

M. BODEN · BRESLAU I/69
Pelzwaren-Fabrik und -Versandhaus

Kolonialausstellung Gleiwitz

Heute, Sonntag, abend 8 Uhr
„Tag des Kolonialkämpfers"
Vorträge über Kriegserlebnisse in den Kolonien.
Eintritt 20 Pfg. je Person. Wir bitten um regen Besuch.
Die Ausstellung ist täglich von 8 Uhr vorm. durchgehend bis 10 Uhr abends geöffnet.
Reichskolonialbund. Ortsverband Gleiwitz.

Bahnhofsfriseur J. Groß

Salons für Damen u. Herren
bestgeschultes Personal, niedrigst gehaltene Preise
Geöffnet von 7 bis 19 Uhr
für Reisende bis 21 Uhr

Lothar Kostorz

Dentist, Beuthen OS.
Gleiwitzer Str. 8 II, neb. Schuhhaus Tack
Sprechstunden 10 — 1 und 3 — 6 Uhr

Bekanntmachung

Der
Autobus-Schnellverkehr
Tarnowitz (Tarn. Góry) — Beuthen
welcher wegen Chausseebau unterbrochen war, wird am Mittwoch, dem 1. November, **zu ermäßigten Preisen** wieder in Betrieb gesetzt

Abfahrt Beuthen, Kaffee Jusczyk			Abfahrt Tarnowitz, Ring	
8^{15}	16^{45}		7^{15}	14^{45}
10^{15}	19^{30}		9^{15}	18^{15}
13^{15}			11^{15}	

Georg Bund

Volkshochschule Gleiwitz

Eröffnungsfeier

am Sonntag, dem 29. Oktober, 17 Uhr, im Münzer-Saal, „Haus Oberschlesien",
Vortrag „Der Nationalsozialismus und der deutsche Bildungsgedanke"
Univ.-Prof. Dr. Kühnemann-Breslau
Musikalische Umrahmungen
Oberschlesisches Kammer-Trio
Eintritt unentgeltlich.

Denke an Deine Zukunft!

Spare im VSD., Du sorgst vor! Sparen ist gut, sparen im VSD ist besser! Zeitgemäße Verzinsung! Nach kurzer bestimmter Karenzzeit
jederzeitige Abhebung der Sparguthaben und sofortige Gewährung von Darlehen
für fast alle Zwecke a. Beamte, Festangestellte, Geschäftsleute, Handwerker, Landwirte usw.
Deutsche Kredit- u. Finanzierungs-Gesellsch. m. b. H.
Kostenlose Auskunft durch General-Agentur:
Leopold Mühlbrandt, Bankdirektor a. D.
Beuthen OS., Bahnhofstraße 14
Seriöse Mitarbeiter allerorts gesucht. Fachleute aus der Versicherungsbranche bevorzugt. Konkurrenzl. Verdienstmöglichkeiten mit laufend sich steigernden Einnahmen.

Ig. Schedon's Ww. & Söhne

Nach gütlicher Uebereinkunft bin ich aus der Firma
Ig. Schedon's Ww. & Söhne
ausgeschieden.
Ich danke allen werten Kunden für das mir entgegengebrachte Vertrauen und bitte, dieses dem alleinigen Inhaber
Herrn Hubert Tatzel
weiter bewahren zu wollen.
Herbert Rimpler

Die Firma **Ig. Schedon's Ww. & Söhne** habe ich nunmehr allein übernommen.
Modische und qualitative Leistungen sowohl in der **Herrenmaß- u. Uniformschneiderei,** als auch in der **Herrenartikel- und Sportabteilung** werden traditionsgemäß besonders gepflegt werden.
Die erfolgte Umstellung gestattet
niedrigste Preisberechnung.
Eine unverbindliche Besichtigung der Herbst- und Winterneuheiten wird Sie davon überzeugen.
Um Ihr weiteres geschätztes Vertrauen bittet
Hubert Tatzel

Ig. Schedon's Ww. & Söhne
Beuthen OS. — Gegründet 1861 — Bahnhofstr. 35

Schauburg Beuthen am Ring — Heute vormittag 11 Uhr **Märchenfilm-Vorstellung Tonfilm „Hänsel und Gretel"**

Wichtig für Kaufleute!

Soeben erschien:
Liste der im Zollgebiet der Republik Polen u. der Freien Stadt Danzig einfuhrverbotenen. Waren
auf Grund der Verordnung des Ministerrats vom 11. Oktober 1933
RM 1.—
Erhältlich in allen Buchhandlungen und in der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.



Dieser Ulster

ein Treffer der deutschen Mode!

Gute deutsche Stoffe geben diesem Ulster eine lange Tragfähigkeit und ein besonders gutes Aussehen. Der hervorragende Sitz und Schnitt ist ein Leistungsbeweis deutschen Könnens und bewirkt den auffallend billigen Preis von

nur Mk. **39.50**

Weitere sehr vorteilhafte Preislagen:
65.- 58.- 45.- 34.50
29.- 24.50 19.50

Kreutzberger
Gleiwitz, Wilhelmstr. 11

Vorbildliche Maßarbeit erhalten Sie bei Schneidermeister **Hermann Kostorz**
Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 8, neben Schuhhaus Tack

Fünf Vorteile sind es, die Ihnen geboten werden:
Gutes, gediegenes Aussehen,
Verwendung bester Stoffe,
Äußerste Bequemlichkeit,
Rücksicht auf persönliche Wünsche,
Preiswürdigkeit.

Früher Holteistraße

Wenden Sie sich also bitte an **Schneidermeister Hermann Kostorz, Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 8,** neb. Schuhhaus Tack, wenn Sie gute Maßkleidung erhalten wollen.

Sparen
schafft Arbeit und Brot!

Sparen
ist nationale Pflicht!

Der Ruf
des nationalen Spartages ist ein Appell an alle!

Beuthener Bank
Deutsche Volksbank Beuthen
Handels- und Gewerbebank Gleiwitz
Bankverein Oberschlesien Hindenburg
Deutsche Volksbank Hindenburg
Hindenburger Genossenschaftsbank

Radio-Reparaturen
schnell, gründl., billig
Radio-Werkstatt,
Beuthen OS.,
Bahnhofstr. 2, Hof lks.,
Telephon 3802.



Obstbäume
Beerenobst-Ziersträucher
nur erstkl. große Ausw.
Billig, jeder Weg lohnt
Gleiwitzer Obstbaumschule
Koseler Str. 21c

Erfinde
u. verdiene, siehe Erfind. Gedankenblitze. Auskf. Pat.-Büro Ing. **Ebel, Breslau,** Posener Straße 55.

Wiederverkäufer
find. geeign. Bezugsquellen aller Art in dem **Fachblatt „Der Globus",** Nürnbg., Maxfeldstr. 23
Probenummer kostenl.

Heirats-Anzeigen

Frl., 33 J., kath., mit Wäscheausst. u. Möb., w. kth. anständ. Herrn bis 40 J. zw. **Heirat** k. zu l. Witw. m. Kind nicht ausgeschl. Ang. u. **B. 4985** an die G. d. Zeitg. Beuthen OS.

Seiler-Wäschemangeln

auch Heißmangeln
bringen täglich Bareinnahmen.
Günstige Preise und Zahlungsbedingungen.
Seiler's Maschinen-Fabrik, Liegnitz 154
Verkaufsbüro Beuthen OS. Günther Riedel, Kaiser-Franz-Josef-Platz 4, Tel. 4088

Nur kurze Zeit!

Konkursmassen-Einzelverkauf

Im Konkurs Schlesinger werden die Restbestände von
Herren-Hüten und Mützen
zu spottbilligen Preisen ausverkauft.
Nur Beuthen, Ring Nr. 21.
Die **Ladeneinrichtung** (Regale mit Schüben u. Glastüren, Ladentische usw.), im ganzen oder einzelne Stücke, wird billig verkauft.
Konkursverwalter Reinhold Pfoertner.

Partnerin gesucht

Welche Dame (bis 35 Jahre) beteiligt sich am Erwerb eines erstklassig. **Kino-Unternehmens** m. anschl. Villa in Mitteldeutschland. Erforderl. 15—20 Mille. Bei Zuneig. **Heirat** erwünscht. Zuschr. mögl. m. Bild u. **B. 5000** a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 377 ist bei der **„Beuthener Siedlungsgesellschaft mit beschränkter Haftung"** in Beuthen OS. eingetragen: Durch den Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 25. September 1933 ist der Gesellschaftsvertrag geändert und neugefaßt worden. Die Firma ist geändert und lautet jetzt: **„Beuthener Siedlungsgesellschaft, Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft mit beschränkter Haftung".** Gegenstand des Unternehmens ist der Bau und die Betreuung von Kleinwohnungen im eigenen Namen im Rahmen der im § 6 der Gemeinnützigkeitsverordnung und in den Ausführungsbestimmungen bezeichneten Geschäfte. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder, falls Prokuristen vorhanden sind, durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten.
Amtsgericht Beuthen OS., 27. Oktober 1933.

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2220 die Firma **„Carl Rekus"** in Beuthen OS. und als Inhaber der Elektromeister Carl Rekus in Beuthen OS. eingetragen.
Amtsgericht Beuthen OS., 27. Oktober 1933.

Beuthener Straßenbahn

Verbilligung des Nahverkehres

ab 1. November durch Ausgabe von **Fahrscheinheften mit 6 Fahrscheinen für 2 Teilstrecken** zum Preise von **70 Rpf.**
Betriebsleitung.

Wollen Sie in Ihrem Heim
an den neuesten Tagesereignissen teilnehmen? Im
Radiohaus Dylla
BEUTHEN, Kaiserplatz 2 / Fernsprecher 3811
werden Sie bei fachmännischer Beratung unter den neuesten Apparaten bestimmt das Richtige finden

---

Leere Säcke
billig zu verkaufen.
Erste Oberschl. Sackgroßhandlg.,
Isaak Herszlikowicz, Gleiwitz,
Preiswitzer Straße 31.
Spez. Zuckersäcke neuw. à 0,36 Mk.
Leihinstitut. Mod. Flickanstalt.
Telephon 2782.

Unterricht

KYFFHÄUSER-TECHNIKUM
FÜR INGENIEURE U. WERKMEISTER
ERSTE u. ÄLTESTE ANSTALT FÜR FLUGZEUGBAU
EIG. FLUGPLATZ
BAD FRANKENHAUSEN

Kunst und Wissenschaft

Giacobini-Zinner

Der „Feuerwerker" vom 9. Oktober

Der riesige **Sternschnuppenfall** vom 9. Oktober, der über dem westlichen Europa und hier, am genauesten über **Deutschland**, beobachtet werden konnte, hat die wissenschaftliche Welt alarmiert. Ueber die Herkunft der Sternschnuppen wurden die scharfsinnigsten Kombinationen ausgeklügelt. Aber erst jetzt ist es mit Hilfe des Astro-Physikalischen Observatoriums in **Potsdam** möglich gewesen, die Ursache des Falles zu ermitteln.

Der „Feuerwerker" des 9. Oktober heißt Komet **Giacobini-Zinner** und ist als solcher in der astronomischen Welt längst bekannt. Das Niedergehen, oder genauer gesagt: das Vorbeistreifen der Sternschnuppen an der Erde zeigte starke Parallelrichtungen, die sich bei allen beobachteten 14 000 Sternschnuppen, die in fünf Stunden gesehen wurden, deutlich markierten. Das Astro-Physikalische Observatorium konnte nun eine größere Anzahl Aufnahmen machen, die den **Ausstrahlungspunkt**, den Radianten, errechnen ließen. So gelang es vor allem, eine Aufnahme zu machen, die allein 8 Sternschnuppenspuren enthält, die einen einzigen Ausgangspunkt haben. Von hier aus war es dann nicht mehr schwer, den Kometen Giacobini-Zinner als den Feuerwerker des 9. Oktober herauszufinden.

Zur näheren Erläuterung sei noch erwähnt, daß die acht Sternschnuppenspuren, die alle auf einen Radianten zurückzuführen waren, die also auseinanderzuspritzen schienen, wie wenn sie weltenweit voneinander auf ewige Zeiten getrennt wären, nur scheinbar auseinanderschossen, in Wirklichkeit aber parallel durch den Weltenraum zogen, so daß also nur die Perspektive das wahre Bild veränderte. Diese Schwärme haben alle ihren Ursprungshimmelskörper. Wir kennen die meisten. Nur muß man die Sternschnuppen im einzelnen Falle immer wieder „identifizieren", zu welchem **Stern** sie gehören. Das ist, wie sich aus den langwierigen Berechnungen des Astro-Physikalischen Instituts ergibt, nicht so einfach, denn sonst hätte man nicht erst hundertfältigen Kombinationen Raum geben brauchen, ehe man den Feuerwerker klipp und klar identifiziert hatte als Komet Giacobini-Zinner.

Der — Die — Das

Ein Geograph hat die nette Feststellung gemacht, daß die drei deutschen Artikel: **Der**, **Die**, **Das** auch in der Geographie vorkommen. **Der** ist eine Stadt am Nil in Oberägypten mit 3000 Einwohnern. **Die** ist eine Stadt in Südfrankreich, südwestlich von Grenoble an der Drôme gelegen, einem Nebenfluß der Rhone, mit 3000 Einwohnern, und **Das** ist eine Insel, die in der südlichen Ausbuchtung des Persischen Golfs liegt.

Professor Julius Klengel †. Der Cellovirtuose Professor Julius **Klengel** ist nach kurzem Leiden im Alter von 74 Jahren **gestorben**. Klengel wurde bereits mit fünfzehn Jahren im **Gewandhausorchester** angestellt. In seiner musikpädagogischen Tätigkeit, die er bis in seine letzten Tage ausübte, bildete Klengel ganze Generationen von Cellisten heran.

Aenderungen in der Hochschulverfassung

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat eine Reihe Veränderungen der **Hochschulverfassung** durchgeführt. Der **Rektor** wird auf Vorschlag des Senats vom Ministeru ernannt, die **Dekane** durch den Rektor. **Abstimmungen** in Senats- und Fakultätssitzungen finden nicht mehr statt. Der Rektor ist verantwortlich für den gesamten Lehrbetrieb der Universität. Zum Senat gehören außer den Dekanen Vertreter der Fakultäten, der Dozentenschaft und des SA.-Hochschulamtes sowie in den in dem Studentenrecht vorgesehenen Fällen Vertreter der Studentenschaft.

*

Der Rektor der Universität **Kiel** und Ordinarius für physikalische Chemie, Prof. Dr. phil. Lothar **Wolf**, hat einen Ruf auf den physikalisch-chemischen Lehrstuhl an der Technischen Hochschule **Karlsruhe** erhalten. — Der Deutschtumsforscher und Dozent der Berliner Hochschule für Politik, Dr. Max Hildebert **Boehm**, ist als Ordinarius an der rechtswissenschaftlichen Abteilung der Universität **Jena** endgültig angestellt worden.

Die Sorbonne zeichnet deutsche Professoren aus. Unter der Schirmherrschaft des französischen Staatspräsidenten soll am 4. November in der **Pariser Sorbonne** sechs ausländischen Gelehrten der Titel eines **Ehrendoktors** verliehen werden. Unter ihnen befindet sich auch der Ordinarius an der Universität Frankfurt a. M., Prof. Dr. Franz **Volhard**, der sich besonders auf dem Gebiet der Behandlung von **Nierenkrankheiten** einen Namen geschaffen hat.

Weitere deutsche Professoren in Konstantinopel. In den letzten Tagen sind in Konstantinopel weitere deutsche Professoren für die neue Stambuler Universität eingetroffen, so Professor Dr. Ernst **Hirsch** von der Universität Frankfurt a. M., der den Lehrstuhl für **Welthandel** übernimmt, Professor Dr. **Homming**, ebenfalls aus Frankfurt, der **Verfassungsrecht** lesen wird, ferner der Ordinarius an der Universität Marburg, Professor Dr. Wilhelm **Röpke**, der für das Lehrfach **Volkswirtschaft** verpflichtet ist, und Professor **Winterstein**, dem der Lehrstuhl für **Physiologie** in der medizinischen Fakultät anvertraut ist.

Danziger Technische Hochschule verleiht den Dr. phil. Die technische Hochschule Danzig wird von nun an für **Doktorexamen** aus geisteswissenschaftlichen Fächern nicht mehr, wie bisher, den Dr. rer. techn., sondern den Dr. phil. verleihen. Damit ist die Danziger Hochschule die erste Technische Hochschule im deutschen Sprachgebiet, die das **Recht** zur Verleihung des philosophischen Doktorgrades erhielt. Wie alle Prüfungen der Danziger Hochschule wird auch dieses neue Doktorexamen in Deutschland voll anerkannt.

Aus der Urzeit des Menschen. Unweit von **Vordamm** (Ostbahn), Kreis Friedeberg (Neumark), wurden in einer Kiesgrube Funde aus der dritten Eiszeit, also vor rund 100 000 Jahren, gemacht. Man fand einen Faustkeil, Schaber, Messer, Pfeilspitzen u. a. m.

Karl Baumbauer: „Treibjagd auf Yukatan"

Uraufführung im Stadttheater Liegnitz

(Eigener Bericht.)

Es ist ein Verdienst des neuen Liegnitzer Intendanten Otto **Müller** (der mit Kolbenheyer, Paul Ernst u. a. einen kulturbewußten Spielplan aufbaut), wenn er den ersten dramatischen Versuch des Rheinpfälzers **Baumbauer** spielt. Denn die Frage des Stückes, das übrigens schon seit zwei Jahren den deutschen Bühnen vorliegt, geht uns alle und heute noch im besonders hohem Maße an: das **Auslandsdeutschtum**. Der Verfasser läßt uns den Kampf des deutschen Konsuls in einer größeren mexikanischen Stadt während des Weltkrieges erleben, den Kampf für deutsche Ehre und deutsches Ansehen. Dieser Peter **Wildhagen**, der sich mit allen guten Eigenschaften: Hingabe, Pflichterfüllung, Fleiß und Treue zum Teilhaber einer großen deutschen Firma emporarbeitet und nach dem Tode des Chefs für dessen mexikanische Frau und ihren nichtstuerischen Sohn abschuftet; dieser Mann soll jetzt von den Mexikanern herausgedrängt werden, weil ihnen vor der Macht des amerikanischen Geldsackes bange wird, und weil die **Greuelpropaganda** den deutschen Konsul für die unmöglichsten Dinge, wie etwa eine deutsche U-Boot-Station im mexikanischen Golf, verantwortlich machen will. Mit allen schäbigsten Gewalt- und Intrigen-Mitteln setzen Mutter und Sohn ihn heraus, und in einem harten Wortstreit mit dem Sohn, der Flagge und Schild des Deutschen höhnt, wird Wildhagen **erschossen**, ein charaktervoller, würdiger Kämpfer und Held, der in seinen Entscheidungen, seiner Treue und Haltung vorbildlich ist.

Die **Liegnitzer Uraufführung** unter der sicheren und vertiefenden Regie Otto **Müllers** verdeckte geschickt die Schwächen des Stückes, die in dem nicht stark genug konzentrierten, oft noch flächigen Dialog liegen. Der Verfasser wurde mit den Darstellern dankbar von dem ergriffenen Publikum begrüßt. Hoffentlich findet das Stück nach dieser mutigen Uraufführung seinen Weg auch auf andere Bühnen; es ist für jeden Kulturspielplan eine Bereicherung.

Hans Knudsen.

Die sieben Weltwunder der Antike

Die sieben Weltwunder der Antike waren die Pyramiden, die wir noch ebenso bewundern wie die Alten die hängenden Gärten der Semiramis, die Statue des olympischen Zeus, der Koloß zu Rhodos, der Diana-Tempel in Ephesus, das Mausoleum in Halikarnaß und der **Leuchtturm** auf der Insel Pharos. Dieser riesige Bau — er war 170 Meter hoch und 180 Kilometer weit sichtbar — hat 1600 Jahre lang gestanden und somit nächst den Pyramiden am längsten „ausgehalten". Erst im Jahre 1317 soll er bei einem Erdbeben ins Meer gesunken sein.

Der flämische Literarhistoriker Persyn †. Professor Dr. Julius **Persyn**, der flämische Literarhistoriker an der Universität **Gent**, ist plötzlich in Broechem bei Antwerpen **gestorben**.

Lebensstrahlen in den Nerven?

Auf der Internationalen Konferenz für Krebsforschung, die Ende Oktober in **Madrid** stattfindet, wird der Professor des Sowjet-Instituts für experimentelle Medizin, A. **Gurwitsch**, über seine neue Strahlen-Entdeckung berichten. Der schon vor einigen Jahren durch die Entdeckung der biologischen Strahlen bekannt gewordene Gelehrte hat eine Lehre von den **mythogenetischen Strahlen** ausgearbeitet. Seinen Beobachtungen zufolge sind die hauptsächlichsten chemischen Prozesse auf dem Gebiet der Energeik des lebenden Organismus Quellen der **mythogenetischen Strahlen**. Besonders wichtig sei, daß diese Strahlung auch ohne eine Störung der organischen Funktionen auffindbar ist. Die Nerven sind sowohl im Ruhezustand als auch in der Erregung verhältnismäßig starke Quellen mythogenetischer Strahlung und werden ihrerseits durch Strahlen angeregt. Die Spektralanalyse der Nervstrahlung gestattet eine nähere Erforschung der Erregungsverhältnisse in den Nerven. Auch bei der **Krebsforschung** spielt diese Entdeckung eine wichtige Rolle. Im Sowjetstaat ist nach amtlichen Angaben jeder 10. Mensch von Krebs bedroht, hauptsächlich infolge Unterernährung. Schon der Schwede **Arrhenius** lehrte, daß durch **Strahlungsdruck** der Transport von Lebenskeimen durch den Weltraum möglich sei.

Breslauer Theater. Deutsche Oper (Stadttheater): Sonntag (14,30) „**Rienzi**", (20) „**Wiener Blut**", Montag (20) „**Liselott**", Dienstag (20) „**Der Waffenschmied**", Mittwoch (18,30)) „**Götterdämmerung**"; — im Schloß: Mittwock (20) **Gluck-Abend** „Der betrogene Kadi", „Die Maienkönigin", Donnerstag (20) „**Mignon**", Freitag (20) „Wiener Blut", Sonnabend (20) „**Das Rheingold**", Sonntag, 5. 11., (11,30) Veranstaltung für die Winterhilfe, (15) „**Undine**", (20) „**Rigoletto**".

Oberschlesisches Landestheater. Sonntag in **Kattowitz** (15,30) „**Liselott**" und (20) „**Vetter aus Dingsda**. Am Montag bleibt das Theater in **Beuthen** geschlossen. Montag abend hält im Saale der Stadtbücherei Oberspielleiter Dr. **Müller** einen Einführungsvortrag zur Oper „**Wildschütz**" von Lortzing. Der Eintritt ist frei. Beginn 20,15 Uhr. Ferner kommt am Montag in **Kattowitz** (20) der 1. **Tanzabend** unter Leitung von Ballettmeister Ferry Dworak zur Aufführung. In **Laurahütte** die Operette „**Vetter aus Dingsda**". (Die Abonnenten werden gebeten, die bereits fällige 2. Rate der **Platzmiete** bis Dienstag, den 31. 10. an der Theaterkasse einzuzahlen.)

Deutsche Bühne, Beuthen. 1. Sinfoniekonzert am 1. 11.! Am Montag (20 Uhr) hält Kapellmeister Erich **Peter** in der Aula des Realgymnasiums einen in dieses Konzert einführenden Vortrag. — Dienstag (11,30) wird der Vortrag für **die Schüler** der höheren Lehranstalten wiederholt. Der Eintritt ist frei! (Ermäßigte Eintrittskarten zum Konzert am Kaiserplatz 6c.)

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Sonntag, nachmittags 3,30 Uhr, wird zum letzten Male die mit großem Beifall aufgenommene Operette „**Liselott**" gespielt, abends 8 Uhr zum ersten Male die Operette „**Der Vetter aus Dangsda**". Montag, abends 8 Uhr, **Tanzabend** unter Ballettmeister Ferry Dworak.

Berliner Tagebuch

Der Festzug der Handwerker — Das Verbrechen sinkt
„Wer hat den Käse zum Bahnhof gerollt?"
Die Kleinen spielen die Großen

Die Berliner wußten gar nicht mehr, daß es so viele Handwerker gibt. Sie wußten gar nicht, daß sich auch im Berliner Handwerk die alten ehrbaren **Zunftbräuche** aufrecht erhalten haben wie zu der Väter Zeiten. Als am Samstag der große Festzug des Handwerks durch die Stadt marschierte, die Schneider und die Hutmacher, die Drechsler und die Klempner, da tat sich für viele von ihnen ein bisher ganz unbekanntes **Gesicht der Arbeit** auf. Sie traten einmal dicht an uns heran, die Männer, die unsere Anzüge machen, unsere Mützen fertigen, unser Brot backen. Wir sahen sie, wie sie **stolz auf ihr Handwerk** sind, auf das treu erlernte Können, wir zogen den Hut vor den Hutmachern. Sie führten ihre Werkzeuge mit, die Symbole ihres Gewerbes fuhren sie in plastischen Vergrößerungen auf festlich geschmückten Wagen mit, die Werkstätten des Fleißes taten sich auf. Die Schilder über den kleinen Handwerkerläden, an denen wir sonst teilnahmslos vorübergehen, nahmen **Menschengestalt** an. Es ist bei allen Umzügen oder Schaustellungen immer ebenso interessant, die **Gesichter** der Zuschauer wie das Dargestellte selber zu beobachten. Ich habe in den Gesichtern der Berliner lange nicht mehr ein so gespanntes und schönes menschliches und sachliches Interesse gesehen wie bei dem großen Umzug des Handwerks am Sonntag. Das muß sich für die fleißigen Meister und Gesellen lohnen.

*

Eine erfreuliche Bilanz kann das Polizeipräsidium aufmachen! Die **Kriminalität** in Berlin ist **gesunken**. Vom 1. bis 15. Dezember vorigen Jahres zählten wir allein 45 **Plünderungen von Lebensmittelgeschäften** im ganzen Jahre 1933 ist noch **kein einziger Plünderungsfall** gemeldet worden. Raubüberfälle haben sich um 15 Prozent vermindert. Von 1926 bis 1932 erhöhte sich in Berlin die Zahl der Einbrüche fast um das Doppelte, nämlich von 50 000 auf 90 000. Noch im Januar zählten wir 7000 Diebstähle und Einbrüche, im September senkte sich ihre Zahl schon auf 5000. Früher ergab eine furchtbare Statistik **zwei bis drei Raubmorde im Monat**, vom März bis Mitte September geschah **nicht einer mehr**. Die Verbrecher wissen, daß sie **scharf angefaßt** werden, das schreckt ab. Die Unterweltvereine, die ehedem als interessante Erscheinung in Berlin galten, sind aufgelöst, und die Zuhälter müssen arbeiten. Der jetzige Leiter der Berliner Kriminalpolizei verspricht sich eine weitere Gesundung der öffentlichen Sicherheit durch die Einführung der **Sicherungsverwahrung** für Berufsverbrecher, wie sie vor Jahren schon der bekannte Kriminalist Dr. Robert Heindl in seinem viel umstrittenen Buche forderte.

*

Eine interessante Ausstellung im Berliner Schloß: das **Reichskartell der bildenden Künste** hat **Bildnisse und Bildwerke der heutigen Stabsführer** gesammelt. Die bildenden Künstler haben in ihnen viele Aufgaben gefunden. Es gibt für sie keine schönere Aufgabe als den **Willen** im Antlitz des **Schaffenden** zu suchen und zu gestalten. Da sehen wir das **Hitlerporträt** von Walter **Miehe**, das der Deutsche Gemeindetag angekauft hat, das vor allen Dingen den schlichten volkstümlichen Menschen im Reichskanzler sieht, im Gegensatz zu der Bronzebüste von Hermann Joachim **Pagel**, die das Kinn und die Stirnpartie sprechen läßt und den stählernen **Willen** des Kanzlers offenbart. Ernst **Segers** hat das Seherische in Adolf Hitler gestaltet — das Auge, das auch für Beethoven und Richard Wagner leuchtet. Viel kehrt in dieser Ausstellung das Profil des Dr. **Goebbels** wieder mit seinen gebändigten Nerven und der eiserne Blick Hermann **Görings**. Paul Gruson hat den Staatskommissar Dr. **Lippert** modelliert und sehr gut sein einfaches Wesen getroffen.

*

Heute stieß man auf den lustigsten Propagandazug des Jahres. Eine SA.-Kapelle intoniert ein Lied, das sonst die braunen Männer mit Recht verfehmen würden: „**Wer hat denn den Käse zum Bahnhof gerollt?**" Und Käse rollten wirklich **vom** Bahnhof — es gab eine launige Parade mit der Devise: „**Eßt deutschen Käse!**" Sie wurde eröffnet von zwei flotten Burschen aus dem Allgäu, die einen **riesigen Allgäu-Emmenthaler durch die Friedrichstraße rollten**. Nein, gerochen hat er nicht, denn er war nur eine Attrappe und die Berliner hielten sich nur scherzweise zum Gruß die Nase zu. „Was stinkt, das ist da hinten der **Harzer**!" sagten die beiden Burschen aus dem Allgäu und deuteten auf den riesigen Harzer, der in der Käseparade mitrollte. Freundliche Erinnerungen weckte der **Koppenkäse**, der Thüringer Stangenkäse und der pommersche Sahnenkäse. Der Emmenthaler ist wie alle diese Attrappen, hohl. In seinem Innern befindet sich der . . **Toiletten- und Garderobenschrank der Allgäuer Burschen**. Die Parade führt Flugzettel mit sich, auf denen zu lesen steht, daß man durchaus den hochwertigen ausländischen Käse nicht boykotteren soll. „Aber ihr sollt auf jeder Käseplatte den **deutschen** Käse **nicht vergessen**!" Die Käseparade bewegt sich seit ein paar Tagen durch Berlin und sie hat ihre Wirkung. Die Käsehändler strahlen, es wird wirklich schon mehr Käse gegessen . . .

*

Da gab es im „Casanova" wieder einmal eine kleine Revue. Sie heißt „**Wissen Sie schon?**" und wurde von ganz jungen Fräuleins und Herren gespielt, von denen viele das erste Mal auf der Bühne standen. Es gab eine fast rührende Szene vom „Double". Da spielten die Novizen der Bühne einmal die „Arrivierten". Eine trat als stolze **Grafford** auf, eine als Marlene **Dietrich** und Charlotte **Daudert**, ein unglaublich begabtes blondes Kind aus Ostpreußen kopierte die lustige Anny **Ondra** so täuschend echt, daß Maxe **Schmeling**, der mit der richtigen Anny, die ihm jüngst angetraut wurde, im Parkett saß, immer wieder verwundert auf die Frau neben sich und das Fräulein oben auf der Bühne sah, weil er selbst zu zweifeln anfing, **welche die richtige** wäre. Fünf Minuten lang spielten die Anfängerinnen die großen Stare, fühlten sich in ihre Seele, genossen ihren Ruhm und die Sonne der Weltberühmtheiten, um dann wieder zurückzusinken in das harte Dasein der Anfängerinnen von Berlin . . .

Manchen steht es an der Stirn geschrieben, daß sie eines Tages selber Große sein werden. Eine gute Rolle auf der Bühne, der Tonfilm kann eine ganze Zukunft erschließen. Berufen sind alle, auserwählt wenige. Heute kriegen sie noch 2,50 Mark Anfänger-Tagesgage und müssen zittern, ob am Gagentage der Direktor wirklich das Geld dafür im Kasten hat. Ob der Vertrag, der immer nur auf zehn Tage abgeschlossen wird, auf die nächsten zehn Tage verlängert wird. Gestern spielten sie im „**Casanova**" vor nur 25 Gästen, davon waren 20 Freiberger. Nur ein paar Theater sind glücklicher dran, das Künstlertheater macht mit dem „**Bezaubernden Fräulein**" und dem lustigen Max Hansen das beste Geschäft.

Der Berliner Bär.

Schlesische Sender

Gleiwitz

Sonntag, 29. Oktober

6.30: **Morgenkonzert** des Bunzlauer Stadtorchesters.
8.15: **Schlesischer Morgengruß.**
8.30: **Orgelspiel und Motette.**
9.40: Wetterbericht.
9.45: Leitwort der Woche.
9.55: **Glockengeläut.**
10.00: **Katholische Morgenfeier** — „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh. 14, 6).
11.00: **Matinee der Schlesischen Funkstunde — Schlesische Jugend singt und spielt** (Schulchöre).
13.00: **Humor auf Schallplatten.**
14.40: **Ein Maler an der Front der Arbeit.**
14.55: Schachfunk für Anfänger.
15.10: **Nasenrümpfen und Achselzucken.**
15.30: **Was die schlesischen Kinder im Herbst alles singen können.** Eine unterhaltsame Stunde mit dem Menzel Willem.
16.00: **Nachmittagskonzert** des Schlesischen Gau-Sinfonie-Orchesters.
In einer Pause von:
16.45—17.15: **Heiteres und Besinnliches von Max Heinzel** — Zum 100. Geburtstag des schlesischen Dichters.
18.00: **Funkreporter gesucht!** — Ein heiterer Bericht.
18.25: **Des Alten Fritzen schlesische Offiziere** — Vortrag mit Schallplatten.
19.00: **Feierstunde zum 36. Geburtstag des Reichsministers Dr. Joseph Goebbels.** — Kurzer Lebenslauf des Reichsministers — Szenen aus „Kampf um Berlin“ — Rede des Reichsministers aus den schwersten Kampfjahren — SA.-Lieder und Musik.
19.30: Wie erzähle ich meinen Kindern Geschichten?
19.45: Wettervorhersage; anschließend: **Sportereignisse des Sonntags und die ersten Sportergebnisse.**
20.15: **Konzert des Münchener Domchores.**
21.00: Abendberichte.
21.10: **Heiteres Konzert** der Schlesischen Philharmonie.
22.30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.
23.00: **Leichte Unterhaltungsmusik.**

Montag, 30. Oktober

6.35: **Morgenkonzert** des Kleinen Nordfunk-Orchesters.
8.15—9.00: **Schallplattenkonzert.**
10.10—10.40: Schulfunk für Volksschulen: **Schlesische Dichterstunde.** Ernst Schenke trägt mundartliche Gedichte vor.
11.30: **Schloßkonzert.**
13.00: **Junge Liebe, neuer Wein** — Schallplattenkonzert.
13.45: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Börse.
14.10: **Das Lied im 18. Jahrhundert:** Elise Schölzel (Sopran).
15.15: **Ein Bahnsteig hat Geburtstag:** Peter Arnolds.
15.35: **Die heimischen Germanen und wir:** Gustav Hoffmann.
16.00: **Unterhaltungskonzert des Funkorchesters.**
17.30: **Von deutscher Kulturarbeit:** Dr. Gerhard Kopka.
17.50: **Der Zeitdienst berichtet.**
18,10: **Barocke Flötenmusik:** Wolfgang Gauß (Flöte).
18.30: Wie **wir heute strafen:** Landgerichtsrat Cramer.
19.00: **Stunde der Nation.**
20.00: Abendberichte.
20.10: **Wagner-Liszt-Abend — Volkssymphoniekonzert der Schlesischen Philharmonie.**
In einer Pause von:
20.50—21.05: Abendberichte.
22.00: **Oesterreich.**
23.00: **Unterhaltungskonzert.**

Dienstag, 31. Oktober

6.35: **Morgenkonzert** der Bergkapelle der Castellengogrube OS.
10.10—10.40: Schulfunk für höhere Schulen: **Französische Vortragsstunde** — La vie de famille.
11.45: Landwirtschaftsschulen und Neuschaffung deutschen Bauerntums.
12.00: **Mittagskonzert** des Kleinen Funkorchesters.
13.00: **Unterhaltungskonzert** auf Schallplatten.
14.10: **Kleine Violinmusik:** Adolf Wreege.
15.00: **Unterhaltungskonzert** des Funkorchesters.
16.00: **Der Reichsparteitag im Gedicht:** Heinrich Anacker.
16.20: Unterhaltungskonzert.
17.30: Der Zeitdienst berichtet.
18.00: **Der kämpferische Luther** — Luthers Kampf um die wahre Kirche.
18.20: **Denkmäler deutscher Tonkunst** — Alte nordische Orgelmusik auf der Engler-Orgel in Brieg: Max Drischner.
19.00: Stunde der Nation.
20.10: **Oesterreichische Bauernmusik.**
21.00: **Begriff und Aufgaben der Volkskunde:** Geh.-Reg.-Rat Univers.-Prof. Dr. Th. Siebs.
21.20: Bauer hör zu! — „Eigen Land“ (Hörspiel).
22.30: Politische Zeitungsschau.
22.50: **Das Schauspiel im Oberschlesischen Landestheater.**
23.00: **Von Luther bis Bach** (Konzert).

Mittwoch, 1. November

6.35: **Morgenkonzert** der Kapelle Herbert Fröhlich.
8.15—9.00: **Allerseelen.**
11.45: **Der Grenzlandbauer an der Pforte des Dritten Reiches.**
12.00: **Mittagskonzert des Funkorchesters.**
14.10: **Liederstunde:** Eduard Przibilski (Bariton) Beuthen.
15.15: **Mensch ohne Gott:** Lazar von Lippa.
15.35: Schulfunk für Berufsschulen: **Holländische Käsemärkte:** Charlotte Brans.
16.00: **Mandolinenkonzert** des Mandolinenvereins Beuthen OS. Leitung: Anton Schlama.
16.50: **Der junge Richard Strauß.** Mitwirkende: Grete Gebauer (Sopran), Willi Wunderlich (Violine), Kurt Pachnicke (Bratsche), Alfons Kabischke (Cello), am Flügel Franz Kauf, Gleiwitz.
17.30: **Hans Niekrawietz liest aus eigenen Werken.**
17.50: **Zum Gedenken unserer Toten.**
19.00: Stunde der Nation.
20.05: **Volkslieder-Wettbewerb.**
20.35: Abendberichte.
20.50: **Des Todes und des Lebens Reigen:** Mysterienspiel von Wolfgang Schulz.
22.00: **Ein Engländer spricht über britischen Faschismus.**
22.50—24.00: **Erbarmet Euch, wenigstens Ihr, unsere Freunde!** — Allerseelenfeier.

Donnerstag, 2. November

6.35: **Morgenkonzert** des Funkorchesters.
8.00: **Schallplattenkonzert.**
10.10—10.40: Schulfunk für Volksschulen: **Wir singen und erzählen aus dem Böhmerwald.**
11.45: Was muß der Landwirt beim Einkauf von Obstbäumen beachten?
12.00: **Mittagskonzert** der Funkkapelle.
14.10: **Kleine Klaviermusik:** Hanna Horn.
15.15: **Papstgeschichte der neuesten Zeit:** Dr. Hubert Jedin.
15.35: Zwei unvergessene Stätten schlesischen Barocks — **Grüssau und Schömberg.**
15.45: Kinderfunk — Fröhliches Turnen — Die Mundharmonikajungens spielen wieder einmal.
16.10: **Nachmittagskonzert der Funkkapelle.**
18.00: **Deutsche Volkskunst im schlesischen Bauerntum.**
18.15: Der Zeitdienst berichtet.
18.35: **Arbeiter und Arbeiterführer sprechen.**
19.00: Stunde der Nation.
20.00: **Oesterreich.** — In einer Pause von:
20.15—20.25: Abendberichte.
20.25: **Denkmäler deutscher Tonkunst** — Konzert der Schlel. Philharmonie: Prof. Dr. Georg Dohrn.
22.50: **Geistliches Konzert.**
23.30: **Nachtmusik** auf Schallplatten.
1.10: **Allerseelenstimmung** in deutschen Städten — Stimmungsbild vom Friedhof — Franziskaner singen.

Freitag, 3. November

6.35: **Morgenkonzert** des Musikzuges der Standarte 11.
8.45: **Für junge Mädchen und Junggesellen eine aufrichtige Predigt:** Prof. K. Goebel.
10.10—10.40: Schulfunk für höhere Schulen: **Welche Werte bietet das Werkhalbjahr dem Abiturienten?** Wolfgang Albers.
11.30: **Mittagskonzert.**
13.00: **Mittagskonzert** auf Schallplatten.
14.10: **Kleines Konzert:** Margot Hasse (Violine), Marta Kintzel-Hübner (Klavier).
15.15: Jugendfunk — **Vom Erlebnis der Arbeit** — Studenten erzählen von ihrer Werkarbeit und vom Arbeitslager.
15.45: **Altweibersommer:** Ewald Schild.
16.00: **Unterhaltungskonzert** der Funkkapelle.
17.30: **Der Knabe auf dem Baum — Der letzte Mensch.** Zwei Erzählungen.
18.00: **Der Zeitdienst berichtet.**
18.30: **Wie der Schlesier „Uba druba“ und „Aibr dr Auder“ spricht.** Ein Zwiegespräch.
19.00: Stunde der Nation.
20.00: Abendberichte.
20.10: **Hausmusik.**
20.40: **„Andreas Hollmann“** — Schauspiel von Hans Christ. Kaergel.
22.35: **Das Riesengebirge:** Heinz Pohlendt.
22.55—24.00: **Tanz- und Unterhaltungsmusik** der Kapelle Michael Dammann.

Sonnabend, 4. November

6.35: **Morgenkonzert** der Stahlhelmkapelle Königsberg.
8.00: Auftakt zum fröhlichen Wochenend! — Konzert.
9.05—9.35: Schulfunk — **Vineta: Spiel vom Untergang einer Stadt.** Von Hans Ulrich Röhl.
11.30: **Mittagskonzert** des Kleinen Funkorchesters.
13.00: Schallplattenkonzert.
14.10: **Trinklieder:** Hans Rothensee (Bariton).
15.15: **Sven Hedin, der große Deutschenfreund** — Die schönsten Bücher des genialen Forschers.
15.35: Die Photographie als Beruf und Kunst.
15.55: Nur für Gleiwitz: Die Filme der Woche.
16.10: **Unterhaltungskonzert** der Kapelle Kurt Sparmann.
17.55: **Hörbericht aus einem Blockwalzwerk.** Am Mikrophon: Ingenieur Kurt Machner.
18.25: Was bringen wir nächste Woche?
18.35: Der Zeitdienst berichtet.
19.00: Stunde der Naation
20.00: Abendberichte.
20.10: **Horridoh, die Jagd ist aus!** — Ein bunter Abend vom Urstierruf bis zur Hasenquäke.
22.30—24.00: **Zigeunermusik** der Zigeunerkapellen Imre Migiari und Argad Toll.

Deutschlandsender

Montag: 11.30: **Nicht Stammbaum, sondern Ahnentafel.**
20.20: **Zehn Jahre nationales Regime in der Türkei** — Kemal Pascha, der Feldherr und Staatsmann.
Mittwoch: 11.30: **Deutsche Geschichtsforscher in Italien.**
Freitag: 18.05: **Frau — Rasse — Volk.**

Sportberichte, Programmdurchsage. — 22.10: Tanzmusik. — 23.00: Wetterbericht. — 23.05: „Kosciuszko in Schweden“. — 23.20: Tanzmusik.

Werktäglich 19 Uhr Reichssendung

„Stunde der Nation“

Montag: **Wie es Euch gefällt** — Unterhaltungskonzert lebender bayerischer Komponisten.
Dienstag: **Zum Reformationsfest.**
Mittwoch: **Die Mannheimer Schule** — Die Wiege der deutschen Klassik.
Donnerstag: **Konzert.**
Freitag: **Revolution des Geistes.** Manuskript: Wulf Bley.
Sonnabend: **Gesang auf den Rhein** — Rheinische Dichtung aus alter und neuerer Zeit.

Kattowitz

Sonntag, 29. Oktober

9.00: Zeitzeichen. — 9.05: Gymnastik. — 9.20: Musik. — 9.35: Morgenbericht. — 9.40: Musik. — 9.52: Für die Hausfrau. — 10.00: Gottesdienst. — 10.40: Religiöse Musik. — 11.00: Denkmalsenthüllung. — 11.57: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterbericht. — 12.15: Wagner-Konzert. — 13.00: Plauderei: „Die Löhne in Polen“. — 13.12: Fortsetzung des Konzerts. — 14.00: Religiöser Vortrag. — 14.20: Oper: „Faust“. — 15.20: Musik. — 16.00: Kinderstunde. — 16.30: Viertelstunde der Künstler: Yehudi Menuhin (Violine). — 16.45: Vortrag. — 17.00: Plauderei. — 17.15: Polnische Musik. 18.00: „Die Macht des Kindes“. — 18.40: „Oberschlesische Schnurren (Prof. Ligon). — 19.10: Verschiedenes. — 19.15: Musik. — 19.30: Jugendfunk. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Musik. — 20.00: Feier aus Anlaß des türkischen Nationalfeiertages. — 20.50: Abendbericht. — 21.00: Gedicht zu Ehren der Gottesmutter. — 21.15: Auf der lustigen Welle von Lemberg. — 22.15: Sportberichte. — 22.30: Tanzmusik aus dem Café „Adria“ in Warschau.

Montag, 30. Oktober

7.00: Zeitzeichen. — 7.05: Gymnastik. — 7.20: Musik. — 7.35: Morgenbericht. — 7.40: Musik. — 7.52: Für die Hausfrau. — 11.25: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.05: Mandolinenkonzert. — 12.30: Mittags- und Wetterbericht. — 12.38: Fortsetzung des Konzerts. — 15.30: Wirtschaftsbericht. — 15.55: Lieder. — 16.10: Klavierkonzert. — 16.40: Französischer Unterricht. — 16.55: Solistenkonzert. — 17.50: Technischer Briefkasten. — 18.00: „Die Polen in den Vereinigten Staaten“. — 19.05: Verschiedenes. — 19.10: Vortrag. — 19.25: Musikalisches Feuilleton. — 19.40: Sport- und Abendbericht. — 20.00: „Lilli“: Operettenübertragung von Warschau. — In den Pausen: Feuilleton und Berichte. — 22.40: Tanzmusik.

Dienstag, 31. Oktober

7.00: Zeitzeichen. — 7.05: Gymnastik. — 7.20: Musik. — 7.35: Morgenbericht. — 7.40: Musik. — 7.52: Für die Hausfrau. — 11.25: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.05: Musik. — 12.30: Mittags- und Wetterbericht. — 12.38: Musik. — 15.30: Wirtschaftsbericht. — 15.40: Violinkonzert. — 16.05: Gesang. — 16.25: Briefkasten der Postsparkasse. — 16.40: Sprachenecke. — 16.55: Leichte Musik. — 17.50: Märchenstunde. — 18.00: Vortrag. — 18.20: Musikalischer Briefkasten. — 18:35: Feier aus Anlaß des Spartages. — 19.05: Verschiedenes. — 19.10: „Mickiewicz in Schlesien. — 19.25: Feuilleton. — 19.40: Sport- und Abendbericht. — 20.00: Leichte Musik. — 21.00: „Das literarische Leben Krakaus“. — 21.15: Violinkonzert. — 22.00:

Mittwoch, 1. November

9.00: Zeitzeichen. — 9.05: Gymnastik. — 9.20: Musik. — 9.35: Morgenbericht. — 9.40: Musik. — 9.52: Für die Hausfrau. — 9.55: Programmdurchsage. — 10.00: Gottesdienstübertragung von Krakau. — 11.45: Religiöse Musik (Schallplatten). — 11.57: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterbericht. — 12.15: Konzert. — 14.00: Briefkasten. — 14.15: Musik. — 15.20: Klavierkonzert. — 16.00: „Lemberger November — Feier am Friedhof“. — 16.20: Kinderstunde. — 16.50: „Die letzten Minuten Kasprowicz's“. — 17.05: „Die Frauen des früheren Lembergs“. — 17.20: Volkslieder. — 18.00: „Die Mondschein-Sonate“ — Plauderei über Beethovens Leben. — 18.40: Chorkonzert (Schallplatten). — 19.00: Verschiedenes. — 19.15: Sportfeuilleton. — 19.30: Programmdurchsage. — 19.35: Konzert. — 20.50: Abendbericht. — 21.00: Vortrag. — 21.15: Konzert des Polnischen Quartetts. — 22.00: Sportberichte. — 22.15: Uebertragung aus Wilna: „Mickiewicz-Abend“. — 23.00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, 2. November

7.00: Zeitzeichen. — 7.05: Gymnastik. — 7.20: Musik. — 7.35: Morgenbericht. — 7.40: Musik. — 7.52: Für die Hausfrau. — 9.55: Programmdurchsage. — 10.00: Gottesdienst. — 11.30: Pressedienst, Berichte. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.05: Musik. — 12.30: Mittags- und Wetterbericht. — 12.38: Musik. — 15.30: Wirtschaftsbericht. — 15.40: A-Moll-Trio. — 16.40: Vortrag. — 16.55: Uebertragung aus dem Warschauer Konservatorium. — 17.10: Musik. — 18.00: Römische Katakomben“. — 18.20: Plauderei. — 19.05: Verschiedenes. — 19.10: Sportfeuilleton. — 19.25: Feuilleton. — 19.40: „An den Gräbern der Helden“. — 19.45: Abendbericht. — 20.00: „Gespenster“ — Schauspiel von Mickiewicz. — 21.30: Technischer Briefkasten. — 21.45: Religiöse Musik. — 22.00: Sportberichte, Programmdurchsage. — 22.10: Religiöse Musik.

Freitag, 3. November

7.00: Zeitzeichen. — 7.05: Gymnastik. — 7.20: Musik. — 7.35: Morgenbericht. — 7.40: Musik. — 7.52: Für die Hausfrau. — 11.25: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.05: Musik. — 12.30: Mittags- und Wetterbericht. — 12.38: Musik. — 15.30: Wirtschaftsbericht. — 16.40: Zeitschriftenschau. — 16.55: Violinkonzert. — 17.30: Arien und Lieder. — 17.50: „Der schlesische Gärtner“. — 18.00: Vortrag. — 18.20: Leichte Musik aus dem Café „Adria“ in Warschau. — 19.05: „Wit Stwosz und seine Werke“. — 19.20: Verschiedenes. — 19.25: Feuilleton. — 19.45: Abendbericht. — 20.00: Musikalische Plauderei. — 20.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 21.00: Feuilleton. — 21.15: Fortsetzung des Konzerts. — 22.40: Sportberichte, Programmdurchsage. — 22.50: Tanzmusik. — 23.00: Französischer Briefkasten.

Obstkuren / Von Dr. med. W. Schweisheimer

In neuer Zeit, mit der zunehmenden Kenntnis von Kalorienwerten und Nährwertberechnungen, hört man zuweilen die Ansicht aussprechen: „Obst kommt doch als Nährmittel kaum in Betracht, es besteht ja zu mehr als 80 Prozent aus Wasser.

Diese Ansicht ist vollkommen irrig. Gerade neuerdings lernen wir immer mehr, daß der Wert der Nahrungsmittel nicht rein mechanisch nach ihrem Kaloriengehalt, d. h. ihrem Brennwert, zu beurteilen ist. Die Ernährungslehre, die schon fast gelöst schien, ist wieder zu einem vielgestaltigen Rätsel geworden. Neues Wissen und neue Erschließung hat auch neue Dunkelheit gebracht. Der geringe Eiweißgehalt des Obstes, sein Mangel an Fettstoffen, der wechselnde Gehalt an Zucker, — das sind nicht die charakteristischen Merkmale dieser wertvollen Naturgaben. Wichtig sind schon die in frischen Früchten zahlreich enthaltenen Vitamine, jene neuentdeckten Nährstoffe, deren Lebensnotwendigkeit außer Frage steht. Ueber den Mineralstoffwechsel des Körpers sind wir offenbar weit weniger genau unterrichtet als manche Ernährungstheorien annehmen lassen wollten. Obst enthält reichlich Mineralstoffe, Kali- und Phosphorsäureverbindungen, Natron, Kalk (Erdbeeren, Orangen, Himbeeren). Magnesia, Eisen (Weintrauben, Heidelbeeren, Erdbeeren), Kieselsäure usw. Den wechselnden Mineralbedürfnissen der einzelnen Organe wird so Genüge getan.

Auch der eigenartige Wohlgeschmack des Obstes muß irgend wie mit seiner Wirksamkeit in Verbindung stehen. Im allgemeinen läßt sich behaupten, daß für den Körper gut und vorteilhaft ist, was ihm erwünscht ist. Die ausgesprochene Vorliebe der Kinder für Obst kann daher nicht auf Zufall beruhen. Es werden ihnen offenbar mit dem Obst Stoffe verabreicht, die dem Wachstum förderlich sind. Gewisse Duftstoffe verursachen den Wohlgeschmack des Obstes; ihre Verschiedenheit liegt der Verschiedenheit des Geruches und Geschmackes der einzelnen Obstarten zugrunde. Die erfrischende Wirkung des Obstes beruht großenteils auf seinem Gehalt an Fruchtsäften: Apfelsäure (in Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Kirschen), Zitronensäure (in Zitronen und Orangen), Weinsäure (in Weintrauben), Salicylsäure (in Himbeeren, Erdbeeren, Johannisbeeren, Kirschen), Gerbsäure, Oxalsäure, Ameisensäure. Der Vitamingehalt des Zitronensaftes läßt ihn als wirksamstes Heilmittel beim Skorbut gebrauchen.

So ist es verständlich, daß ein großer Unterschied zwischen den Gaben von Obst oder etwa der an Kalorien gleichwertigen Menge Kartoffeln bei Abmagerungskuren besteht. Der Gebrauch von Obstkuren zum Schlankwerden bürgert sich immer mehr ein. Der auf jeden Fall notwendige Eiweißbedarf wird auf andere Weise gedeckt, am besten durch mageres Fleisch oder Eier. Das Obst sorgt trotz seinem geringen Nährwert durch seinen Umfang für hinreichendes Sättigungsgefühl, und ohne Sättigungsempfindung lassen sich Abmagerungskuren auf die Dauer bei gleichzeitiger Bettruhe durchführen. Aber gerade die gewöhnlichen Schlankheitsbestrebungen, die mit Arbeitsfähigkeit verbunden bleiben müssen, vertragen sich nicht mit Hungergefühlen. Obst ist daher ein vortrefflicher Helfer zur Minderernährung. Am zweckmäßigsten ist die Einschaltung von Obst (auch Gemüse)-Tagen in die sonstige Diät, etwa zwei Tage in der Woche, an denen Obst die Hauptnahrung bildet. Der hohe Wassergehalt des Obstes behindert die erstrebte Entfettung nicht im mindesten; es soll ja nicht der Wassergehalt des Körpers vermindert, sondern der überschüssige Fettbestand abgebaut werden. Die Höhe der Flüssigkeitszufuhr, ob sie in Form von Wasser, Obst oder Suppe erfolgt, ist daher — entgegen freilich einem weitverbreiteten Vorurteil — für die Entfettung ohne Belang.

Wo Obst an Stelle kalorienreicherer Nahrungsmittel gegeben wird, wirkt es als Abmagerungskur. Umgekehrt kann es zur Mastkur Verwendung finden, wenn es in hinreichender Menge zu einer ohnehin kalorienreichen Nahrung dazu gegeben wird. In dieser Absicht werden zu reichlicher sonstiger Nahrung süße, also zuckerhaltige Trauben in großen Mengen gegeben. Traubenkuren können also, je nach der übrigen Diät, zur Abmagerung oder zur Steigerung des Körpergewichtes benützt werden.

Die harntreibende Eigenschaft des Obstes findet zu Kuren bei Herz- und Nierenleiden Verwendung. Wie überall im Organismus ist es mit einfachen Rechenexempeln hier nicht getan. So bildet die mit dem Obst eingeführte Flüssigkeit vielfach keine Belastung des Körpers, sondern durch seine harntreibende Fähigkeit wirkt es entlastend. Wasseransammlungen im Körper, hervorgerufen durch die ungenügende Arbeit des Herzens oder der Nieren, verschwinden infolgedessen: die erhöhte Nierentätigkeit bringt das Wasser zum Ausscheiden. Obst und gewisse Gemüsearten zeigen sich nicht selten harntreibenden Medikamenten sogar überlegen. Bei gewissen Nierenerkrankungen ist eine Einschränkung der eiweiß- oder der salzhaltigen Nahrungsbestandteile notwendig. Die Kost erhält dadurch eine auf die Dauer nur schwer erträgliche Einförmigkeit. Einfügung von Obst in den Behandlungsplan bietet in derartigen Fällen eine höchst willkommene, unschädliche Abwechslung. Auch der hohe Blutdruck der Arteriosklerose wird wie überhaupt durch geeignete Kost und Lebensweise, so durch hinreichenden Obstgenuß in zahlreichen Fällen auf einen niedrigeren Grad gebracht.

Die Obstmengen, die bei Kuren genossen werden, sind oft nicht gering. Die Tagesmenge Trauben bei einer Traubenkur steigt allmählich von 1 Kilogramm auf 2½, ja 3 und 4 Kilogramm. Die Menge wird in verschiedenen Einzelmahlzeiten genossen. Zur Vermeidung von Reizung und Entzündung des Zahnfleisches durch die Fruchtsäuren ist bei derartigen Mengen sorgfältige Mundpflege und Ausspülen mit alkalischen Wässern üblich. Trauben gelten als harnsäurelösend; ihr Genuß kommt daher bei der Gicht, einer Störung im Harnsäurestoffwechsel, in Betracht. Auch andere Obstkuren beeinflussen die Gicht günstig, da sie den Genuß von harnsäurereichen Nahrungsmitteln vermeiden lassen und daher die Auslösung eines Krankheitsfalles verhindern. Obst ist so gut wie frei von Stoffen, aus denen Harnsäure gebildet wird.

Von besonderem Vorteil sind Obstkuren bei Unregelmäßigkeit in der Darmtätigkeit. Schon bei leichten Fällen von chronischer Darmträgheit wirkt regelmäßiger morgendlicher Obstgenuß (nüchtern, vor dem ersten Frühstück) oft Wunder. Andere Menschen ziehen regelmäßigen Obstgenuß abends vor dem Schlafen vor. Auf jeden Fall läßt sich so der Darm zu regelmäßiger Tätigkeit erziehen und damit eine Quelle der Lebensfroheit und wahren Gesundheitsgefühles erzielen. Auch andere Störungen im Magen-Darmkanal sind durch Obstkuren günstig zu beeinflussen, während bei anderen gekochtes Obst (Kompott) vorzuziehen ist oder der Obstgenuß ganz eingeschränkt werden muß. Die Erfolge von Obstkuren bei Migräne oder anderen Arten chronischen Kopfschmerzes beruhen oft auf der Anregung der Darmtätigkeit.

Bei der allgemeinen Nervosität sind durch Obstkuren auffallende Besserungen zu erzielen. Diese Erschlaffungskrankheit unserer Zeit beruht ja letzten Endes vielfach auf nichts anderem als der mangelnden Berührung mit der Natur. Dabei können die sichtbaren Ursachen so verschieden erscheinen wie die Aeußerungsformen der Krankheit. Obst wird, namentlich in rohem Zustand, als besonders unmittelbares Produkt der Natur betrachtet, — wobei dahingestellt sein mag, ob in Wirklichkeit anderen Nahrungsmitteln gegenüber ein grundsätzlicher Unterschied besteht. Jedenfalls sollte auch aus diesem Grund in die Ernährung des Städters der Obgenuß bewußt in reichem Maße eingeschaltet werden.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Stahlhelm-Landesführer Graf Pückler in Beuthen

Einweihung eines Stahlhelm-Heims

(Eigener Bericht)

Beuthen, 28. Oktober. Am Sonnabend weilte der Landesführer Schlesien des Stahlhelms, Graf Pückler, in Beuthen, um hier an der Einweihung des Stahlhelmheimes teilzunehmen. Auf Reichsbahngelände an der Königshütter Chaussee ist dem Beuthener Stahlhelm die Schaffung eines eigenen, überaus zweckmäßigen und gemütlichen Heimes gelungen, das gerade noch am Tage vor dem Abschied der Wehrstahlhelmkameraden, die in die SA. übertreten, eingeweiht werden konnte.

Wenn es auch schmerzlich ist, daß der Beuthener Stahlhelm in den früheren schweren Kampfjahren, wo er eine solche Unterkunft dringend gebraucht hätte, sich kein Heim hatte schaffen können, so soll es jetzt doch einem doppelten Zweck dienen. Hier werden nicht nur die im Kernstahlhelm vereinten alten Frontsoldaten sich zu Unterricht und Vorträgen versammeln können, hier werden sie ein behagliches Heim finden, wo sie den Geist ihrer Kameradschaft pflegen können. Die Räume sollen aber

auch den befreundeten Kolonnen der SA. und SS auf Wunsch zur Verfügung gestellt werden,

damit das Heim so der Festigung der inneren Verbundenheit dient.

Die Räume eignen sich für die vorgesehenen Zwecke besonders gut, da zu ihnen eine Turnhalle des Reichsbahnsportvereins gehört. Aus früheren Wohnungen ist unter Leitung des Stahlhelmkameraden Lukaschek und mit Hilfe der Gönner und Freunde des Stahlhelms und tüchtiger eigener Arbeit weiter ein sehr freundlich gehaltener und zweckmäßiger Versammlungs- und Aufenthaltsraum entstanden. Außerdem gehört noch ein kleineres Zimmer zu dem Stahlhelmheim.

Der Landesführer hat zu diesem Heim dem Beuthener Stahlhelm eine Fahne gestiftet, die am Sonnabend nachmittag in seiner Gegenwart in feierlicher Flaggenparade gehißt wurde,

nachdem Landesführer Graf Pückler, von Ortsgruppenführer Major von Zerboni kurz begrüßt, die Front abgeschritten hatte. Major von Zerboni nahm dann von Lukaschek, der kurz die Entstehung und die Arbeiten an dem Heim geschildert hatte, die Schlüssel des Hauses in Verwahrung und betonte, daß dieses Haus so beschaffen sei wie auch die Stahlhelmer, die jetzt zur SA. übertreten, sich weiter halten sollten: Schlicht nach außen, doppelt wertvoll im Innern. Graf Pückler dankte für die Einladung, die es ihm ermöglicht hatte, in der Beuthener Grenzecke noch einmal Fühlung mit den jungen oberschlesischen Stahlhelmkameraden zu nehmen. Er schilderte kurz den Werdegang des Stahlhelms, dem jetzt nach der neuen nationalen Erhebung noch neue Kämpfe bevorstehen, um unter Führung des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers Hitler und seines Begründers Seldte zu helfen, daß dem deutschen Volke auch die Freiheit nach außen und der ehrliche Friede, den wir haben wollen, errungen wird. Schulter an Schulter mit den Kameraden der Braunen Front werde der schwere politische Kampf durchgefochten werden.

Aufhebung der Aufnahmesperre für den Stahlhelm

Oppeln, 28. Oktober.

Auch für den Stahlhelm (bisheriger Kernstahlhelm) Gau Oberschlesien, wird vom 1. bis 5. November die Aufnahmesperre mit gewissen Einschränkungen aufgehoben. Nähere Weisungen gehen den Dienststellen noch zu.

Fahrpreisermäßigung zur Göring-Kundgebung

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Zur Wahlkundgebung in Beuthen am 2. November werden ab 12 Uhr im Umkreise von 75 Kilometer um Beuthen Sonntagsrückfahrkarten nach Beuthen an jedermann ausgegeben. Die Rückfahrt muß am 2. November spätestens um 24 Uhr angetreten sein. Jedoch werden ausnahmsweise folgende nach 24 Uhr in Beuthen am 3. 11. abgehenden Personenzüge für die Rückfahrt mit Sonntagsrückfahrkarten freigegeben: Beuthen ab 0,02 und 1,57 für die Richtung Beuthen—Kandrzin—Oppeln, Beuthen ab 4,01 für die Richtung Beuthen—Kreuzburg und Beuthen ab 5,05 für die Richtung Beuthen—Groß Strehlitz—Oppeln.

Das Schicksal eines Vagabunden

Der „Waldschreck" von Leobschütz

Leobschütz, 28. Oktober. In der ersten Septemberwoche war durch einen Stadtförster im Stadtforst ein Vagabund aufgestöbert worden, der gerade dabei war, einen soeben abgelederten rohen Hasen zu verzehren. Der Förster benachrichtigte die Polizei, die den Sonderling, dessen Aussehen jeder Beschreibung spottete, zunächst einmal gründlich entlausen ließ, bevor sie sich näher mit ihm befaßte. Es stellte sich heraus, daß der Mensch sich wochenlang schon im Stadtforst herumgetrieben hatte und daß seine Nahrung aus rohen Kartoffeln und in der Schlinge gefangenen Hasen bestanden hatte. Unter dem abgerissenen Anzug trug der Mensch auch Frauenkleider.

Es stellte sich weiter heraus, daß es sich um den aus Trzebacz in Galizien stammenden Paul Flak handelte. Der „Waldschreck" erhielt einen Anzug, mit dem er sich einigermaßen sehen lassen konnte. Man entließ ihn nach vier Wochen Haft wegen verbotenen Grenzübertritts mit der Aufforderung, das Leobschützer Gebiet nicht wieder zu betreten. Nunmehr traf die Nachricht ein, daß Flak in den Tillowitzer Wäldern tot aufgefunden wurde. Er hatte eine tote Krähe in der Hand. Offenbar hatte er vorher eine vergiftete Krähe verzehrt.

Spendet alte Rundfunkapparate!

Geburtstagsgeschenk für den Reichsminister Dr. Goebbels

Oppeln, 28. Oktober.

Am 29. Oktober, dem Geburtstag Dr. Goebbels, beginnt die Kreisgruppe Oppeln des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer e. V. eine Sammlung aller nicht mehr verwendeten, gebrauchten Rundfunk-Apparate. Volksgenossen! Rundfunkhörer! Gebt eure alten Apparate den Opfern der Arbeit und des Krieges, die sich einen Rundfunkapparat nicht kaufen können, aber wie ihr unsere Führer hören wollen. Denkt daran, daß ihr euch damit ehrt und Dr. Goebbels und vielen Volksgenossen eine große Freude bereitet. Weist unseren Sammlern nicht die Tür. Anmeldungen der abzuholenden Apparate beim kommissarischen Geschäftsführer Elsner, Helmuth-Brückner-Straße 36, Telephon 3022.

Mikultschütz speist 600 Kinder

Mikultschütz, 28. Oktober.

Nachdem die Vorbereitungsarbeiten soweit gefördert worden sind, daß eine Uebersicht über die Bedürfnisse der zu Unterstützenden feststeht, hat das Winterhilfswerk durch die Einrichtung der Schulkinderspeisung seine Tätigkeit begonnen. Insgesamt werden von Montag, den 30. Oktober ab, täglich 600 bedürftige Kinder um die Mittagszeit durch ein Eintopfgericht gespeist. Wie in den vorangegangenen Jahren, hat die freiwillige Wohlfahrtspflege die Organisation der Speisung übernommen. In Gemeinschaft mit dem Caritasverband wird die NS. Frauenschaft die Ausgabe der Speisung überwachen.

Großer Fabrikbrand in Schweidnitz

Schweidnitz, 28. Oktober.

Ein Großfeuer hat in den frühen Morgenstunden in dem großen Fabrikkomplex der AG. für Leinen- und Baumwollindustrie das dreistöckige Gebäude, in dem sich die Appretur- und Trockenräume befanden, vollständig vernichtet. Dem Feuer fielen ferner ein großer Teil der Bleiche, die Näherei mit gegen 100 Nähmaschinen, Appretur- und Spanneinrichtungen und die gesamte Rohware zum Opfer. Das Feuer wurde mit 25 Schlauchleitungen bekämpft. Es bedurfte großer Anstrengungen, um ein Uebergreifen des Brandes auf das ganze Werk zu vermeiden, da die Windrichtung ungünstig war.

Neuer Personenhaltepunkt Ottmuchow

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Voraussichtlich am 4. Dezember d. J. wird der Personenhaltepunkt Ottmuchow (bei Tworog) für den Personenverkehr eröffnet werden.

Das neue preußische Stempelsteuerrecht

Von Referendar Wystrychowski, Beuthen OS.

Nach der dem preußischen Gesetz über die Aenderung stempelsteuerrechtlicher Bestimmungen vom 23. Mai 1933 beigegebenen Begründung soll durch die Neuregelung vor allem die Möglichkeit der Umgehung der Stempelsteuerpflicht, die Unsicherheit in der Auslegung einiger Bestimmungen und die für den Steuerfiskus ungünstige Rechtsprechung über einige Bestimmungen des geltenden Rechts beseitigt werden. Weiterhin wird das Rechtsmittelverfahren in Stempelsteuersachen, dem in der Reichsabgabenordnung vorgesehenen Verfahrens angeglichen und die Steuerzahlung gesichert.

Die wichtigsten Fälle der Neuregelung sollen nachstehend wiedergegeben werden.

Was Verträge angeht, so waren nur solche Vertragsurkunden stempelpflichtig, deren Form der Vorschrift des § 126 BGB. entsprach. Danach muß bei einem schriftlichen Vertrage die Unterzeichnung der Vertragspartner auf derselben Urkunde erfolgen. Es genügt aber auch, daß mehrere gleichlautende Vertragsurkunden aufgenommen werden und jede Partei die für die andere Partei bestimmte Urkunde unterzeichnet. Die Stempelpflicht entstand bisher grundsätzlich nur bei solchen Verträgen, bei denen die Form in der eben geschilderten Weise gewahrt war.

Die Erweiterung ist nunmehr für alle Verträge eingeführt worden,

und zwar derart, daß auch diejenigen Beurkundungen von Verträgen in Zukunft allgemein stempelsteuerpflichtig sind, wenn sie von einem der Vertragschließenden unterzeichnet und dem anderen Vertragschließenden „ausgehändigt" sind.

Eine weitere Veränderung erfahren die **Bestimmungen, welche die**

„Bestellscheine"

betreffen. Bisher waren nur Beurkundungen über „Veräußerungen" stempelsteuerpflichtig. Bestellscheine, d. h. solche schriftliche Bestellungen, bei denen der Käufer ein Angebot macht, dessen Annahme sich der Verkäufer noch vorbehält, waren nach dem bisher geltenden Recht steuerfrei. In Urkunden also, in welchen es hieß „Ich bestelle von der Firma X. in Breslau eine Küchengarnitur usw." erblickte das Reichsgericht nur ein Angebot und nicht — was jetzt verhindert werden soll — die Beurkundung einer Veräußerung. Infolge dieser Rechtsprechung war der Umgehung der Stempelsteuerpflicht Tür und Tor geöffnet. Man wählte die Form des Angebots, gebrauchte das Wort „Bestellung" und kam so um die Kaufvertragsverstempelung herum. Denn es fielen ja nur diejenigen Beurkundungen unter die Steuerpflicht, die eine unwiderrufliche Bindung beider Parteien unter Regelung von Kaufpreis und Abnahme enthielten. Oft prangte sogar auf den Bestellscheinen die Bezeichnung: „Stempelsteuerfrei".

Nunmehr unterliegen der Besteuerung neben Beurkundungen von Veräußerungen, die nur von einem der Vertragsteile unterzeichnet und dem anderen Teil ausgehändigt sind, auch Bestellscheine.

Vor allem unterliegen der Besteuerung sämtliche formularmäßigen Bestellscheine.

Nach dem Sinne des Gesetzes fallen auch **Auftragsbestätigungen,** die auf feststehende, den Vertragspartnern bekannte Verkaufsbedingungen verweisen, ebenfalls der Stempelsteuerpflicht, da sie durch die Verweisung auf Verkaufsbedingungen den Kaufvertrag ersetzen wollen. Dagegen bleiben **Kommissionsnoten,** d. h. Aufzeichnungen, welche im Handelsverkehr über Bestellungen gemacht und entgegengenommen werden, stempelsteuerfrei, desgleichen **Kaufverträge für gewerbliche Zwecke, das sind Kauf- und Lieferungsverträge** über Mengen von Sachen oder Waren, wenn dieselben entweder zum unmittelbaren Verbrauch in einem Gewerbe oder zur Wiederveräußerung in derselben Beschaffenheit oder nach vorgängiger Bearbeitung oder Verarbeitung dienen sollen, oder im Deutschen Reiche in dem Betrieb eines der Vertragschließenden erzeugt oder hergestellt sind. Stempelsteuerfrei sind danach die Kaufverträge des täglichen Handelsverkehrs unter Kaufleuten. Wichtig ist jedoch der Runderlaß des Preußischen Finanzministers vom 25. 7. 33, wonach angeordnet wird, daß mit Wirkung ab 1. 8. 33 für die Dauer eines Jahres

die Stempelsteuer für Kaufverträge über Personenkrafträder und Personenkraftwagen (nicht Kraftomnibusse) erlassen wird.

Das neue Gesetz hat dann die Bestimmungen über **bedingte Verträge** geändert. Diese sind nunmehr genau so wie unbedingte Verträge zu versteuern. Die Rechtsprechung hatte den Standpunkt vertreten, daß ein bedingter Vertrag gar nicht vorliegt, wenn seine Wirksamkeit von dem Willen eines Vertragsteils abhängig gemacht wird. Daher sind auch Kaufverträge, in welchen es z. B. heißt, „der Vertrag soll erst mit der schriftlichen Bestätigung des Verkäufers in Kraft treten" stempelsteuerpflichtig.

Bewilligungen zur Eintragung von Hypotheken,

Grundschulden, Nießbrauchbestellungen und wiederkehrende Geldleistungen (Rentenschulden usw.) im Grundbuch sowie von Schiffspfandrechten im Schiffsregister waren bisher nicht steuerpflichtig. Ihre Besteuerung ist eingeführt worden. Protokolle in Privatangelegenheiten sind nunmehr auch stempelpflichtig, wenn sie nicht von Behörden oder Beamten aufgenommen sind. Der Berechnung des Stempels bei Kaufverträgen wird jetzt auch der Wert des Entgelts für Nebenleistungen zugrundegelegt, also z. B. bei einem Grundstückskaufvertrage der Wert der mitverkauften Einrichtung.

Ebenso müssen Untervollmachten, nicht wie bisher nur Hauptvollmachten, verstempelt werden.

Desgleichen Schriftstücke, in welchen jemand seinem **Vertragspartner erklärt, daß er einen anderen** die Berechtigung oder Einwilligung zur Vornahme einer rechtlichen Angelegenheit erteilt habe.

Wichtig ist die Verschärfung der Haftungsbestimmungen für die Stempelsteuer. Neuerdings ist die Haftung schon für jeden Inhaber oder Vorzeiger einer mit dem gesetzlichen Stempel nicht oder nicht ausreichend versehenen Ausfertigung oder beglaubigten Abschrift einer notariellen Urkunde, wenn er ein rechtliches Interesse an ihrem Gegenstand hat, eingeführt worden. Natürlich bleibt die Möglichkeit des Rückgriffs auf den eigentlich Verpflichteten bestehen.

Dann war bisher bei einseitigen Verpflichtungen und Erklärungen nur derjenige, welcher die Verpflichtung oder Erklärung abgab, nicht dagegen der Empfänger derselben, zahlungspflichtig. Jetzt unterliegt daneben auch derjenige der Steuerpflicht, welcher die einseitigen Verpflichtungen und Erklärungen veranlaßt hat, z. B. derjenige, welcher einer Privatperson aus Geschäftsinteresse eine Erklärung zu Protokoll gegeben hat. Dies wird sich vor allem bei den größeren Handelsgesellschaften auswirken.

Sodann ist die

Steueraufsicht erweitert worden.

Privatpersonen sind nunmehr verpflichtet, sich über die richtige Beobachtung der stempelsteuerrechtlichen Vorschriften auszuweisen, wenn schon die Vermutung besteht, daß sie eine Vorschrift des Stempelsteuergesetzes verletzt haben.

Was die **Aenderungen im Rechtsmittelverfahren angeht,** ist an die Stelle der Klage vor den Ordentlichen Gerichten das Berufungsverfahren der Reichsabgabenordnung getreten. Bisher konnte derjenige, der sich zu Unrecht zur Stempelsteuerpflicht herangezogen glaubte, Klage vor den Ordentlichen Gerichten erheben. Bis auf weiteres ist nur die Beschwerde gegen den Stempelsteuerbescheid des Finanzamts an das zuständige Landesfinanzamt gegeben. Die Stempelsteuerbescheide werden mit der Rechtsmittelbelehrung versehen werden, daß gegen sie die Beschwerde an das Landesfinanzamt, für welches als letzte Instanz der Preußische Finanzminister fungiert, oder binnen einem Monat der Einspruch, für welchen der Reichsfinanzhof **die letzte Instanz ist, offen steht.**

Beuthener Stadtanzeiger

Kundgebung der Techniker für Gleichberechtigung des deutschen Volkes

Die bereits 700 Mitglieder zählende Ortsgruppe Beuthen im Deutschen Technikerverband veranstaltete gestern abend im Promenadenrestaurant eine stark besuchte Mitgliederversammlung. Der Ortsgruppenführer, Ing. Esser, gab nach herzlichen Begrüßungsworten dem Verbandsschulungsleiter, Pg. Adamitzki, das Wort zu einem Vortrag über die Schulungsarbeit im Deutschen Technikerverbande. Der Redner betonte, daß im nationalsozialistischen Staate die geistigen Fähigkeiten ebenso wie der körperliche Besitz jedes Deutschen im Dienste des Volksganzen stehen. Die Technik sei das Fundament jeder wirtschaftlichen Tätigkeit, und im Reiche Adolf Hitlers würde die Arbeit des Technikers wieder zur vollen Geltung kommen. Der Reichsverband Deutscher Techniker ist als selbständige Säule in der deutschen Arbeitsfront bereits auf 150 000 Mitglieder angewachsen. Seine Aufgabe ist, neben der Schulung des fachlichen Wissens, den Techniker zum Diener und Arbeiter am Volksganzen zu erziehen. Regelmäßige Schulungsabende sollen die Mitglieder zu nationalsozialistischen Kämpfern, die für das Leben der ganzen Nation eintreten, heranbilden. Nach einem Appell des Mitgliedes Ellger, das Hilfswerk des Technikers zu unterstützen und mitzuhelfen, die 22 000 stellungslosen deutschen Techniker wieder in den Arbeitsprozeß einzureihen, sprach Dipl.-Architekt Eidmann vom KDAJ., Beuthen, Begrüßungsworte. Kreisbetriebszellenobmann Wanderkas Ausführungen gipfelten in der Forderung, am 12. November geschlossen für die Ehre und Freiheit des deutschen Volkes einzutreten.

Zum Schluß sprach der Bezirksleiter des Deutschen Technikerverbandes in Schlesien, Pg. Kroy, Breslau. Der Redner zeichnete ein Bild unserer außenpolitischen Lage. Das Scheitern der Abrüstungsverhandlungen sowie die Unfähigkeit des Völkerbundes, die zahllosen über das neue Deutschland ausgestreuten Lügen und Schmähungen im Auslande zu unterbinden, haben den Führer veranlaßt, aus dem Völkerbund auszutreten. Deutschland kann die sozialen Fragen erst dann restlos lösen, wenn es gleichberechtigt und vom Auslande nicht beeinträchtigt arbeiten und handeln kann. Am 12. November werden die deutschen Arbeitermassen der Stirn und der Faust der ausschlaggebende Faktor sein. Die künftige Entwicklung bestimmt die einmütige Willenskundgebung der deutschen Volksgemeinschaft für Adolf Hitler und sein Werk.

Die Kleidersammlung beginnt!

Die Presseabteilung der Kreisführung des Beuthener Winterhilfswerkes schreibt uns:

Das Winterhilfswerk umfaßt nicht allein den Kampf gegen den Hunger, sondern auch den Kampf gegen die Kälte. In Beuthen werden in der nächsten Woche Helfer und Helferinnen des Winterhilfswerkes in die Wohnungen kommen, um für die Notleidenden dieser Stadt um abgelegte Kleidungsstücke zu bitten. Bürger, gebt Eure entbehrlichen Kleidungsstücke für die Frierenden, doch freilich keine Lumpen, sondern nur Sachen, die ausgebessert oder der Ausbesserung noch wert sind! Unterstützt dadurch den Führer und seine Regierung in dem großen Kampf gegen Hunger und Kälte! Hunger tut weh, Kälte nicht minder! Helft die Not der ärmsten Volksgenossen lindern!

Das Winterhilfswerk im Landkreise

Kürzlich fand in Miechowitz eine Tagung sämtlicher Amtswalter des Kreises zur Berichterstattung über den bisherigen Stand des Winterhilfswerks in den Ortsgruppen statt. Die bisherigen Vorarbeiten bestanden in der einheitlichen Zusammenfassung aller Winterhilfsbestrebungen. Sämtliche Unterstützungsbedürftigen sind in der einheitlichen Reichskartei erfaßt. Am 1. November d. J. setzt das Winterhilfswerk überall planmäßig ein.

In Bobrek-Karf beginnt bereits die Ausgabe der Winterkartoffeln auf Grund von Zuweisungskarten. Anfang nächster Woche erfolgt die Verteilung weiterer Lebensmittel. Am 2. November cr. wird die Volksküche eröffnet. Die neue Geschäftsstelle der NSV. und der Winterhilfe befindet sich in der alten Schule am Marktplatz. Die Dienststunden sind täglich von 9—12 Uhr. Für sämtliche Zahlungen des Landkreises Beuthen sind zwei Konten auf der Kreissparkasse Beuthen, Nebenstelle Bobrek-Karf I, eingerichtet, und zwar: für die NSV. Konto Nr. 127; für die Winterhilfe Konto Nr. 126. — Für die Ortsteile Bobrek-Karf besteht für die NSV. das Konto Nr. 131. Kreiswalter der NSV. ist Pg. prakt. Arzt Nuhbaum, Stellvertreterin Pgn. Morawa, die gleichzeitig Ortsgruppenwalterin für Bobrek und Karf ist. Als Kreiskassenwart wurde Pg. Scholz bestimmt, für Presse und Propaganda Dipl.-Ing. Morawa.

Verbilligte Fahrscheinhefte der Beuthener Straßenbahn

Ab 1. November gibt die Betriebsleitung der Beuthener Straßenbahn Fahrscheinhefte mit sechs Fahrscheinen für zwei Teilstrecken zum ermäßigten Preise von 70 Rpf. aus. Die Betriebsleitung hofft, daß von dieser Maßnahme recht reger Gebrauch gemacht wird.

Erstlingsprämien für die Landesfrauenklinik

Der Vorstand der Kreissparkasse Beuthen hat der Landesfrauenklinik mitgeteilt, daß von ihm für die ersten Kinder beiderlei Geschlechts, die von Müttern aus dem Landkreis Beuthen—Tarnowitz in der 3. Klasse geboren werden, je ein Patensparbuch mit 20 Mark, zusammen 40 Mark Einlage gestiftet wird.

*

* **Silberhochzeit.** Hausbesitzer Fritz Heidenreich und Frau, Beuthen, Lange Straße, feierten gestern (Sonnabend) das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **Neuer Baumeister.** Baugewerksmeister Alfred Schmalbruch, Gräupnerstraße 10a, hat vom Regierungspräsidenten die Berechtigung zur Führung des Baumeistertitels erhalten.

* **Die Meisterprüfung bestanden.** Unter dem Vorsitz des Handwerkskammer-Beauftragten, Schneidermeisters Paul Bularczyk, wurde eine Meisterprüfung im Bäckerhandwerk abgehalten. Der Prüfung unterzog sich Bäcker Opeldus mit Erfolg. —g.

* **Deutsche Stunde der Hochschule.** Wir machen nochmals auf die regelmäßig stattfindenden Veranstaltungen der „Deutschen Stunde" im Festsaal der Hochschule für Lehrerbildung aufmerksam, die nunmehr wieder aufgenommen werden. Am Montag, 20 Uhr, wird Professor Dr. Petzelt eine Reihe von fünf Vorlesungen beginnen, in denen Fichtes Reden an die deutsche Nation zur Darstellung kommen sollen. Die klassischen Gedankengänge Fichtes mit ihren grundlegenden Ueberlegungen haben auch unserer Zeit viel zu sagen und fordern daher gebieterisch ihre Durcharbeitung. Die Vorlesungen rechnen mit einem philosophisch interessierten Zuhörerkreis. Ein Beitrag zu den Unkosten wird nicht erhoben.

* **Generaltagung der Kriegsopfer.** Heute (Sonntag), 14 Uhr, findet im großen Schützenhaussaal eine Generaltagung sämtlicher

Die Einlösung der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette

Das Finanzamt (Finanzkasse) löst die Reichsverbilligungsscheine für Speisefett (Abschnitte) nur ein, wenn sie von den Verkaufsstellen in dem auf den Abschnitten angegebenen Zeitraum zur Einlösung vorgelegt werden. Auf den Abschnitten steht ausdrücklich der Hinweis, daß eine spätere Einlösung ausgeschlossen ist. Nachsicht kann das Finanzamt nur dann gewähren, wenn die Abschnitte noch innerhalb eines Monats nach dem letzten zulässigen Einlösungstage der Finanzkasse vorgelegt werden und wenn hinreichende Gründe für die verspätete Einlösung vorgebracht werden können. Es wird daher den Verkaufsstellen dringend empfohlen, in ihren Betrieben Anordnungen zu treffen, daß die Reichsverbilligungsscheine für Speisefette der Finanzkasse unter allen Umständen rechtzeitig, d. h. innerhalb der letzten Frist, vorgelegt werden. Jede weitere Verzögerung in der Vorlage der Verbilligungsscheine schließt die Einlösung selbst in den Fällen aus, in denen auch wichtigere Gründe angegeben werden. Dieser Hinweis dürfte genügen, um die Fettverkaufsstellen vor Geldverlusten zu bewahren.

Unberechtigter Unterstützungsbezug

ist Betrug und bedeutet Schädigung des Volksvermögens.

Kriegsverletzten und Kriegerhinterbliebenen des Stadtkreises Beuthen statt. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Kriegsopfers (auch des nicht organisierten) zu erscheinen, da äußerst wichtige Berichte über Versorgung und Fürsorge sowie Aufklärung für die am 12. November d. J. stattfindende Volksentscheidung und Reichstagswahl erfolgen. Wir weisen noch ganz besonders auf den Blumentag hin, der für die armen Kriegsopfer veranstaltet wird.

* **Besitzwechsel.** Das über 70 Jahre bestehende Herrenbekleidungshaus Ig. Schedon's Ww. & Söhne, Beuthen, ist in den alleinigen Besitz des bisherigen Mitinhabers Hubert Tatzel übergegangen. Herr Tatzel, ein bekannter Fachmann seines Geschäftszweiges, wird es sich besonders angelegen sein lassen, durch erste modische Erzeugnisse das Vertrauen des großen Kundenkreises des Hauses zu erhalten. Die Umstellung gestattet niedrigste Preisberechnung. Eine Besichtigung der großen Schaufenster-Auslagen wird Sie davon überzeugen.

* **Eine Händlerin bestohlen.** Am Freitag, gegen 9 Uhr, wurde einer Händlerin auf dem Wochenmarkt ein hirschlederner Geldbeutel mit 160,— RM. gestohlen. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei nach Zimmer 52 des Polizeiamts.

* **Amtliches Bahnhofsverzeichnis der Reichsbahn neu erschienen.** Das bei allen Verkehrstreibenden, Kaufleuten und Fabrikanten sehr geschätzte amtliche Bahnhofsverzeichnis der Deutschen Reichsbahn ist in neuer Auflage erschienen und zum Preise von 1,— RM. von allen Reichsbahnstellen zu beziehen. Da die letzte Auflage vor fünf Jahren erschien und längst vergriffen ist, wird die neue Ausgabe besonders begrüßt werden, zumal erhebliche Veränderungen zu verzeichnen sind.

*

* **Deutscher Flüchtlingsverband Ortsgruppe Beuthen Stadt.** Heute (15) im „Deutschen Haus", Moltkeplatz, Aufklärungsvortrag über die Organisation des „Deutschen Flüchtlingsverbandes".

* **Kath. Jungmännerverein St. Maria.** Stg. früh um 9,30 Uhr Sprechchorprobe in der Borromäus-Bibliothek auf der Gr. Blottnitzastraße.

* **Sturmschar und Jungschar des Kath. Jungmännervereins St. Maria.** Stg. früh um 9,30 Uhr Liederprobe in der Borromäus-Bibliothek. 18,30 Antreten in Kluft im Konzerthaussaale.

* **Männergesangverein „Liedertafel".** Stg., vorm. 11 Uhr, im Vereinslokal Konzerthaus dringende Singprobe.

* **Bund Oberland.** Heute, Stg. (14), Besprechung im Deutschen Haus, Moltkeplatz, Zimmer 2.

Parteinachrichten

* **Evangel. Kirchenchor.** Di. (20) Probe, ganzer Chor.

*

* **Miechowitz.** Silberhochzeit. Fleischermeister Karl Galler und Frau, Hindenburgstraße, feiern heute (Sonntag) das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **Miechowitz.** Schulungsabend der Zellen I und II. Das geräumige Vereinszimmer bei Konietzny konnte die vielen Pg. und Volksgenossen kaum fassen. Nach Begrüßung durch Pg. Nieschwitz hielt Pg. Dr. Sliwka einen Vortrag über das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Im Anschluß wurde die Rede unseres Führers übertragen. Pg. Nieschwitz ermahnte zum Schluß, zu arbeiten und zu

Blick in die Welt

Paris: Soeben mit Zylinder
Ging Daladier im Trauerschritt,
Doch blieb zurück für Frankreichs Kinder
Das 8-Milliarden-Defizit.
Wer dort als neuer Mann wird thronen,
Sei auch die Pleite noch so groß;
Er gieße weniger Kanonen,
Dann wird er alle Schulden los.

Die neue Welt hat überflogen
Der „Zepp" begeisterungumstürmt . . .
Vor eines Aufstands wilden Wogen
Ist Siams Königspaar getürmt.

Weil stets noch Drückeberger leben,
Denen die Not nicht Sorgen macht,
Wird es am Eintopf-Sonntag geben
Nichts anderes mehr bis Mitternacht.
Der Strafgesetz-Entwurf der Perlen
Der Unterwelt klingt bös' ins Ohr,
Er sieht bei ganz gemeinen Kerlen
Als Zusatzstrafe Prügel vor.

Das Streben aller Volksgenossen
Dem Handwerksmeister Arbeit schafft,
Wenn erst das alte Jahr verflossen
Tritt der Zehnmarkschein außer Kraft.
Und Deutschland, das in seinen Gauen
Der Führer ganz zur Einheit rief
Geht dran, den Landtag abzubauen,
Diätenkurs: — gestrichen — Brief.

Germanicus.

kämpfen, damit am 12. November in Miechowitz keine Nein-Stimme abgegeben wird.

Partei-Nachrichten

* **HJ. Beuthen, Unterbann 2, Gefolgschaft 6.** Stg. (17,30) Antreten zum Gefolgschaftsappell, der Gef. 6, im HJ.-Heim, Gräupnerstraße 17.

* **NS. Lehrerbund Beuthen. Arbeitsgemeinschaft bildende Kunst.** Mo. (20) im Horst-Wessel-Realgymnasium Dr. Matthes: „Germanische Kunst der Vorzeit".

* **KDAJ. Beuthen.** Alle Amtswalter des KDAJ. haben zu dem Amtswalter-Appell der NSDAP., Kreisleitung Beuthen Stadt, am Montag, 20 Uhr, im Promenaden-Restaurant zu erscheinen.

NSDAP. Stollarzowitz. Am Sonntag um 19 Uhr Zusammenkunft des politischen Stabes der Ortsgruppe der NSDAP. am Orte, der SA.-Führung (vom Scharführer aufwärts) und Führer und deren Vertreter sämtlicher Untergliederungen der Partei (Frauenschaft, Bauernschaft, Kriegsopfer pp.) bei Wuttke.

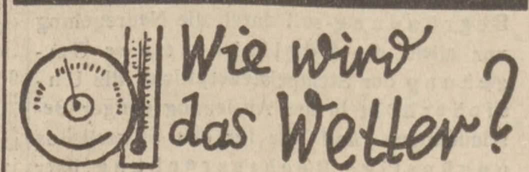
NSDAP. Stollarzowitz. Mittwoch findet um 10 Uhr bei Wuttke der Monatsappell statt. Im Vordergrunde steht die kommende Wahl.

NS. Frauenschaft Gleiwitz Stadt. Der für Montag angesagte Eichendorff-Abend fällt mit Rücksicht auf die am 12. November stattfindende Wahl aus. Der von der Ortsgruppe Petersdorf am 4. 11. 33 angesagte Wohltätigkeitsabend muß ebenfalls wegen der Wahl ausfallen. Die Eintrittskarten behalten Gültigkeit. Am Freitag, dem 3. November, findet ein geschlossener Besuch der Kolonialausstellung statt. Eintrittspreis 10 Pf. pro Person. Treffpunkt am Krakauer Platz. Für Ortsgruppe West: alle Zellen um 2,30, Mitte beide Zellen 3, Petersdorf 3, Ost und Zernick 3,30, Ellguth und Richtersdorf 4, Randsiedlung 4 Uhr.

NSDAP. Ortsgruppe Ratibor. Monatg, 20 Uhr, findet im Saale von Foitzik (fr. Haroske) in Studzienna eine öffentliche Versammlung statt. Pg. Hoehler wird einen Vortrag über „Gleichberechtigung und Frieden des deutschen Volkes" halten.

NSBO. Ortsgruppe Schurgast. Versammlungskalender: 29. 10.: 15,30 Uhr in Karbischau, Gasthaus Peisker, Redner: Pg. Hoppe. 31. 10.: 20 Uhr in Norok, Gasthaus Krzisch, Redner: Pg. Grobek. 4. 11.: 20 Uhr in Schurgast, Gasthaus Heidrich, Redner: Pg. Vollert. 6. 11.: 20 Uhr in Karbischau, Gasthaus Siekiera, Redner: Pg. Dr. Michalek. 7. 11.: 20 Uhr in Borkwitz, Gasthaus Wittek, Redner: Pg. Riedel. 8. 11.: 20 Uhr in Schurgast, Gasthaus Heidrich, Redner: Divisionspfarrer Meier. 10. 11.: 20 Uhr in Niewodnik, Gasthaus Baer, Redner: Pg. Vollert. Erscheinen sämtlicher NSBO.- und Arbeitsfront-Kameraden mit Frauen ist Pflicht.

(Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen entnommen)



Die Störung hat sich weiter verstärkt, ihr Zentrum befindet sich aber noch immer über der Nordsee. Infolgedessen herrscht in Schlesien weiterhin Süd- bis Südwestströmung, und durch die dabei eintretende Föhnwirkung werden die Niederschläge zum größten Teil aufgelöst, und zeitweise kommt es zu föhniger Aufheiterung.

Aussichten für Oberschlesien bis Sonntag abend:

Zeitweise auffrischender südlicher Wind, wolkiges, zum Teil föhnig-aufheiterndes, kühles Wetter, nur vereinzelt geringer Niederschlag.

Das Wetter vom 29. Oktober bis 4. November

Z. Z. ist von Grönland her ein starker Polarluftausbruch in Richtung auf Skandinavien und England in Gang, der das bei Island stehende Hoch bereits wesentlich kräftigte. Der Luftdruckanstieg wird das Hochdruckgebiet vermutlich über Europa sich ausdehnen lassen. Das Hoch dürfte andererseits eine Stütze finden am russischen Hochdruckgebiet. Aller Voraussicht nach ist demnach ein neuer Temperaturrückgang mit Frost zu erwarten. Die Nebelbildung nimmt zu, wird aber tagsüber meist der Aufheiterung weichen.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 29. Oktober bis 5. November 1933

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	20 Uhr Gastspiel (Polen)		20¼ Uhr Premiere Oper **Wildschütz**	20½ Uhr 1. Sinfonie-Konzert 7. Platzmietenvorstellung		20¼ Uhr Vetter aus Dingsda	20¼ Uhr Der Mann mit den grauen Schläfen	15½ Uhr Zu klein. Preisen 0.20–2.20 Mk. Liselott 20 Uhr **Wildschütz**
Gleiwitz				20¼ Uhr Strom 6. Platzmietenvorstellung			20¼ Uhr Der Vetter aus Dingsda	20 Uhr Der Vetter aus Dingsda
Hindenburg						20 Uhr Der Mann mit den grauen Schläfen 5. Platzmietenvorstellung		

Kattowitz: Sonntag, 29. Oktober, 15½ Uhr: **Liselott**, 20 Uhr: **Vetter aus Dingsda.** Montag, 30. Oktober, 20 Uhr: **Tanzabend.** Freitag, 3. Nov., 19½ Uhr: **Wildschütz.**

Königshütte: Donnerstag, 2. November, 20 Uhr: **Wildschütz.** **Laurahütte:** Monta, 30. Oktober, 20 Uhr: **Der Vetter aus Dingsda.**

Gedenkt der deutschen Kriegsopfer!

Blumentag am heutigen Sonntag

Vom Kumpel zum Künstler

Das Ehrenmal aus Kohle

Eine Heimatkunst meldet sich an

Beuthen, 28. Oktober.

In der Schrotholzkirche im Stadtpark haben die neuen Männer der Stadt Beuthen ein Ehrenmal geschaffen, das auch unter den Tausenden von Heldenmälern, die das trauernde Deutschland seinen zwei Millionen Gefallenen schuf, beispiellos ist. Das ehrwürdige alte Holzkirchlein, über dessen Schwelle in Jahrhunderten unzählige oberschlesische Menschen traten, um vor dem buntgeschnitzten Altar in die Knie zu sinken, hat einen neuen ergreifenden Sinn bekommen. Seine morschen, alten Balken, seine groben Holzschindeln, künden nun ewige Trauer um das von groben Bergarbeiterhänden im Schatten blut, Blut aus dem Blute derselben Generationen, die an dieser Stätte zu ihrem Herrn sprachen und deren Leben und Sterben durch dieses Gotteshaus mit der Ewigkeit verkettet ward.

Durch die kleinen Fenster flutet himmlisches Licht in diesen Raum, der so ganz Dach, so ganz Heimat und Geborgensein ist. Die Lichtgeister halten Zwiesprache mit der lebensfrohen Buntheit des holzgeschnitzten Altars, lassen die unzähligen Namen aufleuchten, die an den Wänden vom Heldensterben der Beuthener Söhne künden. Und dann ist es, als ob selbst die funkelnden Sonnenstäubchen in ihrem Tanze innehalten, wenn sie auf die Marmorschwärze des wuchtigen Sarkophages treffen. Gibt es ein schöneres Heldenlied für den gefallenen oberschlesischen Bergmann als diesen, zum Ehrenmal gewordenen groben Werkstoff, der ihn nun im Leben wie im Tode umgibt?

Aber noch etwas anderes kündet uns der gewaltige, wohl hundert Zentner schwere Steinkohlensarg. Es ist der erste große Ausdruck eines bescheidenen Pflänzlein Kunst, das von groben Bergarbeiterhänden im Schatten der Schlote und Fördertürme gehegt wurde, und nie so recht ans Licht kommen konnte.

Und doch hat die ungewöhnliche Fertigkeit, aus Steinkohlenblöcken kleine Standbilder oder Andenken zu schnitzen, alle Voraussetzungen einer echten Heimatkunst.

Um so mehr, als der Werkstoff so spröde ist und eine unendliche pflegliche Geduld verlangt, soll aus dem leicht splitternden Material ein Ganzes werden. Niemals wird es möglich sein, Steinkohle etwa wie Marmor oder Porzellan oder Halbedelsteine, von Metallen gar nicht zu reden, zu hauchzartem Filigran oder zu durchbrochenen Spitzenmustern zu verarbeiten. Schon die einfachsten Figuren verlangen genaueste Beobachtung, wie die Kohle „gewachsen" ist, und jedem kleinen Wunderwerk sind vielleicht Dutzende von Versuchen vorausgegangen.

Aber der Stoff ist nichts, die Kunst ist alles. Ein echter Maler muß, nach einem drastischen Wort von Liebermann, auch „den Daumen in Dreck stippen" und damit malen können. Wenn nur die bescheidenen Bergarbeiter-Künstler ein wenig Förderung, ein wenig Geschmacksschulung von berufener Künstlerhand hätten! Dann würden sie vieleicht noch einmal so berühmt wie die „Herrgottschnitzer" von Oberammergau, denen der Bayerische Staat eine schöne Schnitzschule hinstellte, gerade als ihre Jahrhunderte lang gepflegte dörfliche Kunst im Fabrikmäßigen zu verflachen drohte.

In vielen Beuthener Läden stehen die

Schnitzarbeiten aus Kohle,

mit denen auch der oberschlesische Bergmann den Weg zur „holden Kunst" zu finden suchte. Darstellungen aus der Grubenarbeit, Förderwagen, Briefbeschwerer, Schreibzeuge, neuerdings auch Hitlerreliefs und Hakenkreuze sind die nächstliegensten Motive, die den Kohlenhauer beschäftigen. Gewiß, diese Arbeiten mit wenigen Ausnahmen — ich denke an den ausgezeichneten Hirschkopf und einen ruhenden Kumpel von Paul Olschowski — sind „naiv" und halten schärfster Kunstkritik nur selten stand.

„Eben deshalb ist es ein Lob, wenn man einen Autor naiv nennt; indem es besagt, daß er sich zeigen darf wie er ist!"

So sagt zwar Schopenhauer von der schreibenden Kunst, aber ich wüßte nicht warum das nicht auch auf die „schwarze Kunst" unseres oberschlesischen Bergmanns Anwendung finden sollte, der selbst einen so gewöhnlichen Stoff wie die Kohle einer höheren Bildung fähig fand.

Vielleicht interessiert es einmal, wie so ein Kohlenhauer arbeitet, oder vielmehr wie er arbeiten muß. Paul Olschowski, der mit seinen Söhnen nach dem Entwurf von Architekt Bauersachs den großen Steinkohlensarg schuf, hat kein lichtdurchflutetes Atelier, keinen Zirkel und nicht einmal das einem Steinmetz zur Verfügung stehende Handwerkszeug. Die meisten seiner Kohleplastiken, von denen schon manche den Weg ins Ausland gefunden haben, sind in einem dunklen Keller, bei einer Karbidlampe und unter einem Taschenmesser entstanden! Nur für die groben Arbeiten gebraucht er einen Meißel, dann muß das Messer nach einem einfachen zeichnerischen Entwurf alle Feinarbeiten erledigen. Sorgfältig muß schon bei der Auswahl des Materials vorgegangen werden. Für den Sarkophag zum Beispiel haben sechs Gruben die oft 20—30 Zentner schweren Blöcke aus Fettkohle geliefert. Diese Blöcke wurden nach der rohen Bearbeitung im Vorraum der Kirche mit einer Asphaltmasse zusammengeschweißt, so daß der große Steinsarg insgesamt aus etwa 30 Teilen besteht, denen die Politur die vollkommene Einheit gegeben hat. Für kleinere Arbeiten, wie zum Beispiel Anhänger, wird sogenannte Köındlkohle benutzt. Auch hier erfordert das Gravieren eine lange Erfahrung und geschickte Benutzung der Maserung, aber bei einigem Geschick ist es doch erstaunlich, was die spröde Kohle hergibt. Es lassen sich sogar Laubsägearbeiten herstellen, die in ihrer Wirkung kleinen Eisengußarbeiten nicht nachstehen.

In den guten Jahren sind diese Kohleschöpfungen recht viel gekauft worden. Heute will der Absatz nicht mehr so recht blühen, und der Ertrag bleibt bescheiden. Um so mehr möchte man wünschen, daß die Schöpfung des Beuthener Ehrenmals auch die bescheidene, gänzlich anspruchslose Bergmannskunst wieder etwas in den Vordergrund rückt. Mag auch ihre Sprache noch etwas unbeholfen sein, so reden doch auch diese kleinen Schöpfungen von der Liebe des Bergmanns zu seinem Beruf, der ihm nicht nur Broterwerb ist, sondern dem er sich in einem höheren Sinne verbunden fühlt, und dem er in seinen Mußestunden den Adel alter Kunstfertigkeit geben will.

Gerhard Fließ.

Täglich 700 Mittagessen

Die Volksküche im Solbad

Wer spendet Lese- und Unterhaltungsstoff?

Beuthen, 28. Oktober.

Kürzlich wurde im Solbad im Beuthener Stadtpark eine Volksküche eingerichtet. Die Küche untersteht dem Oekonomieinspektor Franz Gralla, Küchenchef ist Herr Horn. Das Essen wird dauernd von einem Ausschuß des Winterhilfswerks unter Führung des Handelsschuldirektors Sagan überwacht. In den einzelnen Ortsgruppen der NS. Volkswohlfahrt werden an die familienlosen Notleidenden unserer Stadt Eßkarten ausgegeben.

Anfangs gab man täglich 300 Mittagessen aus, am 26. Oktober wurde die Zahl der Mittagessen auf 700 erhöht.

Tischzeit ist von 12—2 Uhr. Die „Speisekarte" wechselt täglich. So gab es in den letzten Tagen nacheinander: Seelachs mit Dilltunke und Kartoffeln, Bohnen mit Schweinefleisch, Bratklopse und Kartoffeln, Reis mit Rindfleisch, Schnittbohnen mit Rindfleisch, Flacki, Bigos mit Sauerkraut, Rauchspeck und Kartoffeln usw. Das Essen wird jeden Tag kontrolliert.

Die Vermerke über den Befund des Essens stellen der Küche das beste Zeugnis aus.

Die Räumlichkeiten werden gegenwärtig gründlich erneuert. Den Volksgenossen stehen drei Eßzimmer zur Verfügung. Sie verzehren das umsonst verabfolgte Mittagessen an blank gescheuerten oder mit Wachstuch bedeckten Tischen. Im Winter werden die Speisezimmer zugleich als Wärmeräume dienen. Sie werden dann bis 9 Uhr abends geöffnet sein.

Benötigt werden für die Wärmeräume Lesestoff, Spiele und womöglich ein Radio-Apparat. Wer will solche Herrlichkeiten unseren auch seelisch darbenden Volksgenossen schenken?

Aus Rache die Höhlenwohnung angezündet

Siemianowitz, 28. Oktober.

Die kürzlich verübte schreckliche Mordtat auf dem Gelände der Ficinus-Grube in Siemianowitz hat unter den Haldenbewohnern zu weiteren scharfen Auseinandersetzungen geführt. Der in Haft befindliche Simon Jagiello hatte mit der Haldenbewohnerin Regina Nicbon eine gemeinsame Wohnung. Ein gewisser Czapla, ein Freund des ermordeten Maniura, der den Tod seines Kollegen rächen wollte, drang in die Höhlenwohnung der N. ein, begoß sämtliche Möbel mit Spiritus und zündete sie an. Die Einrichtung verbrannte vollständig. Cz. wurde kurze Zeit darauf verhaftet.

50 Jahre „Würzburger Generalanzeiger". 1883—1933. Das große fränkische Heimatblatt, in dessen Aufstieg sich 50 Jahre Geschichte des Frankenvolkes widerspiegeln, legt zu seinem 50-jährigen Jubiläum eine umfangreiche Festausgabe vor. Würzburgs Entwickelung, sein Universitäts- und Kunstleben, seine höheren Schulen, seine Wirtschaft und Handel, die Buchdruckerkunst in Würzburg, der Flugsport, der Mainverkehr, Würzburgs berühmte Weinstuben, sein Boxbeutel, Landwirtschaft, Tierzucht und Waldbesitz in Unterfranken, Spessart und Rhön werden in zahlreichen qualifizierten Beiträgen dargestellt und geben der inhaltlich und typographisch ungemein ansprechenden Jubiläumsausgabe des „Würzburger Generalanzeigers" eine besondere, beachtungswerte Note. Der Geist des „WGA." steht unter den Idealen Gott, Volk und Vaterland — die Geschichte des „Würzburger Generalanzeigers" beweist, daß die Ideale stets richtunggebend für die Arbeit dieser größten unterfränkischen Tageszeitung gewesen sind. (Verlag J. M. Richter.)

Wird es einen strengen Winter geben?

Eine alte Volksregel sagt, daß auf feuchtkühle Sommer meist feuchtmilde Winter folgen. Da der vergangene Sommer nun keineswegs als feucht-kühl, wohl aber in weiten Teilen Mitteleuropas als trocken bezeichnet werden kann, so ist auch kaum mit einem feucht-milden Verlauf des kommenden Winters 1933/1934 zu rechnen.

Allerdings muß eine Tatsache gleich festgestellt werden: der z. T. bis zu 30 Prozent der Normalmenge betragende Niederschlagsausfall in der Vegetationsperiode (März/August) 1933 war in der Hauptsache bedingt durch ein kräftiges Auskeilen des Azorenhochs bis über Mitteleuropa, während über Rußland sehr oft tiefer Luftdruck herrschte. In den letzten Wochen hat sich aber eine gewisse Umschichtung in den Aktionszentren angebahnt, indem sich besonders über Nordskandinavien und Nordrußland hoher Luftdruck aufbaut, während das Azorenhoch rasch an Kraft verliert. Dadurch wird zumindest bis zur Oder hin in den kommenden Wochen und Monaten die Niederschlagstätigkeit zunehmen. Die damit notwendig werdende Verstärkung der Bewölkung ist aber gleichzeitig auch ein gewisser Schutz gegen zu scharfe Frostverstärkung.

Betrachten wir nun die Temperaturgestaltung der letzten Wochen im Seebereich von Spitzbergen und der Bären-Insel, so finden wir, daß die Temperaturen dort im September und auch im Oktober bis zu 2 Grad über den Normalwerten liegen. Ein so milder Spätherbst und Winterbeginn in der Polarregion hat nun aber fast immer einen etwas zu strengen Hauptwinter im Gefolge. Das ist für uns insoweit wichtig, als man gefunden hat, daß besonders im Winter zwischen Spitzbergen und Mitteleuropa eine sogenannte „Wärmeschaukel" besteht; wenn es also im hohen Norden zu kalt ist, bleibt das Wetter bei uns verhältnismäßig mild und umgekehrt. Aus den oben geschilderten Beobachtungen dürfen wir deshalb schließen, daß für Mitteleuropa der kommende Winter zumindest keine lange Zeit hindurch anhaltenden und scharfen Frostperioden (etwa wie im Februar 1929) bringen wird. Diese Annahme findet eine Unterstützung mit der eingangs begründeten Vermutung, daß in den kommenden Wochen eher ein Niederschlagsüberschuß entstehen wird; denn scharfe Fröste von längerer Dauer setzen ruhiges, klares und recht trockenes Wetter voraus.

Im einzelnen wird der Winter nur allmählich und zögernd einsetzen und durch wiederholte Wärmerückfälle geschwächt werden. So dürfte es überhaupt erst im letzten Novemberdrittel zu mäßig starken Nachtfrösten kommen; aber noch zur Monatswende zum Dezember wird es unter verbreiteten Niederschlägen und Windzunahme wieder milder werden. Für die zewite Dezemberwoche sind wieder leichte Nachtfröste zu erwarten und es wird wieder trockener werden; am Tage wird es aber wohl immer noch — und zwar bis nach Monatsmitte — verhältnismäßig mild sein. Dann wird die Abkühlung aber rascher fortschreiten, und zu Weihnachten wird wohl bis auf den Westteil des Reiches fast überall Frostwetter herrschen. Nur erscheint es fraglich, ob die vorher fallenden Niederschläge ausreichen werden, um auch den deutschen Mittelgebirgen bis zum Fest eine für den Wintersport ausreichende Schneedecke zu liefern. Dagegen sind noch zum Jahresschluß wieder zunehmende Niederschläge zu erwarten, wobei es allerdings auch ziemlich windig sein wird.

Der Januar wird uns in seiner ersten Hälfte mäßigen Frost mit gelegentlichen Niederschlägen bringen. Etwa von Monatsmitte an werden sich die Fröste aber verschärfen, sodaß von dieser Zeit an auf den meisten deutschen Flüssen Eisstand eintreten wird. Etwa um den 25. Januar werden wohl überall die tiefsten Temperaturen des Winters überhaupt auftreten; im Osten des Reiches werden die Temperaturen in einzelnen Nächten dabei bis auf rund —25 Grad zurückgehen, und auch im Westen dürften —15 Grad z. T. noch unterschritten werden. Dieser Frostverschärfung dürfte etwa vom 20. Januar an eine starke Bewölkungsabnahme parallel gehen. Aber noch während sich bei uns die stärksten Fröste einstellen werden, bereitet sich schon von SW.-Europa her ein durchgreifender Umschlag vor. In den letzten Tagen des Januar wird ganz Mitteleuropa von warmen Luftmassen überflutet werden, und die Niederschläge werden dabei bis in große Höhen hinauf in Regen übergehen. Da die Regenfälle vielfach auch ziemlich stark sein werden, so bringt dieser Tauwettereinbruch u. U. schwere Hochwassergefahren mit sich, da zu den Niederschlägen noch die Schneeschmelze bis in Hochgebirgslagen hinauf große Wassermengen liefern wird. Da aber die kurz vorangehenden scharfen Fröste die Eisdecke der Flüsse beträchtlich verstärken werden, so tritt zu der Hochwassergefahr möglicherweise auch noch die des Eisversatzes hinzu, sodaß also die Monatswende Januar zu Februar leicht sehr kritische Tage bringen kann.

Mit Beginn der zweiten Februarwoche wird es dann allgemein wieder kälter werden, sodaß es besonders östlich der Elbe um die Monatsmitte wieder kräftige Fröste geben wird. Danach wird es wolkiger, milder und niederschlagsreicher werden. Kurz vor Monatsschluß wird es dann aber nochmals einen kräftigen Einbruch von trockenen Kaltluftmassen geben. Dort, wo sich im Flachlande zu dieser Zeit noch eine Schneelage befindet, werden sich die Nachtfröste nochmals sehr verschärfen, und im Gebiet der Weichsel und Oder wird das Thermometer dann teilweise wieder für zwei oder drei Nächte unter —20 Grad heruntergehen.

Anfang März wird diese Kaltluft aber absinken und eine trockene Schönwetterperiode herbeiführen. Dabei wird es in den Gebirgen zu einer Temperatur-Umkehr kommen, und auch im Tiefland wird es um den 7. tagsüber in der Sonne schon ziemlich mild werden; allerdings bleibt es dabei aber nachts noch ziemlich kalt. Jedenfalls dürfte aber etwa in der Zeit vom 2. bis 15. März mit die schönste und sonnigste Wintersportperiode in den deutschen Gebirgen zu erwarten sein. Von Mitte März an wird es wieder unsicherer werden und auch niederschlagsreicher; anfangs wird es dabei — bis etwa zum 20. März — auch ziemlich mild sein. Das letzte Drittel des März wird dann jedoch wieder vielfach unruhiges und unbeständiges Wetter und für die Jahreszeit zu niedrige Temperaturen bringen, sodaß auch im Tieflande noch Schneeschauer und leichte bis mäßige Nachtfröste auftreten werden.

Zusammengefaßt wird der kommende Winter uns also nur zweimal oder höchstens dreimal für kurze Zeit strenge Fröste bringen, sich sonst aber in durchaus normalen Grenzen halten; vor Weihnachten wird er überhaupt den Kohlenvorrat in erfreulich schonender Weise behandeln. Mit Niederschlägen wird er dagegen nicht so sehr sparsam umgehen wie sein Vorgänger, sodaß die Landwirtschaft im Frühjahr einen guten Feuchtigkeitsvorrat im Boden finden wird. Dementsprechend dürften auch die Verhältnisse für die deutsche Fluß-Schiffahrt besser werden als im vergangenen Jahr, zumal auch die Gebirge nicht so schneearm wie im Winter 1932/1933 bleiben werden; sie werden also — zumal sich das eigentliche Frühjahr erst spät einstellen wird — noch weit bis in den Frühsommer hinein durch Schneeschmelze willkommenes Zuschußwasser in die deutschen Wasserstraßen entsenden können. — Daß bei den zu erwartenden Witterungsverhältnissen die Wintersportler auch durchaus zu ihrem Recht kommen werden, braucht nicht mehr besonders betont zu werden; allerdings wird sich jeder bis zu Weihnachten gedulden müssen.

Neueinstellungen bei Oberhütten

Gleiwitz, 28. Oktober.

Auch in der oberschlesischen Eisenindustrie ist es in den vergangenen Monaten möglich gewesen, einer größeren Zahl von Volksgenossen wieder Arbeit und Brot zu schaffen. In den letzten drei Monaten hat die Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke-AG. auf ihren verschiedenen Werken, insbesondere auf der Donnersmarckhütte in Hindenburg und den Drahtwerken in Gleiwitz etwa 650 Arbeiter und Angestellte neu einstellen können. Seit April d. J. sind insgesamt 1153 Arbeiter und 32 Angestellte eingestellt worden.

Fleischerinnung spendet 40000 Pfund Fleisch

Gleiwitz, 28. Oktober.

Eine erweiterte Vorstandssitzung der freien Fleischerinnung Gleiwitz fand im Hotel „Schwarzer Adler" statt. Stadtv. Obermeister Stephani gab bekannt, daß die Besprechungen der Unterstützung dem Winterhilfswerk dienen. In Gleiwitz sind 4 500 Kinder und weitere Tausende Hilfsbedürftige zu speisen. Für diese Massenspeisung werden ungeheure Mittel benötigt, und der Fleischer darf nicht nur Freitische anmelden, sondern muß darüber hinaus tatkräftig das Hilfswerk unterstützen. Um reichlich zu spenden, wählte man die Umsatzsteuer als Maßstab. Es wurde ausgerechnet, daß insgesamt etwa 40 000 Pfund Fleisch durch die Meister der Innung und des Großschlächtervereins aufgebracht werden. Alle Anwesenden stimmten in den Vorschlag ein. **ll.**

Gleiwitz

Tag des Kolonialkämpfers

Im Rahmen der Veranstaltungen um die Kolonialausstellung findet am heutigen Sonntag der „Tag des Kolonialkämpfers" statt. Die Kolonial- und Schutztruppenvereine von Gleiwitz und Hindenburg sowie der Marineverein Gleiwitz veranstalten unter Vorantritt der Kapelle der Schutzpolizei einen Werbemarsch durch die Stadt, der um 11 Uhr von den „Vier Jahreszeiten" seinen Ausgang nimmt. Die Bevölkerung wird gebeten, anläßlich dieser Veranstaltung zu flaggen. Um 20 Uhr werden in den „Vier Jahreszeiten" Teilnehmer an den Kämpfen in den Kolonien und in Uebersee von ihren Kriegserlebnissen berichten. Kapitän zur See a. D. Polizeioberst Soffner spricht über die Geschichte der Kolonialtruppen, Maschinenmeister Fitzek anhand von Lichtbildern über „Kreuzerfahrten in drei Ozeanen mit Hilfskreuzer Wolf" und Regierungs-Medizinalrat Dr. Appel, ebenfalls mit Lichtbildern, über den „Weltkrieg im Kameruner Hinterland". Der Ortsverband Gleiwitz des Reichskolonialbundes ladet alle Kreise der Bevölkerung hierzu ein. Am Sonnabend fand in der Ausstellung eine Sonderveranstaltung für die Lehrerschaft aller Gleiwitzer Schulen statt, bei der von Studienassessor Pfister, Lehrer Paritschke und Ortsgruppenführer der NSDAP. Hayn Vorträge gehalten wurden. Die Ausstellung findet bei den Schulen reges Interesse. Die geschlossenen Führungen haben am Sonnabend bereits begonnen.

Der Milchpreis ist bekanntzugeben

Der Polizeipräsident ordnet auf Grund der ihm vom Regierungspräsidenten in Oppeln auf dem Gebiete der Preisüberwachung übertragenen Befugnisse an, daß, wer Milch im Kleinhandel absetzt, verpflichtet ist, im Schaufenster des Ladens und in diesem selbst oder außen am Verkaufswagen deutlich sichtbar den Milchpreis anzubringen. Bei Zuwiderhandlungen wird mit Zwangsmaßnahmen vorgegangen werden.

*

* **Zellenversammlung der Gaststätten-Angestellten.** Am Montag findet um 20 Uhr im Logen-Restaurant, Bahnhofstraße, eine außerordentliche Zellenversammlung der NSBO., Fachschaft Gaststätten-Angestellte, statt.

* **Sinfoniekonzert.** Der Orchesterverein Gleiwitzer Musikfreunde veranstaltet am 6. November, anläßlich seines fünfjährigen Bestehens, im Stadttheater ein volkstümliches Sinfoniekonzert, dessen Ertrag der NS. Volkswohlfahrt zugedacht ist. Das Programm bringt die Ouvertüre „Eine feste Burg" zum Gedenken des 450. Geburtstages Martin Luthers, ferner das Klavierkonzert A-Moll von Robert Schumann, das die Pianistin Käte Remann-Förster, Breslau, spielt, und die H-Moll-Sinfonie von Schubert. Die Leitung des Konzerts hat Musikdirektor Franz Bernert, das Protektorat hat Oberbürgermeister Meyer übernommen.

* **Von den Schulen.** Schulrat Mandel ist vom 30. Oktober bis zum 15. November beurlaubt. Die Vertretung übernimmt Schulrat Schmikalla. — In die durch Versetzung ihrer Inhaber in den Ruhestand freigewordenen Konrektorstellen an den katholischen Volksschulen 4 und 6 sind die Konrektoren Theodor Arndt und August Schweda vom Regierungspräsidenten berufen worden.

* **Graphische Werbewoche.** Der erweiterte geschäftsführende Ausschuß für die Durchführung der graphischen Werbewoche im Industriegebiet Oberschlesien hielt eine Versammlung ab, die Buchdruckereibesitzer Grüske leitete. Die lebhafte Beteiligung der in Frage kommenden Berufsverbände läßt erkennen, daß die geplante Werbewoche in allen Kreisen starkem Interesse begegnet. Nach Beratung des Etats wurde Lösch mit der technischen Leitung der Ausstellung, Hadaschik, der weitgehendste Unterstützung durch die Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke AG. zusichern konnte, mit der Leitung der Werbung betraut. Für die Städte Beuthen und Hindenburg sind Ortsausschüsse gebildet worden.

* **Feierstunde der Volkshochschule.** Das neue Arbeitsjahr der Volkshochschule Gleiwitz wird am heutigen Sonntag, um 17 Uhr, im Münzersaal, Haus Oberschlesien, mit einer Feierstunde eröffnet. Das Oberschlesische Kammer-Trio, am Flügel Musikdirektor Kauf, Cello Alfons Kabitschke und Violine Konzertmeister Willi Wunderlich, spielt den ersten Satz aus dem B-Dur-Trio Op. 99 von Schubert, worauf Oberbürgermeister Meyer Begrüßungsworte sprechen wird. Universitätsprofessor Dr. Kühnemann, Breslau, hält einen Vortrag über das Thema: „Der Nationalsozialismus und der deutsche Bildungsgedanke". Zwei Sätze aus dem C-Moll-Trio Op. 101 von Brahms beschließen die Feierstunde.

Gedanken zum Nationalen Spartag

Zu einer Kundgebung für die Erneuerung und Stärkung der deutschen Kapitalbasis aus eigener Kraft schickt sich das deutsche Volk an: am 30. Oktober wird der Nationale Spartag festlich begangen. Die Feier dieses Tages soll dazu dienen, allen deutschen Volksgenossen zum Bewußtsein zu bringen, wie wichtig die Bildung von Sparkapital nicht nur für ihre eigene Wohlfahrt, sondern auch für den Nutzen des gesamten Volkes ist. Handelt es sich doch um nichts Geringeres als darum, an die Stelle der uns entzogenen Auslandsmilliarden mittels einheimischen Spargeldes die fehlenden Summen für Betriebs- und Anlagekredite bereitzustellen, um den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zum siegreichen Ende zu bringen. Spargeld schafft Arbeit! Diese Wahrheit, die im Kampf der Meinungen vorübergehend vergessen werden konnte, steht als Leitspruch über der Werbung zum Nationalen Spartag.

Die im Jahre 1931 ausgebrochene Geldkrisis, die uns allen noch in frischer Erinnerung ist, hat den Beweis erbracht, daß es richtig ist, sich nur auf die eigene Kraft zu verlassen und nicht auf fremde Hilfe. Diejenigen Geldinstitute, die diesen Grundsatz befolgten, haben jenes katastrophale Wirtschaftsereignis am raschesten und ohne Schäden überwunden, die anderen haben die Hilfe des Reiches oder Staates benötigt, um gerettet zu werden.

Von den deutschen Geldanstalten haben die öffentlichen Sparkassen der staatlichen Hilfe nicht bedurft,

wobei unter Sparkassen ausdrücklich die „öffentlichen", d. h. die von Stadtgemeinden oder Landkreisen errichteten Sparkassen, also diejenigen, welche die Allgemeinheit kurz als „Sparkassen" bezeichnet, zu verstehen sind.

In den etwa anderthalb Jahren der Dauer der Geldkrisis haben diese Sparkassen die Feuerprobe bestanden. Es gibt kein Ereignis, das in dem Maße, wie es die allerschwerste Zeit im deutschen Wirtschaftsleben dargetan hat, die unbedingte Solidität der Sparkassen und damit der Spareinlagen, die bei ihnen ruhen, bewiesen hat. Es gibt sogar Sparkassen, welche in der Voraussicht sehr schwerer Krisen — ohne natürlich eine Krise von dem Ausmaße derjenigen des Jahres 1931 ahnen zu können — so vorsichtig gewirtschaftet haben, daß sie die Einlagen-Rückforderungen — ihrer Sparer nicht nur völlig aus eigenen flüssigen Mitteln, also ohne Kreditinanspruchnahme, zu leisten imstande waren, sondern daß sie darüber hinaus dank ihrer hohen Liquiditätsreserven sogar noch anderen, in Bedrängnis geratenen Sparkassen durch die Girozentrale aushelfen konnten.

Zu diesen starken und wohlgerüsteten Sparkassen gehört auch die Kreissparkasse zu Gleiwitz. Mit unermüdlichem Eifer hat überdies die Leitung der Sparkasse, der eine jahrzehntelange Erfahrung zur Seite steht, in Tausenden von Auseinandersetzungen mit ängstlich gewordenen Sparern die Furcht vor einer neuen Inflation bekämpft, und die Zeit hat der Sparkassenleitung recht gegeben, wenn sie immer und immer wieder erklärte, daß die Stabilität der Währung von etwas ganz anderem abhängig sei, als von der Höhe der Golddeckung der Reichsbank, nämlich: von der

Solidität der Geschäftsgebahrung.

Selbst wenn die Notendeckung der Reichsbank 100prozentig an Gold vorhanden wäre, so würde, wenn alle Besitzer von Guthaben bei Sparkassen, Banken und anderen Geldinstituten diese Guthaben abheben würden, es doch nicht möglich sein, sie in Gold auszuzahlen, weil diese Guthaben das Vielfache des gesamten Notenumlaufes der Reichsbank betragen. Machen doch schon die Einlagen bei den Sparkassen allein etwa das Doppelte bis Dreifache des Notenumlaufes der Reichsbank aus. Und so ist es in allen, auch den goldreichsten Siegerstaaten, auch die höchsten Goldbestände der Zentralnotenbank des reichsten Landes reichen nicht aus, wenn das Vertrauen verloren geht. Voraussetzung für das Vertrauen ist aber die absolute Solidität der Geschäftsführung. Diese also ist es, worauf ein um die Sicherheit seiner Ersparnisse besorgter Sparer sein Augenmerk zu richten hat.

Mit diesen Grundsätzen: Allerstrengste Solidität nur auf die eigene Kraft sich verlassen, in Verbindung mit dem Grundsatze der Gemeinnützigkeit reihen sich die Sparkassen als verantwortungsbewußte Glieder in den Wirtschaftsorganismus des nationalsozialistischen Staates ein, und jeder, auch derjenige, welcher sich seine Spargroschen von spärlichem Lohn in harter Arbeit und entsagungsvollem Leben abringt, weiß, wo er das Ersparte so sicher anlegen kann, daß es von den Stürmen, die wie über die ganze Weltwirtschaft, so natürlich auch über die Wirtschaft unseres verarmten, aber wieder schaffensfrohen Volkes dahinbrausen, nicht hinweggefegt wird.

Nachdem also die Sicherheit des Ersparten wieder gewährleistet ist, hat Sparen wieder einen Sinn, ja, es wird für jeden, der sich seiner Verantwortung gegen sich selbst, gegen seine Familie, gegen sein Volk, bewußt ist, zur Pflicht. Sparen, Sparsamkeit, z. B. in der Wirtschaftsführung, Förderung des Sparsinns durch Erziehung der Kinder und Großen zu diesen Dingen, ist einfach sittliche Pflicht, um wieviel mehr also nationalsozialistische Pflicht.

Der morgige Nationale Spartag gibt Anlaß zu solcher Betrachtung.

Kreditgenossenschaften und Nationaler Spartag

In einer Zeit, da die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk mit aller Energie an der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit und an dem Aufbau des Staates arbeiten, ergeht an die deutsche Bevölkerung in Stadt und Land der Ruf des nationalen Spartages. Auch die Kreditgenossenschaften schließen sich dieser Kundgebung als die berufenen Institute des Mittelstandes an, denn durch die rund 20 000 Kreditgenossenschaften wird der deutsche Mittelstand nicht nur mit Krediten versorgt, er findet in diesen wahrhaften Volkskanken auch reiche Spargelegenheiten. Die Tatsache, daß rund 3 Milliarden Einlagen bei den Kreditgenossenschaften angesammelt sind, zeigt, daß diese Institute neben den Sparkassen eine ganz bedeutende Rolle spielen. Dabei ist es für die Genossenschaften charakteristisch, daß die ihr anvertrauten Gelder im wesentlichen Spareinlagen derselben Kreise des gewerblichen und landwirtschaftlichen Mittelstandes sind, zu denen diese Gelder auch in der Form des Kredites fließen. Jede Form der Spartätigkeit, also Annahme von Spareinlagen, Kontokorrentgeldern usw. ist bei den Genossenschaften möglich. Dabei ist selbstverständlich, daß die Genossenschaften auch von Nichtmigliedern Spar- und sonstige Einlagen annehmen. Eine Mark wöchentlich gespart, ergibt bei 4 Prozent Zinsen in zehn Jahren den Betrag von 636,92 RM. in zwanzig Jahren sind es sogar 1578,76 RM. Durch richtiges Sparen auch der kleinen und kleinsten Beträge trägt jeder einzelne zur Gesundung seines Standes und damit der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes bei.

Hakenkreuzbinde für die Mitglieder des Kyffhäuserbundes

Mit dem 16. 10. hat der bisherige Ehrenpräsident des Kyffhäuserbundes, Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg, die Schirmherrschaft über den Kyffhäuserbund übernommen. Am selben Tage hat der Reichsstatthalter in Bayern, General Ritter von Epp, das ihm zu seinem 65. Geburtstage angetragene Amt eines Ehrenführers des Kyffhäuserbundes angenommen. Gleichzeitig ist den Mitgliedern des Kyffhäuserbundes das Recht verliehen worden, die Hakenkreuzbinde zu tragen. Zum erstenmal werden die Mitglieder des Kyffhäuserbundes die Hakenkreuzbinde an den Kundgebungen vor und während der Wahl am 12. 11. tragen. Es ist streng darauf zu achten, daß nur diejenigen die Armbinde anlegen dürfen, die Mitglieder des Kyffhäuserbundes sind. Die Hakenkreuzbinde darf nur in Verbindung mit dem Kyffhäuserabzeichen getragen werden. Jeder, der eine Hakenkreuzarmbinde trägt, muß das Mitgliedsbuch oder einen Ausweis eines dem Reichskriegerbund „Kyffhäuser" angehörenden Vereines für seine Person bei sich tragen.

Rassenkundliche Ausstellung auf der schlesischen Ärztetagung

Ein Volk ist erst dann auf ewig verloren, wenn seine Rasse zerstört ist. Keine Aufgabe ist daher größer als die, an der rassischen Erneuerung unseres Volkes zu arbeiten; gelingt sie, dann ist das Dritte Reich wirklich für Jahrtausende gefestigt. Die Arbeit an der rassischen Erneuerung aber bedingt eine unaufhörliche rassische Aufklärung, die mit all ihren Zusammenhängen zwischen Rasse, Volk und Staat in das Arbeitsgebiet des NS. Aerztebundes gehört. Daher veranstaltet der NS. Aerztebund, Gau Schlesien, am 18. 11. 33 eine Volksversammlung in der Jahrhunderthalle in Breslau, in der zum Thema: **„Politik und Rasse"** gesprochen werden wird. In der Getreidehalle am Christophoriplatz wird außerdem der NS. Aerztebund erstmalig eine rassenkundliche Ausstellung veranstalten. Hier hat der deutsche Volksgenosse die Gelegenheit, sich selbst von der Lüge des Schlagwortes der vergangenen liberalistischen Zeit zu überzeugen, daß alles das gleich sei, was Menschenantlitz trägt. Hier kann der deutsche Volksgenosse sehen und erkennen lernen, welche rassisch guten Bestandteile das deutsche Volk zusammensetzen, und hier soll er durch eigenen Augenschein und eigenes Lernen das notwendige Rassengefühl vermittelt bekommen. Hier müssen ferner den deutschen Volksgenossen die ersten Anfangsgründe des für unsere rassische Zukunft erforderlichen und berechtigten Rassenstolzes eingeprägt werden. Die Ausstellung wird vom Sonnabend, 11. November bis Sonntag, 19. November, von 9 bis 20 Uhr geöffnet sein.

Hindenburg

Das Hilfswerk des Vaterländischen Frauenvereins

Nach der Gleichschaltung tagte im Donnersmarckhütten-Kasino zum erstenmal der Zweigverein Hindenburg des Vaterländischen Frauenvereins vom „Roten Kreuz". Aus dem Tätigkeitsbericht der zweiten Vorsitzenden, Frau Baumeister Silber, ging hervor, daß der Verein gegenwärtig 350 Mitglieder zähle. Trotz wirtschaftlicher Notlage konnte der Verein Gutes und Ersprießliches auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge, Kinderfürsorge und der caritativen Tätigkeit leisten. Der Verein hat neun Mutterberatungsstellen eingerichtet, die großen Zuspruch finden. In den Suppenküchen in Biskupitz werden täglich 50—60 unterernährte und schwächliche Kinder gespeist. Kindergärten werden vom Verein auf der Pfarrstraße (im ehem. Gemeinschaftshaus) und in der Haldenstraße (Donnersmarckhütte) unterhalten. Der Verein verfügt gegenwärtig über 22 ausgebildete Nothelferinnen und 19 Helferinnen. Frau Baumeister Silber wie auch die Vorsitzende Frau Dr. Cob gaben über das Winterhilfswerk der Regierung einen umfassenden Bericht. Die Helferinnen des „Roten Kreuz" stellen sich der NS.-Volkswohlfahrt zur Verfügung. Ferner wird der Verein im ehemaligen Polizeiamtsgebäude auf der Herrmannstraße eine Nähstube einrichten, in der die gespendeten Sachen ausgebessert werden. **t.**

*

* **50. Geburtstag.** Pastor Wahn, Hindenburg, feiert am Mittwoch, dem 1. November, seinen 50. Geburtstag.

* **Schwer bestrafter Betrugsversuch.** Der frühere Aufseher und mehrfach vorbestrafte Werner B. aus Hindenburg hatte sich vor dem Hindenburger Schöffengericht zu verantworten, weil er einen an einen anderen Empfänger gerichteten Brief der Knappschaftsverwaltung geöffnet, daraus eine Zahlungsanweisung von über 5 Mk. entnommen, diese mit dem falschen Namen unterzeichnet und versucht hatte, den Betrag an der zuständigen Kasse abzuheben. Wegen dieses Betrugsversuchs wurde B. zu insgesamt einem Jahr sechs Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. **t.**

* **Hitler-Jugend und NS. Jugendbetriebszellen vereint.** Dieser Tage sammelten sich die NS. Jugendbetriebszellen von Hindenburg am Jugendheim auf der Sedanstraße. Die Hindenburger HJ. stellte eine Ehrengefolgschaft. Der Führer der NSJB. erklärte darauf dem Unterbannführer, Jg. Schirmer den Uebertritt der gesamten Hindenburger Jugendbetriebszellen zur HJ. Der Unterbannführer übernahm sodann die Mitglieder der NSJB. als vollwertige Kameraden in die HJ. Der Unterbann zählt zur Zeit 4000 Hitler-Jungen und ist so-

An alle Reichsdeutschen und deutschen Optanten in Polen

Zur Reichstagswahl und zum Volksentscheid am 12. November sind die im Ausland wohnenden Reichsdeutschen und deutschen Optanten wieder zugelassen. Die Stimme kann auf Grund eines Stimmscheines in jedem auf deutschem Gebiet liegenden Wahlbezirk abgegeben werden. Diesen Stimmschein stellt das Deutsche Generalkonsulat in Kattowitz gegen Vorlegung des deutschen Passes, des Heimatscheins oder der Optionsurkunde aus. Die nahe der Grenze wohnenden Wahlberechtigten können den Stimmschein auch bei der nächstliegenden deutschen Gemeindebehörde beantragen. Diesmal kann der Stimmschein beim Generalkonsulat auch schriftlich beantragt werden, nur müssen dann die genannten Nachweiseurkunden beigefügt werden. Wahlrecht ist für jeden Wahlberechtigten Wahlpflicht, das gilt ganz besonders für die Auslandsdeutschen. Beantrage daher jeder Wahlberechtigte zunächst den Stimmschein, und zwar möglichst bald, weil später der Andrang so groß sein wird, daß ein längeres Warten unvermeidlich ist!

Der Wahlausschuß im Bereich des Deutschen Generalkonsulats Kattowitz.

---

mit der stärkste Unterbann in ganz Deutschland.

* **Kameraden-Verein ehem. 63er.** Der letzte Monatsappell hatte durch die Rundfunkrede unseres Reichskanzlers Adolf Hitler eine ganz besondere Bedeutung erhalten. Mit größtem Interesse lauschten die Kameraden den Worten des Führers. Der vom Kreiskriegerverband ernannte Führer des Vereins, Gartenbauoberinspekt. Zeblin, ermahnte die Kameraden zur Treue an unserem Vaterlande und unserem Führer Adolf Hitler. Kamerad Zeblin bestimmte als seinen Vertreter den Oberkontrolleur Prestrich. Ferner wurden ernannt: Zum Schriftführer Kamerad Eißing, Kassierer Kamerad Wiedorn. Als Beiratsmitglieder Mrozik, Wlodarsky, Brosdowski Fritz und Strusch. Fahnenträger für die Kyffhäuser-Fahne wurde Kamerad Duda. Ein vom Verein gestiftetes Speckerbsenessen mit dem dazugehörigen Bier bildeten den Abschluß des Abends.

* **Lebensmittelkaufleute und Winterhilfe.** Die Fachgruppe „Lebensmittel" im Kaufmännischen Verein hatte in Stadlers Marmorsaal ihre Mitglieder zu einer Tagung einberufen. Kaufmann Johannes Nittka machte einleitend bekannt, daß durch die Industrie- und Handelskammer ein neues Margarine-Sonder-Kontingent von 130 Zentnern den Städten Hindenburg und Beuthen zugeteilt worden sei, wovon auf Hindenburg allerdings nur 50 Zentner entfielen. Der Kaufmännische Verein hat durch seine Sammlungen einen vorläufigen Betrag von 1200—1300 Mark zusammenbekommen, der von nun an jeden Monat dem Winterhilfswerk überwiesen wird. Die Versammelten wurden sodann mit der neuen Tabakverordnung bekannt gemacht, nach der es bei hohen Strafen untersagt ist, Tabakerzeugnisse unter dem Banderolenpreis abzusetzen. Auf den Besuch des Polizeisportfestes am Sonntag nachmittag wurden die Mitglieder empfehlend hingewiesen. Den Verteilungsstellen des Winterhilfswerkes wurden durch die Kaufmannschaft drei Dezimal- und drei Tafelwaagen nebst Gewichten zur Verfügung gestellt, des weiteren 100 Stück leere Säcke nebst Beuteln, die zum Verwiegen von Lebensmitteln benötigt werden.

* **Die Ortsgruppe Hindenburg im Bund deutscher Osten** hatte ihre Mitglieder zu einer Versammlung einberufen, in der k. Ortsgruppenführer Lehrer Gattorna den dringenden Appell an alle richtete, jede Stimme an die Wahlurne heranzuholen. Die nunmehrigen Beiträge seien durch die Landesgruppenführung nach den Verhältnissen der Mitglieder gestaffelt. Dankenswerterweise werden minderbemittelten Mitgliedern für das Studium ihrer Kinder Grenzlandlehrbeihilfen gewährt. Ziel des Bundes sei, das Wort des Führers zu erfüllen, den deutschen Zug vom Osten nach dem Westen zu stoppen und das Antlitz des gesamten deutschen Volkes wieder nach dem Osten zu wenden. Eine weitere Aufgabe sei, die Verbundenheit des Ostens mit dem ganzen Reich wiederherzustellen. Auch müsse eine Entvölkerung des deutschen Ostraumes verhindert werden. Der Kulturwart der NSDAP. und Leiter der Deutschen Bühne in Hindenburg, Lehrer Otto Kawaletz, hielt sodann einen längeren Vortrag über die Kulturaufgaben im Dritten Reich unter besonderer Berücksichtigung des Theaters im Grenzlande.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost: Dr. Lechler, Berlin SW. Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke.
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS.
Für unverlangte Beiträge keine Haftung.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: Gastspiel. (Polen.)
Kammer-Lichtspiele: „Der Zarewitsch".
Intimes Theater: „Glück im Schloß".
Capitol: „Sonnenstrahl".
Deli-Theater: „Die kalte Mamsell"; „Karl renoviert seine Wohnung".
Thalia-Lichtspiele: „Im Geheimdienst".
Palast-Theater: „Tod über Schanghai"; „Knalleffekt".
Schauburg: „Pat und Patachon als Lumpenkavaliere"; „Streichquartett". Vormittags 11 Uhr: „Hänsel und Gretel".
Bayerischer Hof: Fünf-Uhr-Tee, abends Tanz.
Palmengarten: Stimmungskapelle.
Konzerthaus: Fünf-Uhr-Tee, abends Tanz.
Promenaden-Restaurant: Fünf-Uhr-Tee, abends Tanz.
Weigt: Fünf-Uhr-Tee, abends Tanz.
14.30 Uhr: **Beuthen 09 — STC. Görlitz,** Fußballmeisterschaft der Gauklasse (09-Sportplatz).
10.40 Uhr: **Spielvereinigung VfB. Beuthen — SV. Delbrück,** Fußballmeisterschaft d. Bezirksklasse (Sportplatz an der Ostlandstraße).
15.00 Uhr: **Reichsbahn Beuthen — Germania Gleiwitz,** Handballmeisterschaft der Bezirksklasse (Schulsportplatz in der Promenade).
15.00 Uhr: **TV. Schomberg — Turnverein Beuthen,** Handballmeisterschaft der Bezirksklasse (Sportplatz in Schomberg).

*

Sonntagsdienst für Aerzte, Apotheken und Hebammen.
Aerzte am 29. Oktober 1933: Dr. Doerrer, Bahnhofstraße 14, Tel. 5066, Dr. Gorzawsky, Reichspräsidentenplatz 13, Tel. 2606, Dr. Harbolla, Gräupnerstr. 10 a, Tel. 3665, Dr. Popiersch, Ring 12, Tel. 3778.
Apotheken: Sonntags- und Nachtdienst ab Sonnabend, den 28. Oktober, bis Freitag, den 3. Nov. 1933, einschl.: Alte Apotheke, Ring 25, Tel. 3893, Barbara-Apotheke, Bahnhofstr. 28/29, Tel. 3228, Kreuz-Apotheke, Ostlandstraße 37, Tel. 4005, Stern-Apotheke, Scharleyer Str. 34 a, Tel. 4636.
Hebammen am 29. Oktober 1933: Frau Steiner, Scharleyer Str. 127, Fr. Pasieka, Fichtestr. 2 Ecke Virchowstraße 7, Fr. Peschke, Parkstraße 4, Fr. Rokitta, Kl. Blottnitzastr. 2, Fr. Sielka, Gr. Blottnitzastr. 31, Tel. 3288, Fr. Asser, Gartenstraße 11, Tel. 3285, Frau Grzibek, Gräupnerstraße 8, Fr. Schulz, Kl. Blottnitzastraße 14, Tel. 4844, Fr. Ulbrich, Dyngosstr. 9, Tel. 2976.

Gleiwitz

Stadttheater: Geschlossen.
Vier Jahreszeiten: 8 bis 22 Uhr Kolonialausstellung; 20 Uhr „Tag des Kolonialkämpfers".
Münzersaal: 17 Uhr Eröffnung der Volkshochschule.
Capitol: Tonlustspiel „Die Tochter des Regiments".
Schauburg: Volksstück „Hochzeit am Wolfgangsee".
UP.-Lichtspiele: Tonfilm-Schwank „Ist mein Mann nicht fabelhaft?"
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Theatercafé: Konzert, abends Tanz.
Schweizerei: Konzert und Tanz.
14,30: **Vorwärts-Rasensport — SV. Vorwärts Breslau,** Fußballmeisterschaft der Gauklasse (Jahnstadion).
11.00 Uhr: **Reichsbahn Gleiwitz — SV. Miechowitz,** Fußballmeisterschaft der Bezirksklasse (Reichsbahn-Platz).
15.00 Uhr: **Turngemeinde Gleiwitz — Polizei Hindenburg,** Handballmeisterschaft der Bezirksklasse (Wilhelmsplatz).

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Kaletka, Freundstraße 2, Tel. 3825; Dr. Torchalla, Germaniaplatz 7, Tel. 2068; Dr. Ludnowski, Klosterstraße 4, Tel. 3712.
Apothekendienst: Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stephan-Apotheke, Gneisenaustraße 37, Tel. 4244; Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtliche zugleich Nachtdienst bis Sonnabend.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.
Haus Metropol: Im Café Kabarettprogramm mit Familientanz, nachmittags 5-Uhr-Tee.
Admiralspalast: Im Café und Braustübl Konzert.
Helios-Lichtspiele: „Reifende Jugend".
14.30: **Deichsel Hindenburg — VfB. Gleiwitz,** Fußballmeisterschaft der Bezirksklasse (Deichsel-Platz).
11.00 Uhr: **TV. Deichsel Hindenburg — Polizei Beuthen,** Handballmeisterschaft der Bezirksklasse (Deichsel-Platz).

*

Sonntagsdienst der Zaborzer Aerzte: Dr. Baumgart, Brojastr. 26, Tel. 3772. In Bereitschaft: Dr. Montag, Luisenstr. 3 a, Tel. 4024.
Apothekendienst: Sonntags- und Nachtdienst: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke Nachtdienst bis Mittwoch: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Dienst am 1. November: Tag- und Nachtdienst: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst bis Ende der Woche: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: nachm. 4 Uhr: „Extemporale"; abends 8,15 Uhr: „Vogelhändler".
Central-Theater: „Ich liebe Dich"; „Das gibt's nur einmal".
Palast-Theater: „Das Meer ruft".
Villa nova: Geselliger Abend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Bahnhof-Apotheke am Bahnhofsvorplatz; St.-Johannes-Apotheke, Bosatzer Straße. Beide Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Leise flehen meine Lieder".
Piasten-Lichtspiel-Theater: „Das häßliche Mädchen".
Metropol-Theater: „Schüsse an der Grenze".
Forms Saal: 20 Uhr Eröffnung des Stadttheaters.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Krömer, Ring 11, Fernsprecher 2393; Dr. Süß, Zimmerstraße 1, Fernspr. 3924.

Gleiwitzer Streifzüge

Spuk im Gleiwitzer Busch

Gleiwitz, 28. Oktober.

„Jeder einmal im afrikanischen Busch", so heißt das Losungswort heut in Gleiwitz, denn der schwarze Erdteil ist zu uns gekommen, und es sind die Ehrentage der alten Afrikaner. Da versinkt so mancher alte Kämpe in seine schwarzen Erinnerungen und wandelt träumerisch durch die Straßen, dem Zwiespalt des Lebens zu entfliehen. Denn von Transparenten ruft es jeden Zeitgenossen an „Spare am Spartag", und anderswo lockt wieder ein Schild „Geh auch mal aus und trink ein Glas". Das muß ja zu Gewissenskonflikten führen.

Da wendet sich wohl ein alter Afrikaner von beiden Schildern ab und pilgert dorthin, wo ihn die Atmosphäre der afrikanischen Steppe anweht. Dort gedenkt er der stillen und doch so geräuschvollen afrikanischen Nacht, er vermeint aus dem Dunkel das entfernte Gebrüll der Löwen zu vernehmen, den Singsang der Neger und die Schläge auf der dumpfen Trommel. Er ist ein alter Afrikaner mit allen Ehrenzeichen.

Da steht er nun vor den Bildern seiner afrikanischen Freunde. Er trommelt ein paar Takte auf der schwarzen Trommel und reißt eine Saite jenes primitiven Zupfinstrumentes an. Und nun hat ihn die ganze afrikanische Stimmung! Er sieht die Bilder von den Wataturo und den Massai, von den Wambugwe und den Wangaturu, den Mschamba und den Wagogo, und dort ist auch ein Suahelimädchen, eine Bibi, die freundlich aus ihrem Konterfei lächelt. Neben unserem Afrikaner steht ein junges Mädchen, aber er sieht es jetzt gar nicht, denn er weilt augenblicklich in Afrika. Und es drängt ihn, der schwarzen Bibi ein paar freundliche Worte zu sagen. „Guten Tag, Mädchen, wohin denn, Mädchen", will er sagen, aber er spricht es mit den Worten der Suaheli:
„Jambo bibi, unakwenda wapi bibi — —"

Das junge Mädchen neben unserem Afrikaner weicht scheu zurück, es wird ihr unheimlich! Der Afrikaner aber merkt davon nichts, er hört, wie man ihm den Titel **„bana simba"** in Afrika gegeben hat, „Herr Löwe" heißt es wörtlich und bedeutet, daß unser Afrikaner ein ganz großer Mann ist in den Augen der Eingeborenen, denn er hat einen kapitalen Löwen erlegt! Und der Afrikaner wandelt weiter. Dort ist auch die Matte, auf der einst eine schwarze Bibi gesessen. Palmen sind auch da und der Lorbeer, den einmal ein bitterer Philosoph „Gemüse des Ruhms" genannt hat. Pfui über ihn! Gehen wir weiter zu den Fischen und Vöglein, die uns eine tropische Welt in aller Lebendigkeit darstellen.

Hat unser Afrikaner ein paar Negerkeulen geschwungen und ein paar Speere an der Wand betrachtet, dann geht er wohl aus und trinkt doch ein Glas, denn auch die Gastwirte haben Sorgen, und ganz besonders der Vorstand mit den Bierpreisen. Darüber müssen wir uns noch einmal aussprechen. Doch heute ist dazu nicht Zeit, heut sind noch viele andere Dinge zu erledigen, und vor allem ist der Eindruck von all diesen Kolonialgeschichten zu nachhaltig, denn es eröffnen sich ungeheure Perspektiven. Wohl mancher, der in dieser Kolonialausstellung umherwandelt, wird in sich schon den Keim des Vorsatzes tragen: wenn es erst einmal so weit ist, gehst du nach Afrika. Sind doch gerade die Oberschlesier immer ein auswanderungslustiges Völkchen gewesen!

Indessen wird darüber noch einige Zeit hingehen, und wir genießen indes die herbstliche Kühle unserer vorgeschrittenen Jahreszeit, tanken in vollen Zügen die frische, klare Luft und ziehen uns dann hinter die Ofenröhre zurück, in der schon die weihnachtlichen Bratäpfel schmoren und pruzeln . . .

F. A.

Kreuzburg

Wandeinsturz im Getreidespeicher

In den Nachmittagstunden stürzte, wahrscheinlich infolge Ueberlastung, eine Wand des Getreidespeichers des Raiffeisenlagers in Konstadt ein. Dadurch fielen größere Mengen Getreide in den unterhalb des Lagers fließenden Stadtgraben, außerdem drang Wasser in den Speicher ein. Obwohl sofort die Motorspritze alamiert wurde und einen Teil des Wassers sofort auspumpte, ist bedeutender Schaden entstanden. Der Stadtgraben mußte erst durch einen schnell ausgehobenen Graben abgeleitet werden. Die Bergung des Getreides nahm viele Stunden in Anspruch.

* **1500 Mark gestohlen.** Einem Fleischermeister auf der Adolf-Hitler-Straße wurden aus einem Schrankschub 1500 Mark in Silber und Papiergeld gestohlen.

* **Die NSDAP., Ortsgruppe Guttentag,** veranstaltet am Montag, 20 Uhr, in der städtischen Jugendhalle eine größere Kundgebung. Pg. Dr. Michalek spricht über „Gleichberechtigung und Frieden."

* **Albert-Leo-Schlageter-Weg.** Schon lange bestand in der Oeffentlichkeit ein starkes Bedürfnis, einen Verbindungsweg von der Bahnhofspromenade über die Oppelner Straße nach dem Schützenhaus zu schaffen. Nunmehr ist dieser Weg fertiggestellt, und Bürgermeister Reche konnte in Anwesenheit der städtischen Körperschaften und der Vertreter des Promenadenvereins den neuen Weg, der den Namen Albert-Leo-Schlageter-Weg erhalten hat, der Oeffentlichkeit übergeben. Namens des Promenadenvereins dankte Hauptlehrer Waschek für diesen schönen Weg, der eine schöne Bereicherung unseres Promenadenringes ist.

* **Den Reichskanzler beleidigt.** Ein auswärtiger Bettler, der einen größeren Geldbetrag bei sich führte, stieß in einer hiesigen Gastwirtschaft beleidigende Aeußerungen gegen den Reichskanzler aus. Er wurde sofort festgenommen.

Grenzland-Schulungstagung

Hindenburg, 28. Oktober.

Die Grenzlandstiftung der Vereine Deutscher Studenten hielt in der vergangenen Woche im Hitler-Jugendheim in Hindenburg eine Grenzland-Schulungstagung ab, bei der außer Grubeneinfahrten, einer Grenzlandfahrt von Beuthen bis Oderberg und einem Besuch der Bischofskoppe und des Annaberges eine Reihe grundlegender grenzpolitischer Vorträge gehalten wurde. Der Leiter der Grenzlandstiftung, Dr. Dr. Friedrich Lange (Berlin), gab in einem Vortrag „Die volksdeutsche Totalität des Dritten Reiches" einen umfassenden Ueberblick über den deutschen Gedanken in Europa und die deutschen Stellungen von Riga bis zur Adria. Der Landesführer Schlesien des Bundes Deutscher Osten, Graf Yorck von Wartenburg, führte Grundlegendes über Tendenz und Ziel der deutschen Ostpolitik im Zeichen Hitlers aus. Der Leiter des drahtlosen Dienstes im Propagandaministerium, Chefredakteur Fritzsche, sprach außerordentlich interessant und aufschlußreich über „Nachrichtenwesen im Völkerkampf". Dr. Ing. Dr. jur. Kemper, Berlin, behandelte die Arbeitsbeschaffung und das Arbeitsbeschaffungsprogramm in seinen praktischen Auswirkungen. Dr. Max Schmidt gab einen umfassenden Ueberblick über die Ostsiedlung im Dritten Reich, und Attaché von Kessel (Kattowitz) entwarf ein Bild von der Praxis der Minderheitenfrage in den beiden Oberschlesien. Am Schluß der Schulungswoche gab Chefredakteur Schadewaldt eine Einführung in die Lebensfragen der Wirtschaft beider Oberschlesien und der aus den Wirtschaftsverhältnissen zu ziehenden politischen Folgerungen für die deutsche Ostgrenzstellung. Mit einem gemütlichen Gauverbands-Abend bei Stadler, unter dem Vorsitz von Dr. Mälzig (Gleiwitz), bei dem sich die in den Vorträgen erbrachten Erkenntnisse noch im persönlichen Zwiegespräch vertieften, schloß die Schulungswoche der Grenzlandstiftung, deren musterhafte Abwickelung in den Händen von cand. jur. Raykowski (Berlin) lag.

Eine Vierjährige in Flammen

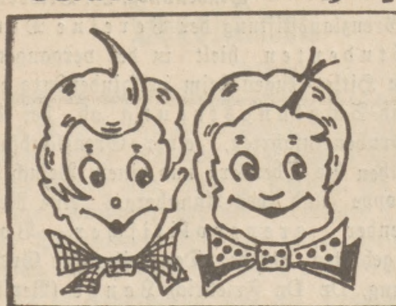
Kattowitz, 28. Oktober.

Die vierjährige Renate Kreis in Zawodzie nahm in einem unbewachten Augenblick eine brennende Karbidlampe aus der Küche und ging mit dieser auf den Hausflur. Hier fingen plötzlich die Kleider des Mädchens Feuer. Auf das laute Schreien des Kindes eilten Nachbarsleute herbei und konnten die Flammen ersticken. Das Mädchen, das schwere Verbrennungen erlitten hatte, starb aber bald darauf unter furchtbaren Qualen.

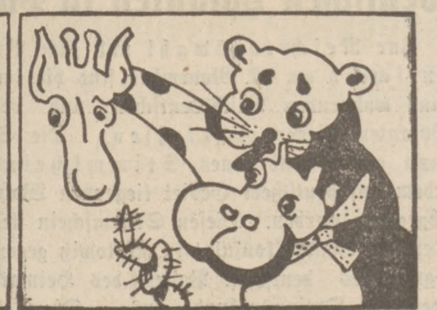
Die Abzeichen der N.S.D.A.P.



Schuhfabrik Conrad Tack & Cie. A.-G. Wie wir bereits mitteilten, wurde das bisher im Besitze von Konsul Krojanker und der von ihm vertretenen Familienmitglieder befindliche Aktienpaket der Conrad Tack & Cie. A.-G. Berlin-Burg b./M., von der Freudenberg & Co., G. m. b. H., Frankfurt/M., erworben und ist damit restlos in arische Hände übergegangen. Die im Frühjahr dieses Jahres durch die entsprechende Besetzung von Vorstand und Aufsichtsrat eingeleitete Gleichschaltung dieses Unternehmens hat damit ihren endgültigen Abschluß erfahren. Konsul Krojanker, der seit der Gleichschaltung dem Unternehmen als Fachberater zur Verfügung stand, scheidet vollkommen aus der Firma au. Bei der am 21. Oktober d. J. abgehaltenen Aufsichtsrat-Sitzung wurde Dr. Jens Heinz Peters zum Vorsitzenden des Vorstandes ernannt.



Kinder-Post



Paul in Nöten: Die Soldaten wehren sich

Von W. Schmidt, Beuthen OS.

Pauls größter Wunsch war an seinem Geburtstage in Erfüllung gegangen. Als er des Morgens das Wohnzimmer betrat, stand da auf dem Tisch, eine wunderschöne Burg mit großen Türmen und Häusern, Mauern und Zinnen. Ringsum eine Menge Zinnsoldaten in bunten Uniformen, wohl zweihundert an der Zahl. Auf dem Burghof selbst zwei blitzende Kanonen, mit denen sich prächtig schießen ließ. Pauls Freude kannte keine Grenzen. Den ganzen Tag saß er beim Spiel, ja, er hätte auch die Nacht hindurch gespielt, wären ihm nicht schließlich vor Müdigkeit die Augen zugefallen.

Vierzehn Tage waren vergangen. Vierzehn Tage erst, aber wie sahen die armen Zinnsoldaten aus? Dem einen fehlte ein Arm, dem anderen ein Bein, ja, einige hatten sogar keine Köpfe mehr. Und wie bei den Fußsoldaten, so war es auch bei der Reiterei. Hier fehlte das, dort jenes — warum aber? Paul konnte seine Spielsachen gar nicht schonen, ganz gleich, was er bekam: Nach einem Monat lagen gewöhnlich nur noch Trümmer in der Stube umher.

Anstatt die Soldaten nach dem Spiel fein säuberlich aufzuheben, raffte er sie, wenn er müde war, einfach zusammen und warf sie in eine Ecke, aus der sie am nächsten Morgen wieder hervorgezerrt wurden. Heute hatte er es besonders arg getrieben. Seine Eltern waren fortgegangen, und so saß Paul allein in der großen Wohnung. Den ganzen Abend hatte er gespielt, war aber endlich dessen überdrüssig und ließ nun seinen Mißmut an den Soldaten aus. Das Ergebnis war, daß es jetzt fast doppelt soviel Invaliden unter seinen Truppen gab. Dann machte ihm auch das keinen Spaß mehr. Er stützte den Kopf auf seine Arme und war, ehe er sich dessen versah, eingeschlafen.

Da schreckte er plötzlich auf. Was war das? In die eben noch so steifen Kolonnen kam Leben. Die Soldaten bewegten sich, als wären sie von Fleisch und Blut, aber nicht aus Zinn. Gebannt schaute Paul auf das seltsame Schauspiel. Der Kommandant sprengte vor die Front. Ein kurzes Kommando erscholl. Schon standen sie in Reihen ausgerichtet und lauschten seinen Worten, die Paul leider so sehr er sich auch anstrengte, nicht verstand. Er merkte aber bald, daß von ihm die Rede war, denn oftmals blickten sie ihn an und zogen dabei grimmige Gesichter.

Jetzt wandte auch der Kommandant sich ihm zu und drohte ihm mit hoch gehobenem Säbel. Paul war entrüstet. Was hatte der kleine Wicht ihm zu drohen? Was fiel ihm nur ein? Mit der Hand konnte man ihn umfassen und zerdrücken, und trotzdem wollte er sich gegen ihn auflehnen? Das mußte bestraft werden.

Paul wollte nach ihm greifen, aber — nicht einen Zentimeter konnte er den Arm bewegen. Er wollte aufspringen. Vergebens. Es war, als bestände Pauls Körper nun selber aus Blei. Nicht die geringste Bewegung war ihm möglich. Angst stieg in ihm auf. Er erinnerte sich, wie sehr er die Soldaten erst heute wieder gequält hatte. Sicher würden sie sich jetzt für die zugefügten Leiden an ihm rächen, und er mußte alles untätig über sich ergehen lassen. Es war zum Verzweifeln.

Währenddessen war der Hauptmann zur Burg hinaufgesprengt und hatte an die Tür eines kleinen Ecktürmes gepocht. Wieder traute Paul seinen Augen nicht: Türen und Fenster der Burg waren doch nur aufgemalt, jetzt aber glänzten sie wie richtiges Glas. Auch die Tür ließ sich öffnen und — o weh —, was kam denn da für eine Gestalt hervor? Kleiner noch war sie als der danebenstehende Soldat und am Rücken hatte sie einen gewaltigen Buckel. Ein langes braunes Tuch, das vom Hals bis zum Boden reichte, diente als Rock. Am Kopfe saß eine lange spitze Mütze, gleich einem Zuckerhut.

Der Hauptmann zeigte auf Paul und zu dessen Schrecken nickte der andere und kam auf ihn zu. Einen Augenblick stand er drohend vor ihm. Dann zog er einen kurzen Stab hervor, den er über Paul schwang, geheimnisvolle Worte murmelnd. Mit Entsetzen gewahrte Paul, daß er kleiner und kleiner wurde, bis er gerade so groß war wie die in Reih und Glied stehenden Soldaten.

„Paul!", schrie ihn der Hauptmann an, „Du hast wochenlang meine Leute gequält und verstümmelt. Nun wirst Du die Strafe hierfür erhalten. Drei Mann vor, nehmt ihn gefangen!"

Im gleichen Augenblick vermochte Paul sich wieder zu bewegen. Hier konnte er nirgends bleiben, da sie ihn sofort gefaßt hätten. Also hinauf zur Burg. Im Laufen merkte er, daß er, bevor er verzaubert wurde, seinen Säbel umgeschnallt hatte. Er riß ihn aus der Scheide und stürmte mit langen Sätzen den Burgweg entlang. Schon war er dem Tor nahe, da tönte ihm ein energisches „Halt" entgegen. Richtig, er selbst hatte ja eine Wache in den Burghof gestellt. Jetzt hinderte sie ihn an seiner Rettung. Was war zu tun? Zu langem Ueberlegen blieb ihm keine Zeit, denn ganz nahe waren die Tritte seiner Verfolger schon zu hören. Blitzschnell schwang er seine Waffe, im nächsten Augenblick lag die Wache am Boden. Mit einem Sprung stand er am Brückenseil und mühte sich mit allen Kräften, die Falltür hochzuziehen. Hergott, war die schwer. Aber das Werk gelang, ehe ein Verfolger ihn hätte hindern können. Vorläufig war er in Sicherheit. Nun nahm er dem Besiegten Gewehr und Patronentasche ab, um sich selbst damit auszurüsten. Dann blickte er hinunter. Eben teilte da der Kommandant Befehle aus. Die Truppen ordneten sich zum Sturm.

Pauls Mut sank gewaltig. Was sollte er allein gegen die Schar ausrichten? Da fiel sein Blick auf die beiden Kanonen. An die hatte er gar nicht gedacht. Sie mußten ihm jetzt vortreffliche Dienste leisten. Wenn er sich mächtig anstrengte, konnte er sie so richten, wie er sie brauchte. Er wußte, es war grimmiger Ernst. Zu dumm, daß seine Eltern gerade heute fortgingen. Nun war er auf sich selbst angewiesen. Hielt er sich, bis sie zurückkehrten, so war er gerettet, erwischten sie ihn aber vorher, so war es vorbei.

Unten bliesen Trompeter zum Angriff. In hellen Haufen stürmten sie heran. Jetzt galt's: Genau richtete Paul das erste Geschütz, dann schoß er. Wie ein Orkan fuhr es unter die Stürmenden. Hei, wie sie purzelten! Schnell das Zweite gerichtet und abgefeuert. Wieder stürzten sie, das Geschrei verdoppelte sich. Paul griff zum Gewehr und gab Schuß auf Schuß auf die langsam Weichenden ab. Bald wurde die Flucht allgemein. Paul jubelte: Der Angriff war abgeschlagen.

Aber es blieb ihm keine Zeit, die Geschütze neu zu laden. Schon hatten die Gegner sich wieder gesammelt und rannten zum zweitenmal gegen die Burg an. Diesmal legten sie lange Leitern an die Mauern, um schneller hinaufzugelangen. Der Himmel mochte wissen, wo sie die auf einmal her hatten.

Paul wehrte sich wie ein Löwe. Hier stürzte er eine Leiter um, dort warf er einen, der schon die Zinnen erreicht hatte, in den Graben hinab. Aber was nutzte es, daß er eine Anzahl kampfunfähig machte. Die Uebermacht war zu groß. Er konnte nicht überall sein. Während er eine Mauerseite freihielt, kamen sie von den anderen drei über ihn. So gelang es ihm gerade noch mit knapper Not, sich in den großen Turm zu verbarrikadieren. Eilig rannte er die Stufen empor und stieg durch die Falltür auf die Plattform hinauf. Hier hatte er einen wunderbaren Rundblick über das Kampffeld. Er hatte sich prächtig gehalten. Mehr als die Hälfte seiner Gegner lag dort unten, aber trotzdem waren es noch gut siebzig Mann, die an der Turmtür hämmerten, um den Eingang zu erzwingen.

Paul trat hinter einen Mauervorsprung, lud von neuem sein Gewehr. Die Zahl der Patronen war bedenklich zusammengeschmolzen. Was dann, wenn auch sie verschossen waren? Er begann wieder zu feuern, doch die unten blieben auch nicht müßig. Sie schossen zurück, daß der Kalk von den Wänden spritzte. Plötzlich schrie er auf. Eine Kugel hatte den Gewehrlauf getroffen und der Kolben gab ihm eine derartige Ohrfeige, daß er mit dem Kopf gegen die Wand flog. Die Waffe entfiel seinen Händen, sauste hinab. Nun besaß er nur noch seinen Säbel.

Da krachte und splitterte die Turmtür, und wenige Sekunden später versuchten sie, die Plattform zu stürmen. Paul wehrte sich so lange er es vermochte. Aber sein Arm ermüdete bald, der Säbel wurde ihm entrissen, er selbst überwunden.

Gebunden wurde er aus der Burg geführt, von den inzwischen wieder angetretenen Soldaten mit lautem Siegesgeschrei empfangen. Sie schlossen einen weiten Kreis um ihn, und nun wurden Pauls Missetaten sämtlich nochmals in sein Gedächtnis zurückgerufen. Von allen Seiten kamen die durch ihn Verstümmelten und klagten Paul der ihnen zugefügten Leiden an. Paul wagte kaum die Augen vor Scham zu heben, denn was er hörte, war durchwegs wahr. Nicht ein Wort erlogen. Die Mienen seiner Richter wurden immer strenger und drohender. Endlich war die lange Reihe der Invaliden zu Ende. Die Offiziere traten zur Beratung zusammen, während Pauls Herz vor Angst zitterte.

Jetzt traten sie wieder vor ihn hin. Paul erfaßte bleiches Entsetzen, als er das Urteil hörte:

„Wegen unsagbarer Quälereien, verübt an einer großen Zahl unschuldiger Soldaten, Tod durch Erschießen!"



Kämpfende Adler
(Holzschnitt)

Paul war wie vor den Kopf gestoßen, widerstandslos ließ er sich an die Mauer stellen, sah zehn Mann vortreten, die Gewehre auf ihn richten. Langsam hob der Kommandant den Säbel. Schon glaubte Paul das Krachen der Schüsse zu hören, da — wachte er auf. Wild schaute er um sich, sprang vom Stuhl und raste zur Tür. Der kühle Luftzug brachte ihn wieder zur Besinnung. Also war es nur ein Traum gewesen? Er war nicht verzaubert worden? Die Zinnsoldaten lebten nicht, sie standen genau so da, wie er sie selbst hingestellt hatte.

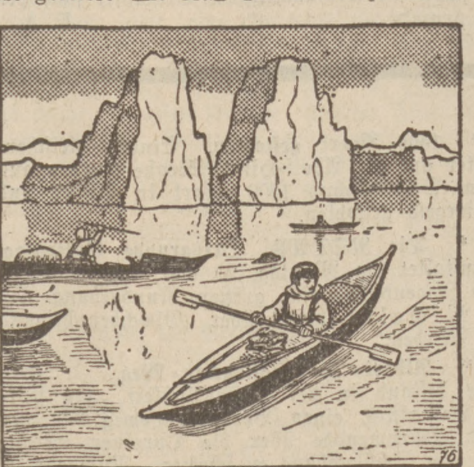
Langsam ging er zum Tisch zurück, nahm behutsam eine Zinnfigur in die Hand, noch immer mißtrauisch, ob sich der kleine Kerl nicht etwa doch bewegen würde. Endlich hatte er sich überzeugt. Hochaufatmend wischte er sich den Schweiß von der Stirn. Gott sei Dank, das war nochmal gut gegangen. Aber es war doch besser, er behandelte die Soldaten von nun an so, wie es sich gehörte. Von diesem Tage an gab es keine neuen Invaliden mehr unter Pauls Zinnsoldaten. Die Behandlung war ausgezeichnet, und so brauchten sie nicht einmal mehr im Traum Vergeltung an ihm zu üben.

Die wunderbaren Reisen des Tommy Popkins

12) **Eine Erzählung von G. Th. Rotman** *(Nachdruck verboten)*



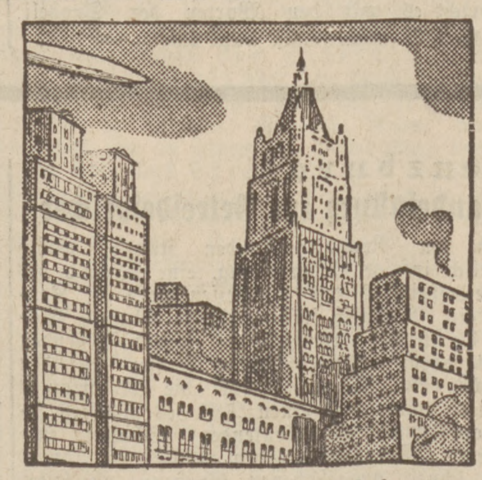
75. „Aber jetzt habe ich die Kälte satt", sagte der Kapitän, „ich fahre wieder zurück nach New York. In einer Stunde fahren wir ab, und wenn Ihr mit wollt, könnt Ihr kommen." — „Hurra! Natürlich! Furchtbar gern!" ruft der Professor, und Dr. Schnell jauchzt: „Was für ein Glück! Was für ein Glück!" Zum Abschied wird noch mit den Eskimos ein großes Fest gefeiert mit Tran und Eisbeerpfötchen. . .



76. Der Bär, von Tommy gefangen, wird mit Haut und Haaren verzehrt. Dann steigt das Luftschiff wieder auf und schwebt ruhig und stolz übers Wasser dahin. Unten schwimmen die kleinen, schnellen Kajaks*) der Eskimos bei der Seehundjagd.



77. In schneller Fahrt geht es nun nach Amerika; der Professor zeigt Tommy auf der Karte genau den Weg, den man fliegt: die Hudson-Bai, Kanada, die Vereinigten Staaten. Und dann kommen sie über New York, die Stadt mit den hohen Häusern.



78. „Junge, Junge, das ist ja kolossal!", ruft Tommy aus. „Wer hier wohnt, wohnt hoch und trocken: 30, ja, sogar 40 Stockwerke!" — „Landen!" ruft der Steuermann. Sofort nimmt die Fahrtgeschwindigkeit ab und man landet.

*) Kajak: kleines Boot, zusammengesetzt aus Latten oder Rippen, mit Fellen bedeckt.



79. Ruhig senkt sich das Luftschiff auf das Dach eines großen Wolkenkratzers, und alle steigen aus. „Halt! Stehen bleiben!" schreit da auf einmal ein Polizist, „haben Sie auch keinen Alkohol, Wein, Bier oder Schnaps an Bord? — Schmuggelware?" Alle verneinen.



80. Jedoch der Bart des Dr. Klatzky, eines serbischen Gelehrten, erweckt das Mißtrauen des Polizisten. Ein Griff — und wirklich, unter dem Bart hängt eine Schnapsflasche!

Annahmestellen: BEUTHEN OS. Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. / „Kleine Anzeigen" aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.

Stellen-Angebote

Führende Lebensversicherungsgesellschaft
sucht
bestens beleumundeten, rührigen

Herrn

mit **guten Beziehungen** zu **Wirtschaftskreisen** als Mitarbeiter. Tatkräftige Unterstützung durch Spezialbeamte und auskömmliche Bezüge gewährleisten ein angenehmes und lohnendes Arbeiten. Angebote mit Lebenslauf sind u. **O. K. 3052** an die Geschäftsstelle dies. Zeitung Beuthen OS. zu richten.

Solide Dauerposition

selbständig, bei Behörde vertragl. gesich., ist sofort mit nur einwandfr., nationalgesinntem Herrn zu besetzen. Monatseinkommen ca. 300 RM. Erforderl. bar 900 RM. Ausführl. Bewerbg. erb. unt. J. k. 986 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Lehrling

mit höherer Schulbildung, aus achtbarer Familie, für sofort gesucht. **Buchhandlung Blochel, Beuthen OS.**

Sofort hoher Barverdienst
für Vertreter(innen) z. Kundenwerb. für Eheanbahnung. Anfr. u. A. b. 982 an die Geschst. d. Zeitg. Beuthen OS.

Wilhelm Busch

wirbt mit seinen lustigen Bildern
für die kleine Anzeige

6.

Voll Verdruß ist Meister Schlicht,
Denn er mag die Hunde nicht.
Er verflucht die faule Brut,
Die nur bellt und sonst nichts tut,
Und er schleppt das Viehzeug — ach!
Zornentbrannt zum nächsten Bach.



Schon will er die zwei ertränken,
Doch da kommen ihm Bedenken.
„Wie, wenn ich mal inseriere
Und verkaufe diese Tiere?"
Spricht's und handelt augenblicklich —
Füllt den Beutel und ist glücklich.

Zeichnung aus dem Wilhelm-Busch-Album,
Humorist. Hausschatz, Verlag Fr. Bassermann, München

Tier-Käufe und -Verkäufe stets in die



Tüchtigen
Abonnentenwerbern
(für Tageszeitung) ist Gelegenheit zu gut. Verdienst geboten. Vorstell. von nur gewandt. Kräften (Damen u. Herren) in **Beuthen, Industriestraße 2, Zimmer 5,** sofort erb.

Schriftliche Heimarbeit
Verlag Vitalis, München 13.

2 Provisionsreisende
z. Verkauf von Wein u. Spirituosen sofort gesucht. Ang. u. B. 4996 an d. G. d. Z. Beuth.

Inserieren bringt Gewinn!

Stellen-Gesuche

Mädchen, 18 J. alt evgl., Kenntnisse im Kochen, Hausarbeit u Wäschebehandlung, **sucht Stellung** zum 1. 11. in Privathaushalt. Zuschriften unter S. t. 979 an die G. d. Zeitg. Beuthen

Großer pädagogischer Verlag,
altangesehene Firma mit zeitgemäßen Veröffentlichungen, sucht für großen Bezirk

gewandten Herrn

(Junglehrer o. a.) zum Besuch von Schulen und Lehrern. Nur Bewerber, die zu arbeiten gewohnt sind und über irgendein Fahrzeug verfügen, werden um Angebot unter **E. f. 984 an d. Geschst. d. Z. Beuth. gebeten**

Vermietung

6- bis 8-Zimmer-Wohnung

Beuthen, Bahnhofstraße, 1. Stock, mit allem Komfort und Zentralheizung, für sofort oder später preiswert zu vermieten. Für Arzt besond. gut geeignet. Gefl. Zuschr. unt. B. 4993 an die Geschst. d. Zeitung Beuthen OS.

4-Zimmer-Wohnung,
Bad etc., völlig neu hergerichtet, sofort zu vermieten. **Beuthen,** Lange Straße 22, II.

Büro
oder **gewerbl. Raum,** separat, sowie ein **Lagerraum,** sofort zu vermieten. Zu erfr.: **Beuthen OS., Bahnhofstr. 24, I. Etg. lks.**



3-Zimmer-Wohnungen

mit Bad, fließend Warm- und Kaltwasser, in bester Wohnlage **Gleiwitz,** sofort zu vermieten.

Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H.
Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

5-Zimmer-Wohnung

mit reichl. Beigelaß, Zentralheizung, Fahrstuhl, f. bald zu vermieten. Näheres zu erfahren bei
Hausmeister Boida, Beuthen, Ring 26.

Schöne, sonnige
5-Zimmer-Wohnung
sofort zu vermieten.
Fiedler, Beuthen OS., Gymnasialstraße 1.

5-Zimmer-Wohnung

mit reichlichem Beigelaß für sofort zu vermieten.
Gladisch, Beuthen OS., Gartenstraße 19.

Laden
m. 2 gr. Schaufenstern für sofort zu vermieten. Zu erfragen **Baugeschäft Franz Sotzik, Beuthen** Piekarer Straße 42 **Telephon 3800.**

2-, 3- u. 4-Zimmer-Wohnungen

letztere für Arzt u. Rechtsanwalt geeignet, mit Warmwasserversorgung u. Zentralheizung, sind sofort zu vermieten.

Deutsche Land- u. Baugesellschaft, GmbH.
Beuthen OS., Kalidestr. 3, Tel. 2062

Laden
mit Nebenraum, 2 Schaufenstern, i. Zentrum der Stadt gelegen, sofort zu vermieten. Telephonische Anfragen unter **2572** Beuthen OS.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Moderne Läden

mit je einem Schaufenster, an der Hauptstraße in **Hindenburg,** sofort billig zu vermieten.

Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H.
Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

In bester Wohngeg. i. ruh. Hause, Neub., ist eine i. 4. Stock gel. kl
4-Zimmer-Wohnung
m. Etagenheiz., Bad Mädchenzimm. ab sof. zu verm. Ferner im Souterrain mit bes. Eing. von der Straße liegende
Büroräume
mit Aktenkam., W. C., Heiz., fl. Wasser für bald zu verm. Ang. u. **B. 4992** an d. Geschst d. Zeitg. Beuthen OS

Miet-Gesuche

Kinderl. Ehepaar sucht
3-Zimmer-Wohnung
m. Bad u. Beigelaß, im Zentrum gelegen, zum 1. 12. oder später. **Angebote unt. B. 4986** an die G. d. Z. Beuthen.

2-Zimmer-Wohnung
in Bth., f. kinderl. Beamtenehep., evtl. wird Miete ½ Jahr voraus gez. Preisangebote u **B. 4973** an d. Geschst. d. Zeitg. Beuthen OS.

Leeres Zimmer
sofort zu mieten ges. Angebote **unt. B. 4988** an die G. d. Z. Beuthen.

2½ — 4-Zimmer-Wohnung
für 3-Personen-Haushalt in ruhigem guten Hause von pünktlichem Mietszahler f 1. Dezember ges. Ang. u. **B. 4995** an die G. d. Zeitg. Beuthen OS

3½- od. 4-Zimmer
u. Küche f. 1. Dez. ges Angeb. u. **B. 4987** an d. G. d. Ztg. Beuthen

4- bis 5-Zimmer-Wohnung,
in guter Wohnlage, möglichst Zentralheizung, Bad, Balkon, Mädchenkammer und sonstig. Beigelaß, Garage erwünscht, zum 1. Dezember, evtl. früher, gesucht. Angebote mit Preis unter **R. o. 988** an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Geschäfts-Verkäufe

Sichere Existenz!
Gut eingeführtes
Ost- und Südfruchtgeschäft
ist auf einer verkehrsreichen Straße in Beuthen sofort zu verkaufen. Ang. u. **B. 4991** a. d. G. d. Z. Beuthen OS.

Konditorei und Kaffee
mit Wohnung zu verkaufen.
Angeb. u. **B. 4998** an die G. d. Ztg. Beuth.

Gutes
Kolonialwarengeschäft
auf Hauptstraße Kattowitz zu verk. oder Deutsch-Schles. zu tauschen. Ang. u. **B. 4984** an d. G. d. Z. Beuth.

Sehr gute Existenz
geeignet für Bäcker od. Konditor, ist Umstände halber zu verkaufen. Erforderlich 1500,— Rmk. Näheres unter **B. 4989** an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Beuthen OS.

Babybazar,
selt. billig, bes. Umstände weg. zu **verkaufen.** Sehr gute Lage Beuthens, Ring-Eckhaus. Erford. ca. Mk. 800.- incl. Lager und Ladeneinrichtung.
Tuchh. Schoedon, Beuthen Tarnowitzer Str. 1, Tel. 2541

Lebensmittel-Geschäft
mit Drehrolle in Bth wegen Doppelbesitz zu verk. Ang. u. **B. 4999** an d. G. d. Z. Beuth.

Geschäfts-Ankäufe

Existenzsicheres
Zigarrengeschäft
sof. geg. Kasse zu kaufen ges. Ang. u. **C. N. Nimptsch i. Schles., postlagernd.**

Geldmarkt

25000.— bis 30000.— RM

sind geg. erststellige Hypothek **zu vergeben.** Angaben über Lage, Mietsertrag usw. erb. unt. **B. 4997** a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Tiermarkt

Liebhaber-Züchter
Junge Drahthaar-Foxterrier bill. verk. **Bth.,** Gr. Blottn.-Str. 34, I r

Deutsch. Boxer
mit eingetragenem Stammbaum, Rüde, kluges, wachsam. Tier, verkauft sehr preiswert i. nur gute Hände **Fr. Elsner, Beuthen,** Königshütter Ch. 14.

Groß Strehlitz

Das erste NS.-Arbeitsdienstlager Oberschlesiens

Aus Anlaß des einjährigen Bestehens des ältesten nationalsozialistischen Arbeitslagers in Oberschlesien fand eine schlichte Feier in Groß Strehlitz statt. Nach dem Einmarsch des Arbeitsdienstes auf dem Sportplatz wurden hier sportliche Uebungen und Wettkämpfe durchgeführt. Anschließend wurde die Stadtrandsiedlung besichtigt. Um 16 Uhr fanden sich Arbeitsdienst, Siedler, Pflichtarbeiter und Gäste zu einer Feier im Schützenhaussaal zusammen. Nach dem Badenweiler Marsch begrüßte Bürgermeister Dr. Gollasch die Erschienenen und umriß den Zweck des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes. Wenn unsere Stadt den Jahrestag des ältesten nationalsoz. Arbeitslagers in Oberschlesien begehen konnte, so geht die Bedeutung dieses Gedenktages über die Grenzen unserer Stadt hinaus; sie ist für unsere oberschlesische Heimat ein Stück des großen Aufbruchs des deutschen Volkes aus Not und Elend und Hoffnungslosigkeit in eine bessere Zeit. Im September 1932, also in einer Zeit, in der die NSDAP. noch nicht die Machtmittel des Staates besaß, hat Oberstfeldmeister Schmigalle, der z. Z. Ortsgruppenführer der NSDAP. in Groß Strehlitz war, mit großer Zähigkeit und Beharrlichkeit die Errichtung des Arbeitslagers durchgeführt.

Dieser schilderte darauf die Gründung und das Werden des Arbeitsdienstlagers. Dem Bürgermeister der Stadt Groß Strehlitz, Dr. Gollasch, ist es zu verdanken, daß bereits im Oktober vorigen Jahres in Oberschlesien eine Arbeitsdienstabteilung der NSDAP. aufgezogen werden konnte. Heute besitzt Groß Strehlitz ein Arbeitslager, aus dessen Bestande eine große Anzahl von Führern, die im Oberschlesischen Arbeitsdienst tätig sind, hervorgegangen sind. Oberarbeitsführer Heinze, der Gauleiter des OS. Arbeitsdienstes, sprach in erster Linie Bürgermeister Dr. Gollasch den Dank dafür aus, daß er es verstanden habe, dem Gedanken des Arbeitsdienstes zu so früher Zeit schon eine Heimstätte in Groß Strehlitz zu geben. Am Arbeitsdienst liege es nunmehr, durch erstklassige und gute Arbeit den Dank abzustatten. Ein gemütliches Beisammensein mit Tanz vereinte Gäste, Siedler und Arbeitsdienstwillige noch recht lange beieinander.

Oppeln

Die Bürgersteuer in Oppeln

Der Regierungspräsident hat in Uebereinstimmung mit dem Magistratsbeschluß vom 10. Oktober die Erhebung der Bürgersteuer in der Stadt Oppeln mit dem sechsfachen Satz des Reichssatzes festgesetzt. Die Steuer wird für alle Arbeitnehmer auf der Steuerkarte angefordert, und alle übrigen Steuerpflichtigen erhalten einen besonderen Bescheid.

*

* **Vor der Fertigstellung der Oppelner Jahrhundertbrücke.** Die Oppelner Jahrhundertbrücke ist nunmehr soweit fertiggestellt, daß sie bereits von Fußgängern benutzt werden kann. Am Sonntag wird bereits zwecks Abbruchs der hölzernen Notbrücke der Fußgängerverkehr über die Fußstege der neuen Jahrhundertbrücke geleitet. Da die Fahrbahnrampen noch für die Beendigung des Brückenbaues benötigt werden, wird das Publikum gebeten, einen strengen Richtungsverkehr einzuhalten. Der Verkehr vom Breslauer Platz zur Brücke hat auf der Südseite (Fleischermeister Hertel) zu erfolgen.

Ratibor

* **Kolonial-Kundgebung.** Zu einer großen nationalen Kundgebung hatte sich der Kolonial-Kriegerverein mit seinen Angehörigen im Saale des Deutschen Hauses versammelt. Eingeleitet wurde der Abend durch einige Musikstücke der SS.-Kapelle. Nach einem Vorspruch begrüßte Reg.-Rat Bauer namens der Deutschen Kolonial-Gesellschaft die Erschienenen, insbesondere Oberbürgermeister Burda, die Vertreter der NSDAP., die Spitzen der Behörden und Vereine sowie die Ehrengäste, worauf Pg. Bez.-Inspektor Schnorr einen Vortrag über Kamerun und die verlorenen deutschen Kolonien hielt. Nach einem patriotischen Tongemälde „Vor 100 Jahren, einst und jetzt“, brachte Pg. Bez.-Inspektor Schnorr einen Lichtbildervortrag über „Der Aufschwung Kameruns unter deutscher Herrschaft“.

Hitler in Stuttgart

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 28. Oktober. Nach kurzer Pause in Berlin ist der Reichskanzler am Sonnabend **wiederum zur Fortführung seiner Wahlreise abgeflogen** und hat an diesem Tage in Stuttgart eine große Ansprache gehalten. Der Preußische Ministerpräsident Göring war am Sonnabend **ebenfalls von Kiel aus vorübergehend in Berlin eingetroffen, begab sich dann aber sofort wieder mit dem Flugzeug auf den Weg, um noch am selben Tage in Essen sprechen zu können.**

In Stuttgart hatten Hunderttausende aus dem ganzen Lande nach Karten gefragt, aber **nur 10 000 waren die Glücklichen, die in der für eine solche Kundgebung viel zu kleinen Stadthalle Platz finden konnten.** Damit das ganze Schwaben Hörer der Veranstaltung sein konnte, hatte der Süddeutsche Rundfunk die Uebertragung übernommen. Auf den Straßen und Plätzen **stauten** sich die Massen um die Großlautsprecher.

Die Zugangsstraßen vom Flughafen Döblingen bis zum Hospiz Viktoria, wo der Führer abzusteigen pflegt, waren schwarz von den Massen. Bereits um 15 Uhr bildeten sie undurchdringliche Mauern. Kurz vor 17 Uhr kündigte Jubel das Kommen des Führers an.

Der Führer,

von stürmischen, nicht endenwollenden Heilrufen begrüßt, erinnerte in seiner Rede einleitend an seine letzte Kundgebung in diesem Saal. Damals habe er nicht geglaubt, daß er schon sobald wieder zu einer Wahl werde aufrufen müssen. Er kennzeichnete den Versailler Vertrag und wies die Lüge von der deutschen Kriegsschuld zurück. Die Geißel der Arbeitslosigkeit aber sei der Nährboden des Bolschewismus. Zwischen Wahnsinn oder Vernunft habe Deutschland noch im letzten Augenblick das letztere gewählt.

Unter einem Symbol marschiere heute die ganze Nation. Was vielleicht unter der heutigen Generation noch nicht gelinge, werde die deutsche Jugend vollenden.

„Ehe in Deutschland 30 Jahre vergangen sein werden, wird die Erinnerung an den einstigen Parteienstaat in der Vergangenheit wie ein blasses Phantom verschwunden sein!"

Man habe alle die gebeugt und gebrochen, die gegen die Einheit des Reiches sich glaubten wenden zu können.

Der Führer wiederholte sein Friedensbekenntnis.

„Wir kennen den Krieg und wollen ihn nicht. Wir wollen arbeiten und unsere Ruhe haben."

Unter tosender Zustimmung rief der Führer das aus. Unsere Volksgenossen seien viel zu wertvoll, als daß wir sie für irgendein kriegerisches Abenteuer jemals auf das Schlachtfeld hetzen wollten.

„Wir wollen keine fremden Völker unterjochen, sondern wir wollen für unsere Heimat eintreten, die wir nicht beschimpfen lassen."

Wenn die anderen von Sicherheit sprechen, wir benötigen sie auch. Was wir unterschreiben, wird gehalten. **Was wir nicht halten können, unterschreiben wir nicht.**

Ministerpräsident Göring

sprach in Essen in den riesigen Ausstellungshallen, die bis auf den letzten Platz gefüllt waren.

„Wenn man eine solche große Entscheidung treffen soll, dann ist es nicht so wichtig, davon zu sprechen, was in den letzten acht Monaten geschehen ist, nicht darauf hinzuweisen, wie vieles sich noch nicht geändert hat. Das ließe sich mit ein paar Worten aufzeigen. Wichtiger ist es, daß wir die Millionen deutscher Volksgenossen, die noch bis vor wenigen Monaten abseits unseres Wollens uns als Gegner gegenüberstanden, die man verführt und verhetzt hatte, denen nicht einmal die Möglichkeit gegeben war, zu hören, was wir eigentlich vor hatten, einmal davon überzeugen, **was in der Vergangenheit des letzten Jahrzehntes geschehen ist,** damit sie begreifen, wie sie Marionetten gewesen sind in der Hand bestimmter Drahtzieher. Man muß sie davon überzeugen, daß der Kampf, den wir geführt haben, nicht geschlagen wurde um einer Partei willen, sondern geschlagen wurde

auch für die, die gegen uns standen,

die zurückgekehrt sind zum deutschen Volke."

Verwerflich sei der Parlamentarismus und das Wirken auch der bürgerlichen Parteien gewesen. Auch sie seien schuld gewesen am Zusammenbruch Deutschlands und der Verelendung des Volkes. Die neue Bewegung habe sich dem Sturz ins Chaos entgegengestemmt. Er verstehe nicht, wie jemand wagen könne, Hitler und seinen Getreuen vorzuwerfen, sie seien gegen die Arbeiter eingestellt. Ein Volk, das leben wolle, brauche zwei Grundpfeiler, ohne die es nicht existieren könne. Die Ehre und die Freiheit. Jetzt sei dem Volke Gelegenheit zur Selbstbesinnung gegeben.

Zu Fragen der Arbeitsbeschaffung übergehend, erklärte der Ministerpräsident, in Zukunft würden nicht nur einige wenige große Betriebe sondern gerade der kleine zuverlässige deutsche Betrieb berücksichtigt werden.

Dortmund-Ems-Kanal wird erweitert

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 28. Oktober. Die Reichsregierung hat sich entschlossen, die im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms begonnene Erweiterung des Dortmund-Ems-Kanals mit verstärkten Mitteln fortzusetzen und in wenigen Jahren zu Ende zu führen, wodurch mindestens 20 000 Erwerbslose auf die Dauer von etwa 4 Jahren Beschäftigung finden können.

Berliner Börse 28. Oktbr. 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . . 2% — Prag 5%
Zürich . . . . . 2% — London 2%
Brüssel . . 3½% — Paris 2½%
Warschau 5%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw.	45½	46⅜
Allg. Lok. u. Strb.	76	75¾
Dt. Reichsb. V.A.	101¾	101⅝
Hapag	9⅞	9¾
Hamb. Hochbahn	65¾	65½
Hamb. Südamer.		20
Nordd. Lloyd	10⅜	10⅜

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	40	40
Bank f. Br. Ind.	85	84¾
Bank f. elekt. W.	59¼	59½
Berl. Handelsges	81¼	81¾
Com. u. Priv. B.	41¼	41
Dt. Bank u. Disc.	42	42
Dt. Centralboden	64¾	66
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	64¼	64
Dresdner Bank	50½	50½
Reichsbank	158⅜	159
Sächsische Bank		113½

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		253
Dortmunder Akt.	144	145
do. Union	179	180
do. Ritter	69½	71
Engelhardt		80
Löwenbrauerei	67	67
Reichelbräu		124½
Schulth. Patzenh.	86⅝	85¾
Tucher	65	64

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	161½	161½
A. E. G.	15⅝	16
Alg. Kunstzijde	28	28¼
Ammend. Pap.		50½
Anhalter Kohlen	62½	63
Aschaff. Zellst.		18¼
Basalt AG.	14½	14½
Bayr. Elektr. W.	99½	97½
do. Motoren W.		120¼
Bemberg	38	39½
Berger J., Tiefb.	136	138½
Bergmann	10	10
Berl. Guben. Hutf.		91
do. Karlsruh. Ind.	67¼	67¾
do. Kraft u. Licht	109	109½
do. Neuroder K.	25½	25½
Berthold Messg.		23½
Beton u. Mon.	73	73½
Braunk. u. Brik.	148	149
Brem. Allg. G.		85
Brown Boveri	12⅜	11⅝
Buderus Eisen.	63¼	62
Charl. Wasser	73	73
Chem. v. Heyden	54	54⅝
I.G. Chemie 50%	121	121
Compania Hisp.	146	148
Conti Gummi	130	129⅛
Daimler Benz	26½	26½
Dt. Atlant. Teleg.	92⅝	93¾
do. Baumwolle	66	65¼
do. Conti Gas Dess.	100¾	101¼
do. Erdöl	91⅞	92¾
do. Kabel.	44¼	44½
do. Linoleum	42	41½
do. Steinzeug.		70
do. Telephon.		40½
do. Ton u. Stein	38	38
do. Eisenhandel	35	35
Doornkaat	45	45
Dynamit Nobel	57⅛	56½
Eintracht Braun.	135½	137½
Eisenb. Verkehr.	70½	73
Elektra	92	92¾
Elektr. Lieferung	77½	78½
do. Wk. Liegnitz		123
do. do. Schlesien	72½	74
do. Licht u. Kraft	89	90½
Eschweiler Berg.		205¼
I. G. Farben	117	117
Feldmühle Pap.	54½	55⅛
Felten & Guill.	41½	41⅛
Ford Motor		41
Fraust. Zucker		85¼
Froebeln. Zucker	105	103
Gelsenkirchen	44⅞	45½
Germania Cem.	39½	39½
Gesfürel	73⅜	72½
Goldschmidt Th.	40	39½
Görlitz. Waggon	12½	13
Gruschwitz T.	79	78
Hackethal Draht	30⅝	30¼
Hageda	57	56¼
Halle Maschinen		60
Hamb. Elekt. W.	98	97½
Harb. Eisen		59½
do. Gummi		17¾
Harpener Bergb.	76½	77½
Hemmor Cem.		107¾
Hoesch Eisen	52	52½
Hoffmann Stärke	81½	81
Hohenlohe		10¼
Holzmann Ph.	56½	55½
Hotelbetr.-G.	35	36
Huta, Breslau	39¼	41½
Hutschenr. Lor.		27½
Ilse Bergbau	127½	128½
do. Genußschein.	95	94½
Jungh. Gebr.		24
Kahla Porz.	9⅜	9
Kali Aschersl.		106
Klöckner	49¾	50⅛
Koksw. & Chem. F.	67	67⅜
Köln Gas u. El.	55	54
Kronprinz Metall		55½
Lahmeyer & Co	117	117
Laurahütte	14⅜	14½
Leopoldgrube	29½	29⅝
Lindes Eism.	61½	62
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	79	77
Magdeburg. Gas		
do. Mühlen	118	118¾
Mannesmann	50⅛	50⅛
Mansfeld. Bergb.	21¼	21¾
Maximilianhütte		117
Maschinenb.-Unt	33¾	33⅞
do. Buckau	54	55
Merkurwolle		65
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.	53	53
Meyer Kauffm.		45½
Miag		46½
Mimosa	186½	184
Mitteldt. Stahlw.	62	63
Mix & Genest		16¼
Montecatini		30½
Mühlh. Bergw.	66	67½
Neckarwerke		68
Niederlausitz. K.	135	137½
Oberschl. Eisb. B.	4½	4⅞
Orenst. & Kopp.	25⅝	26
Phönix Bergb.	34⅞	34⅞
do. Braunkohle		70
Polyphon	18	18
Preußengrube		85
Rhein. Braunk.	181¾	182½
do. Elektrizität	77⅜	78
do. Stahlwerk	74⅛	74
do. Westf. Elek.	79¼	79½
Rheinfelden		72
Riebeck Montan	74¼	74¼
J. D. Riedel	27½	27½
Roddergrube		
Rosenthal Porz.	27	28
Rositzer Zucker	61½	61½
Rückforth Ferd.	42	40¼
Rütgerswerke	46	45¾
Salzdetfurth Kali	150	149
Sarotti		65¾
Saxonia Portl. C.		52
Schering	170	170
Schles. Bergb. Z.		14½
do. Bergw. Beuth.		67¼
do. u. elekt. GasB.	95	94½
do. Portland-Z.	47	48½
Schubert & Salz.	175	176
Schuckert & Co	86½	87⅛
Siemens Halske	132	129¾
Siemens Glas	32¾	33¾
Siegersd. Wke.	44	44¾
Stock R. & Co.		12½
Stöhr & Co. Kg.	93¾	93
Stolberger Zink.	26	25¾
Stollwerck Gebr.	67	73½
Südd. Zucker	170¾	171¼
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.		70
Thür. Elekt. u. Gas.		131
do. Gas Leipzig	100	101¼
Tietz Leonh.	14¼	14¼
Trachenb. Zuck.	113	115
Transradio		83
Tuchf. Aachen		85
Union F. chem.	69½	69½
Varz. Papierf.	6½	5½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		85
Ver. Berl. Mört.		30
do. Dtsch. Nickw.	64	64½
do. Glanzstoff	42	42
do. Schimisch. Z.		51¼
do. Stahlwerke	30	30⅝
Victoriawerke		34¼
Vogel Tel. Draht	45⅞	45½
Wanderer	74	74
Westeregeln	107½	106
Westfäl. Draht	73¼	71
Wunderlich & C.		28
Zeiß-Ikon		48¾
Zeitz Masch.		22½
Zellstoff-Waldh.		33
Zuckrf. Kl. Wanzl	64	63
do. Rastenburg	69	67
Otavi	10	10¼
Schantung	30⅞	31

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		53
Kabelw. Rheydt		123½
Linke Hofmann	29	29
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali	10⅛	
Wintershall	83	83
Diamond ord.	3½	3½
Chade 6% Bonds	180	183
Ufa Bonds	89¾	91

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl.	12¾	12¾
do. m. Auslosssch.	78⅞	79¼
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	71¼	71½
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	85⅞	85⅞
6% Dt. Reichsanl.	90½	90¾
7% do. 1929	98,6	99
Dt. Kom. Abl. Anl.	75¼	75
do. ohn. Ausl. Sch.	12½	12⅝
do. m. Ausl. Sch. II	94¼	94½
8% Niederschl. Prov. Anl. 28		84
7% Berl. Verk. Anl. 28	78½	73½
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		78
8% do. Sch. A. 29	70	70
8% Ldsch. C. G. Pf.	85	85½
8% Schl. L. G. Pf.	85½	84½
4½% do. Liq. Pfd.	87	86¾
5% Schl. Lndsch. Rogg. Pfd.		5,89
8% Pr. Ldrt. G. Pf.	89¾	89¾
4½% do. Liqu. Pf.	92½	92½
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	85½	85½
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast. G. Pf. 17/18	88	88
8% do. 13/15	88	88
8% Preuß. C. B. G. Pfd. 27	86	86
5½% do. Liqu. Pf.	87	87
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3–5	85½	86
8% Schles. B. K. Komm. 20	81½	81½

Schutzgebietsanleihe

	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908	7.85	7¾
do. 1909		
do. 1910		
do. 1911		
do. 1913		
do. 1914		

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farb. Bds.	107¼	107¼
8% Hoesch Stahl		86½
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl.	87⅜	86¼
7% Mitteld. St. W.	80	80⅛
7% Ver. Stahlw	62¾	63½

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		5,85
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	9,3	9¼
4% Ung. Goldr.	3,8	3⅞
4% do. Kronenr.	0,20	0,20
4½% do. St. R. 13	3¾	3,8
4½% do. 14	3,9	3,8
5% Rum. vr. Rte.	3¼	2¾
4½% do. 1913	5	4½
4% do. ver. Rte.	2,85	2,6
4% Türk. Admin.	2,85	2,60
do. Bagdad	4,6	4,4
do. von 1905	4,6	4,40
4% do. Zoll. 1911	4,6	4¾
Türkenlose	4¼	5
2¼% Anat. I u. II		
4% Kasch. O. Eb.	7½	8¼
Lissab. Stadt Anl.	33⅛	33

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1934	99⅝ G
do. 1935	97—97⅞
do. 1936	94¼—95
do. 1937	92¼—93½
do. 1938	90⅞—91⅝
do. 1939	90⅛—90⅞
do. 1940	89½—90⅝
do. 1941	89⅝ B
do. 1942	87⅞—89
do. 1943	87¼—88⅛
do. 1944	87⅛—88
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947/48	

Banknotenkurse

Berlin, 28. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,80	2,82
do. 2 u. 1 Doll.	2,80	2,82
Argentinische	0,79	0,81
Brasilianische	—	—
Canadische	2,73	2,75
Englische, große	13,31	13,37
do. 1 Pfd. u. dar.	13,31	13,37
Türkische	1,87	1,89
Belgische	58,33	58,57
Bulgarische	—	—
Dänische	59,38	59,62
Danziger	81,49	81,81
Estnische	—	—
Finnische	5,84	5,88
Französische	16,365	16,425
Holländische	168,81	169,49
Italien. große	21,98	22,06
do. 100 Lire und darunter	22,18	22,26
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,37	41,53
Norwegische	66,97	67,23
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	68,66	68,94
Schweizer gr.	80,94	81,26
do. 100 Francs u. darunter	80,94	81,26
Spanische	34,98	35,12
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	11,86	11,90
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,925	47,325



Handel — Gewerbe — Industrie



Die neue Wirtschaftsgesinnung

Von Vizekanzler Franz von Papen

In der neuesten Nummer des „Deutschen Volkswirt“ ergreift Vizekanzler von Papen das Wort, um programmatische Erklärungen über die Wirtschaftsgesinnung abzugeben, wie sie sich im Dritten Reich zu entwickeln hat. Die interessanten Ausführungen haben folgenden Wortlaut:

„In meiner Frankfurter Rede über die „Unternehmerpersönlichkeit im neuen Staaat“ habe ich in den Mittelpunkt meiner Ausführungen die Forderung nach einer neuen Wirtschaftsgesinnung gestellt. Das ist nicht etwa geschehen, weil ich eine besondere Neigung zum Moralpredigen hätte, sondern weil ich mir völlig bewußt bin, daß hier tatsächlich das Kernproblem einer Neugestaltung unseres nationalen Lebens liegt. Wir mögen noch so viel organisieren und umbauen, nach noch so hervorragenden Plänen das Leben der Nation regeln und fortentwickeln wollen — es wird nur ein kleiner Teil des beabsichtigten Zweckes erreicht werden, wenn es uns nicht gelingt, die Gesinnung der Menschen umzuformen, wenn es nicht möglich ist,

die neuen Formen unseres nationalen Lebens auch mit neuem Geist zu erfüllen.

Ich verhehle mir nicht, daß die Umbildung des Geistes, des Herzens und Gewissens sehr viel schwieriger und langwieriger ist als eine unmoralisch gewachsene Wirtschaftsstruktur nach organischen Gesichtspunkten neu zu gliedern, klar und übersichtlich zu gestalten. Es gilt nicht nur das Führerprinzip zu proklamieren, man muß auch die nötigen Führer und in den Führenden den unerläßlichen Geist der Gefolgschaft erziehen. So liegt die schwierigste aber auch dankbarste Arbeit der Nation auf dem Gebiet der Erziehung. Das gilt ganz besonders auch für das Gebiet der Wirtschaft. Gerade in der Gegenwart, wo es notwendig ist, das Alte behutsam den Erfordernissen der neuen Zeit anzupassen, **Uebereilung und damit wirtschaftliche Stockung zu vermeiden,** wo also der organisatorische Umbau noch nicht das leisten kann, was er nach seiner Durchführung einmal zweifellos leisten wird, gerade in dieser Zeit des Ueberganges kommt es entscheidend auf die innere, willensmäßige Einstellung aller im Wirtschaftsleben Stehenden an, damit trotz aller Fehler der heute gegebenen Wirtschaftsorganisation doch ein Höchstmaß an wirtschaftlicher Leistung erreicht wird. Denn: die tatsächliche Beseitigung des Klassenkampfes, der friedliche Ausgleich widerstrebender Interessen, ist kein irgendwie technisches Problem, sondern ein ethisch, moralisches.

Worin besteht nun die neue Gesinnung im Gegensatz zu der liberalistischen Anschauung? Ihr Fehler lag in der Betonung der Vorherrschaft des Individuums. Auch die Zeit des Liberalismus hat ethisch hochstehende und sozial tief empfindende Menschen gekannt, aber der wesentliche Grundzug dieser Zeit war doch die Atomisierung der Nation, ihre Auflösung in Millionen von Einzelwesen, deren Lebensgesetz das der eigenen Interessen war. In gewaltigem Gleichklang hat der Weltkrieg dann die einzelnen Individuen wieder zusammengefaßt, und über die vergänglichen Tagesinteressen siegte das wiedererwachte Bewußtsein der Verbundenheit der Nation in der Stunde der Gefahr, der Opferpflicht für das große Ganze. In den Jahren nach dem Kriege ist dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Unterordnung des einzelnen unter die unvergängliche Idee der Nation in wachsendem Maße wieder verlorengegangen. Diese beklagenswerte Entwickelung oder vielmehr Rückbildung erklärt sich teilweise aus den Zeitumständen. Der immer schärfer werdende Kampf um die wirtschaftliche Existenz vertiefte vorhandene Gegensätze. Teils lag es aber auch daran, daß es den damals Regierenden an großer Zielsetzung fehlte. Ihre eigene innere Abhängigkeit vom Zeitgeiste, ihre Verkrampfung in Parteidoktrinen und Parteischematismen verhinderte, daß sie zu wahren, mitreißenden Führern der Nation wurden. Unterdessen wuchs die junge Generation heran mit heißer Sehnsucht im Herzen nach aufrüttelnden, nach großen, lebenswerten Zielen des Daseins, nach Hingabe an wahre Führung. Aus diesem Sturm und Drang ist die neue Zeit, das Dritte Deutsche Reich geboren worden. Noch vieles ist naturgemäß in ihm unfertig; noch bedarf der Most der Klärung und Beruhigung. Aber der Grundzug unseres neuen Reiches wird und muß bleiben, so viel an Einzelheiten sich auch im Laufe der geschichtlichen Entwicklung noch verändern mag. Und dieser alles tragende Grundzug eben ist die neue Gesinnung. Ihr Kern ist das Bewußtsein, daß

der Staat als Daseinsform der Nation in allen weltlichen Dingen die höchste und letzte Autorität

ist, daß jeder von uns das, was er ist, nur mit und durch die Volksgemeinschaft ist, der er angehört. Nun wäre es gewiß ein Fehler, wenn man in das andere Extrem verfallen, und alles zu regeln und durchzuführen dem Staate überlassen wollte. Diese Ueberspitzung des Staatsgedankens müßte notwendigerweise nach einiger Zeit zur Reaktion führen. Die nationalsozialistische Doktrin hat diese Gefahr durchaus erkannt, denn sie will die Rechte des Staates mit den Rechten des Individuums im harmonischen Ausgleich vereinigen. Auf die Wirtschaft angewandt, heißt das:

Der Staat soll in den großen Linien der Wirtschaftspolitik richtunggebend sein, die Einzeldurchführung aber verbleibt dem Individuum, der privaten Initiative.

In diesem Sinne sind starker Staat und starke Persönlichkeit keine einander ausschließenden Gegensätze, sondern notwendige Ergänzung. Deshalb ist es auch nur folgerichtig, wenn der Staat nicht selbst wirtschaftet, sondern dies den Privaten überläßt. Es ist aber ebenso folgerichtig, wenn er die alten klassenbedingten Bindungen und Unterschiede aufhebt, und z. B. in der Arbeitsfront einen Zusammenschluß von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Führenden und Ausführenden, Unternehmenden und Mitarbeitenden schafft. Sie sind alle Diener am gleichen Werk, unterschieden nicht durch die Funktion, sondern durch die Leistung. Wiedereinführung der Selbstverantwortlichkeit, Kampf gegen die Macht anonymer Kapitalzusammenballungen, Auflockerung der vorhandenen Bürokratisierung der Wirtschaft, kurz **Wiedereinsetzung der Persönlichkeit in ihre natürlichen Rechte,** um so die höchsten Leistungen auf wirtschaftlichem Gebiet für die Nation zu ermöglichen, das sind die selbstverständlichen Forderungen und Ziele des neuen Staates, der nicht um seiner selbst willen da ist, sondern die Lebensgrundlage unseres Volkes bildet.

An diesen allgemeinen Richtlinien hat sich nun in einzelnen auch die Wirtschaft auf ihrem weitverzweigten Gebiete zu orientieren. Sie kann nur mit diesen neuen und doch im Grunde so ewig alten Ideen leben, niemals gegen sie. Das gilt für Unternehmer und Arbeiter, Händler, Handwerker und Bauer. Der Gedanke der Gefolgschaft, der Unterordnung unter einen Führer, der Genossenschaft, des Zusammenschlusses zu gemeinsamer Aufgabe, sind altes deutsches Ideengut, das in neuer Form und Verkündung heute wieder lebendig wird und Geschichte macht.“

Der deutsche Rentenmarkt in gesunder Verfassung

Die Commerz- und Privatbank Berlin befaßt sich in ihrer neuesten „Börsen-Rundschau“ mit der Lage am Markte der festverzinslichen Papiere. Das Institut meint, daß sich der vor einigen Wochen eingeleitete Umwertungsprozeß fortsetzt. Allerdings hat sich das zunächst stürmische Tempo der Aufwärtsbewegung verlangsamt, und die täglichen Kursausschläge sind etwas kleiner geworden; auch zeigt sich eine deutliche Bevorzugung einzelner Spezialgruppen, insbesondere derjenigen Werte, die noch verhältnismäßig weit vom pari-Stande entfernt sind, und in denen daher die Kurschance am größten ist. In der letzten Zeit richtete sich die Nachfrage in erster Linie auf Provinz- und Stadtanleihen, auf landschaftliche Pfandbriefe und auf Kommunalobligationen, die teilweise recht erhebliche Kurssteigerungen erzielten. Im Vergleich zur dritten Oktoberwoche wurde hier etwa folgendes durchschnittliche Kursniveau erreicht:

Provinzialanleihen in der 4. Oktoberwoche etwa 85—86 %, Stadtanleihen etwa 77—80 %, Landschaftliche Pfandbriefe etwa 82—84 %, Kommunal-Obligationen etwa 83—84 %. Provinzialanleihen in der 3. Oktoberwoche etwa 81—82 %, Stadtanleihen etwa 72—74 %, Landschaftliche Pfandbriefe etwa 78—80 %, Kommunal-Obligationen etwa 79—80 %.

Damit ist eine weitere Nivellierung des Marktes eingetreten, die die selbstverständliche Voraussetzung für eine allmähliche Gesundung darstellt, und bei der es auch nicht ins Gewicht fällt, wenn bei der einen oder anderen Gruppe vorübergehend kleine Rückschläge vorkommen. Die Pfandbriefe der Hypothekenbanken und der sonstigen Realkreditinstitute (etwa 87—89 %) waren etwas vernachlässigt, so daß die Spanne zwischen den Pfandbriefen und den Kommunalobligationen auf durchschnittlich 3 % zusammengeschmolzen ist, nachdem sie vor nicht allzu langer Zeit noch etwa 16 % betragen hatte. Hier bahnt sich also eine deutliche Rückkehr zu normalen Verhältnissen an, und es sei vergleichsweise bemerkt, daß die Auflegung der letzten Ausgaben vor etwa 2½ Jahren, bei den damals 8prozentigen Goldpfandbriefen nahe an der Pari-Grenze erfolgte, während die entsprechenden Kommunalobligationen etwa 1 % niedriger angeboten wurden. Zwischen Stadt- und Provinzanleihen klafft dagegen immer noch eine Lücke von etwa 8 %, wenn es auch hier vor wenigen Monaten noch etwa 15 % gewesen sind. Wd.

Getreidehandel in Sowjetrußland

Die Sowjetpresse berichtet, daß entgegen den ausdrücklichen Bestimmungen der Sowjetdekrete über die Getreidenaturalsteuer, wonach der freie Markthandel mit Getreide und Getreideprodukten während der Dauer der Getreidebereitstellungen verboten ist, zahlreiche Fälle zu verzeichnen sind, in denen von den Bauern Brot, Mehl und Getreide auf den Märkten, den Eisenbahnstationen usw. verkauft wird. Solche Fälle werden aus einer ganzen Reihe von Gebieten gemeldet, so aus dem zentralen Schwarzerdegebiet, dem Nordkaukasus, der Sowjetukraine, der Tatarenrepublik usw. Die hohen Preise, die die Bauern für Brot und Getreide auf dem Markt erhalten, bilden mithin einen so starken Anreiz, daß selbst die strengen Anweisungen der Sowjetregierung und Parteileitung den Markthandel mit Getreideproduktion nicht unterbinden können. An diesem Markthandel beteiligen sich bezeichnenderweise nicht nur einzelne Kelchosmitglieder und Einzelbauern, sondern nicht selten auch die Leitungen der Kollektivwirtschaften selbst, ohne daß von den lokalen Behörden dagegen eingeschritten wird. In Rostow a. Don hat das staatliche Handelsamt sogar eine Registrierung des freien Handels mit Getreideprodukten eingeführt. Auf einigen Märkten im Nordkaukasus machen die Verkäufer von Brot, Kartoffeln und Mehl nicht weniger als ein Drittel der Gesamtzahl der Verkäufer aus.

Das Organ des Landwirtschaftskommissariats der Sowjetunion „Sozialistitscheskoje Semledelije“ weist darauf hin, daß derartige Verletzungen der Sowjetgesetze um so unzulässiger seien, als der freie Brot- und Getreidehandel vielfach auch in solchen Bezirken im Gange sei, die mit der Getreideablieferung an den Staat stark im Rückstande sind. Gegen die spekulativen „Kulakenelemente“, die den Erfolg der Getreidebereitstellungen in Frage stellen wollen, müsse mit aller Entschiedenheit vorgegangen werden. Für die überwiegende Mehrzahl der Gebiete und Bezirke der Sowjetunion müsse der November derjenige Monat werden, in welchem die Kollektivwirtschaften die Getreideablieferung an den Staat zum Abschluß bringen. Alsdann müßten alle Anstrengungen darauf gerichtet werden, daß von den Kollektivwirtschaften entsprechenden Anweisungen der Sowjetregierung die Saat- und Futtermittelfonds sowie die Saatreserven gebildet werden.

Berliner Börse

Leicht abbröckelnd

Berlin, 28. Oktober. Bei ruhigem Sonnabendgeschäft eröffnete die Börse meist wenig verändert. Unter dem Eindruck der gestrigen Schacht-Rede bestand seitens der Spekulation für Renten eine gewisse Zurückhaltung, während das Interesse für Aktien, wenigstens auf einigen Spezialgebieten, anhielt. Hatte auch der nunmehr bekannt gegebene Montanumbau keine besonderen Ueberraschungen mehr gebracht, so fand doch am Montanmarkte eine Angleichung des Kursniveaus an die neue Umtauschrelation 2:3 für Gelsenkirchen und Stahlverein und von 4:5 für Gelsenkirchen-Phönix dadurch statt, daß Gelsenkirchen und Phönix je 1 Prozent gewannen. Sonst waren noch von Montanwerten Harpener um 1⅝ gebessert. Im Gegensatz hierzu waren Braunkohlenwerte meist gedrückt; Niederlausitzer Kohle verloren 2 Prozent. Am Elektromarkt überwogen Kursbesserungen, die bei Siemens bis zu 1¾ Prozent und bei Chade-Aktien bis zu 2 Mark gingen. Reichsbankanteile gaben um 1 Prozent nach, da anscheineend in der Dividendenfrage eine gewisse Enttäuschung bestand. Als fest sind schließlich noch Schultheiß und Dessauer Gas mit je plus 1 Prozent und Allgemeine Lokal und Kraft mit plus 1¼ Prozent zu nennen. Das Geschäft war aber im allgemeinen sehr klein, so daß auch im Verlaufe, anscheinend auf Grund der geringen Umsatztätigkeit, die Kurse eher etwas abbröckelten. Auch Renten lagen sehr still und eher schwächer. Die Altbesitzanleihe verlor ⅛ Prozent, Neubesitz eröffnete noch sehr widerstandsfähig, im Verlaufe bröckelten aber beide Werte um je ¼ Prozent ab. Reichsschuldbuchforderungen waren wenig verändert. Reichsbahnvorzugsaktien konnten auf 101¾ anziehen, während Industrieobligationen überwiegend zur Schwäche neigten. Stahlvereinsbonds büßten ⅞ Prozent ein. Von Auslandsrenten fiel eine kleine Nachfrage nach Rumänen auf, während der Markt sonst völlig vernachlässigt war. Die Geldversteifung machte Fortschritte; der Satz für Tagesgeld zog auf 4¾ Prozent bezw. 4⅝ Prozent an. Gegen 11,45 Uhr war die Lage an den Aktienmärkten unverändert, auch Montanwerte neigten eher wieder zur Schwäche.

Am Kassamarkt war uneinheitliche Tendenz vorherrschend. Ueber 2 Prozent gebessert waren Jakobsen mit plus 3¼ Prozent und Wenderoth mit plus 3 Prozent, während Adler-Gas 4¾ Prozent gegen letzte Notiz, Huta 2¼ Prozent und Elektra Dresden 2½ Prozent einbüßten. Am Bankenmarkt gab der Kurs der BHG. erneut um ½ Prozent nach. Hypothekenbanken uneinheitlich, doch gingen Kursveränderungen über 1½ Prozent nach beiden Seiten nicht hinaus. In der zweiten Börsenstunde drückten einige Glattstellungen zum Wochenschluß auf die Kurse. Die Rückgänge gingen aber selten über ½ Prozent hinaus. Farben büßten 1¼ Prozent ein, Eintracht Braunkohle 1½ Prozent und Dortmunder Union 2 Prozent. Die meisten Papiere blieben ohne Schlußkurse. Von Auslandsrenten konnten Rumänen weiter anziehen.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 28. Oktober 1933.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	189
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	153
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	188—195
Wintergerste 2-zeil.	166—175
4-zeil.	157—164
Futter-u. Industrie	—
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	146—152
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl 100 kg	25.00—26.00
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	20,75—21.75
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	11,10—11,35
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,00—10.20
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	19,00—22.00
Kl. Speiseerbsen	17,00—18,50
Futtererbsen	17,00—18,00
Wicken	—
Leinkuchen	11.90
Trockenschnitzel	10.10—10.25
Kartoffelflocken	13,40—13.50
Kartoffeln. weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

28. Oktober 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	181
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	146
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	135
	38—490 kg	138
Braugerste, feinste		180
gute		172
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	156
Wintergerste	63 kg	155
„	68/69 kg	160
Tendenz: ruhig		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		
Roggenkleie		
Gerstenkleie		
Tendenz: fester		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		24¼—25¼
Roggenmehl		19½—20½
Auszugmehl		29¼—30¼
Tendenz: ruhig		

Posener Produktenbörse

Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 330 To. 14,75, Tr. 15 To. 14,70, Roggen Tr. 15 To. 14,685, Weizen 19,25—19,75, Gerste 695—705 13,75—14,00. Gerste 675—695 13,25—13,50, Braugerste 15,75—16,50, Roggenmehl 65 % 20,75—21,00, Weizenmehl 65 % 31,50—33,50, Roggenkleie 9,75—10,25, Weizenkleie 9,00—9,50, grobe Weizenkleie 10,00—10,50, Raps 39,00—40,00, Viktoriaerbsen 21,00—25,00, Folgererbsen 22,00—25,00, Senfkraut 37,00—39,00, Blauer Mohn 58,00—62,00, Fabrikkartoffeln 0,135, Speisekartoffeln 2,45—2,70, Sommerwicken 14,00—15,00, Peluschken 13,00—14,00, Leinkuchen 18,00—19,00, Rapskuchen 15,00—15,50, Sonnenblumenkuchen 18,50—19,50, roter Klee 130,00—150,00, weißer Klee 90,00—120,00, gelber Klee ohne Hülsen 90,00—110,00. Stimmung ruhig.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

Beuthen, 28. Oktober. Für den Freitag-Markt findet ohne Rücksicht auf den Auftrieb eine Notierung nicht statt. Auftrieb: 107 Rinder, davon 45 Ochsen, 10 Bullen, Kühe 43, Färsen 5, Jungrinder 4, Kälber 31, Schafe 13, Ziegen 2, Schweine 234. Ueberstand: 30 Husumer Mastochsen.

London, 28. Oktober. Silber 18 3/16—19⅝, Lieferung 18 5/16—19¾, Gold 129/8, Ostenpreis 228½.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	28. 10.		27. 10.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada 1 Can. Doll.	2,787	2,793	2,742	2,748
Japan 1 Yen	0,801	0,803	0,796	0,798
Istambul 1 türk. Pfd.	1,976	1,980	1,977	1,980
London 1 Pfd. St.	13,35	13,39	13,20	13,24
New York 1 Doll.	2,847	2,853	2,797	2,803
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,227	0,229	0,227	0.229
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,23	169,57	169,28	169,62
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,49	58,61	58,44	58.56
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,67	81,83	81,72	81,88
Italien 100 Lire	22,10	22.14	22,10	22,14
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,51	41,59	41,51	41,59
Kopenhagen 100 Kr.	59,64	59,76	58,99	59.11
Lissabon 100 Escudo	12,69	12,71	12,69	12,71
Oslo 100 Kr.	67,13	67,27	66,33	66.47
Paris 100 Frc.	16,405	16,445	16,41	16,45
Prag 100 Kr.	12,405	12,425	12.41	12.43
Riga 100 Latts	75,92	76,08	75,92	76,08
Schweiz 100 Frc.	81,12	81,28	81,22	81,38
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,11	35,19	35,08	35,16
Stockholm 100 Kr.	68,83	68,97	68,08	68,22
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	47,025	47.225	47,05	47,25

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 28. Oktober. Polnische Noten: Warschau 47.025—47,225, Kattowitz 47,025—47,225, Posen 47.025—47,225 Gr. Zloty 46,925 — 47,325

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 28. Oktober

1934	100¼		
1935	94⅛	1937	80⅜
1936	86⅛	1938	77⅜

Warschauer Börse

Bank Polski	79,25
Haberbusch	37,00

Dollar privat 6,02, New York 6,05, New York Kabel 6,07, Belgien 124,35, Danzig 173,45, Holland 359,60, London 28,37, Paris 34,89, Prag 26,47, Schweiz 172,56, Italien 46,96, Stockholm 146,75, Kopenhagen 127,00, Oslo 143,00, Deutsche Mark 212,65, Pos. Konversionsanleihe 5 % 49.50, Bauanleihe 3 % 38,90, Eisenbahnanleihe 5% 44,75, Eisenbahnanleihe 10 % 100,50, Dollaranleihe 4 % 48,75. Tendenz in Devisen uneinheitlich.

Mit Kreuzer „Köln" nach Ostasien

Von Oberleutnant zur See Hans Fuchs

XII*)

Gelbes Meer, 20. 7. 1933.

Vor Schantungs Vorgebirge ankert nach kurzer Seefahrt am Nachmittag des 20. Juli die „Köln" Eine denkwürdige Ecke in der Geschichte unserer Marine ist seine Landzunge da drüben. — Schmerzliches und doch so stolzes Erinnern an den Tag, als vor fast genau 37 Jahren SMS. „Iltis" hier im schweren Taifun scheiterte, und 71 Mann mit einem Hurra auf ihren obersten Kriegsherrn und dem Flaggenlied auf den Lippen den Seemannstod fanden. Unser Landungskorps wird ausgebootet, eine gute militärische und seemännische Schulung zugleich bei dem etwas diesigen Wetter, dann stehen wir im feierlichen Rund auf dem Iltisfriedhof zu einem stillen Gedenken an dem Mal, das aus der Mitte des Friedhofhaines hervorragt.

In das Goldene Buch tragen wir beim Leuchtturmwärter unsere Namen ein. Es stammt aus den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts und enthält an erster Stelle die Unterschriften der 11 Ueberlebenden des alten Kanonenbootes „Iltis". Ein Blatt weiter die Unterschrift des Großadmirals von Tirpitz, der diese Stätte besuchte und auswählte. Und dann lesen wir Graf Spee, Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Adalbert von Preußen, Admiral Zenker, der Gouverneur von Tsingtau usw. Dann geht es zurück an Bord.

Am andern Morgen ragen schon von Ferne die hohen zackigen Gipfel des Lauschan-Gebirges weit über die Kiautschou-Bucht. An kleinen Felseninseln vorbei nähern wir uns Tsingtaus hügeligem Gestade. Der Prinz-Heinrich-Berg wird passiert, und dann leuchten von drüben die ersten roten Dächer der Villenstadt zu uns herüber, so wie einst 1914, als das Kreuzergeschwader sie versinken sah auf seiner letzten Fahrt nach Süden, nach Koronel und Falkland. Bis am 7. November 1914 Japans blutrote Sonne über Tsingtaus zerschossenen Batterien aufstieg.

Tsingtau, „Grüne Insel",

der Name des Eilandes vor dem Südgestade der Stadt. Tsingtau, Perle Ostasiens einst und jetzt. Da, wo vormals ein übelriechender Dschunkenhafen und ein chinesisches Fischerdorf waren, hat deutscher Hände Fleiß eine Stadt geschaffen, die heute moderner Handelshafen und Seebad zugleich geworden ist. Wie wenige Jahre, von 1897—1914, haben wir hier gewirkt. Und doch, jeder Baum und jeder Strauch, jeder Ziegel spricht von der unermüdlichen Arbeit zweier Jahrzehnte. Eine rein deutsche Stadt ist Tsingtau geworden. Wie in Kiel, in Düsternbrook kommt man sich manchmal vor, wenn man durch die hochgelegenen Straßen geht. So heimatlich wirken die massigen Häuser, so vertraut ragt der kantige Turm der Christuskirche aus dem Villenviertel heraus. Oder der typische rote Backsteinbau vom „Kaiserlichen Postamt" lugt um die Ecke. Im „Internationalen", früher „Deutschen Club" breitet der Kaiseradler wie einst seine Schwingen am Kaminmosaik, und die Wappen der Hansestädte und der Hamburger Bismarck leuchten an der Glasmalerei der Fenster. Im herrlichen schattigen Park liegt das ehemalige Offizierskasino.

Fremde Völker genießen die Früchte langen Fleißes und zäher, harter Arbeit. Schiffe aller Nationen laufen den schönen Hafen an: Immer mehr wächst sich Tsingtau zum internationalen Badehafen aus. Aus dem Innern des Landes, aus Nanking, Shanghai, Peking, Tientsin kommen die Sommergäste, die heiße Zeit an der Kühle der See zu verbringen. Wieder, wie in Rabaul, kommt uns manchmal ein bitteres Gefühl hoch:

65 Millionen Deutsche ohne Kolonien!

Und welche Leistungen haben sie vollbracht. Da schreibt die „Tsingtao Times" zum 7. 11. 1932:

„Wir sind gewöhnt, vom Fall einer Stadt zu sprechen. Man meint damit im allgemeinen eine Vernichtung; aber das ist hier nicht richtig. Soweit Tsingtau in Frage kommt, bedeutete er nur das Ende ihres ersten Lebensabschnittes. Daß dieser überaus glänzend war, kann nicht geleugnet werden. Er bedeutet Jahre größten Erfolges in jeder Beziehung — die Entwicklung vom Fischerdorf zu einem herrlichen betriebsamen Handelsplatz und Seehafen — der Perle und dem Ausdruck deutscher Kultur im Fernen Osten.

Jene Deutschen, die damals hier waren und noch heute hier unter uns sind, sollen nicht klagen. Denn die Stadt wurde nicht zerstört, und die Fundamente waren so gut gelegt, daß seitdem darauf aufgebaut und erweitert werden konnte. Auch die Kriegsfurie vermochte sie nicht zu zerstören. Man kann Geschütze sprengen, man kann einzelne Straßenzüge zerstören — aber man kann ein solches Werk nicht zerstören. Denn der Hafen, die Werft, die Piere, die unzähligen Häuser haben überdauert. Der Aufbau war zu großzügig, zu fein durchdacht, als daß die Arbeit in einem Augenblick hätte zerstört werden können — und es bedeutet viel, wenn man dies vom kolonialen Werk eines Volkes sagen kann. Karthago ist vergangen, Babylon liegt in Ruinen, aber das junge Tsingtau blüht noch und gedeiht."

Andere Sätze fallen uns ein. Wie sagt doch die berüchtigte Mantelnote zum Versailler Vertrag:

„Die Geschichte der deutschen Oberherrschaft, die Traditionen der deutschen Regierung und die Art und Weise, in welcher die Kolonien verwandt wurden als Ausgangspunkte für Raubzüge auf den Handel der Erde, machen es den Alliierten und Assoziierten Mächten unmöglich, Deutschland die Kolonien zurückzugeben oder dem Deutschen Reiche die Verantwortung für die Ausbildung und Erziehung der Bevölkerung anzuvertrauen."

Noch heute bestehen diese Worte, denen unser Volk am 28. Juli 1919 seine diktierte Unterschrift gab. 14 Jahre kolonialer Raubstaat! Und vor uns liegt Tsingtau!

*

Nach der Gedenkfeier an den Gräbern der Kämpfer von 1914 ziehen wir mit Marschmusik durch Tsingtaus Straßen mitten in der glühenden Mittagshitze. Wir wollen ihnen zeigen, daß es noch immer die „Deutschen Blauen Jungens" gibt. Wie nichts fliegen die Beine beim

Vorbeimarsch am Kommandanten!

Dicht stehen Deutsche und Chinesen und die Ausländer der im Hafen liegenden Schiffe. Eine Menschenmasse versucht Schritt zu halten.

Die Deutschen spielen die Hauptrolle.

Die amerikanischen Seeleute haben wochenlang gespart, um in Tsingtau mit unseren auszugehen. Viel deutsch hört man unter ihnen. Selbst vierzig Reichsdeutsche dienen unter dem Sternenbanner. Landsknechte anderer Völker aus Arbeitsnot! Die Italiener reißen sich um uns. Gute Freunde sind wir geworden, Mannschaften und Offiziere. Ihre Boote befördern unsere Männer, Geschenke kommen an Bord, und jeden Abend klingt bei Flaggenparade von ihrem Kreuzer nach dem Giovenezza Mussolinis das Horst-Wessel-Lied mit 3 Strophen zu uns herüber. So finden sich wie in der Heimat auch hier die faschistischen Nationen. Wie oft hört man das „Eia, Eia Alala" oder „Heil Hitler" unter den Soldaten. Auch die später gekommenen Engländer versuchen Fühlung zu bekommen und wollen das Wunderwerk der Technik, den 6000-To.-Kreuzer „Köln" und seine Leute kennen lernen, von dem schon ihre Kameraden von der „Enterprise" vom Madras-Aufenthalt begeistert gesprochen haben. Das ist doch etwas anderes für uns, mit der modernen „Köln" die Welt zu bereisen, als mit der wackeren „Hamburg" oder „Berlin".

Auch chinesische Schiffe liegen im Hafen. Wertlos und veraltet. Die besten sind neulich zur Kantonregierung übergegangen Noch immer herrscht Parteihader, Führerstreit und Korruption im Reich der Mitte. Wie reich wäre dieses Volk, fände es den richtigen Mann zum Wiederaufstieg, den Mann, der diese 300 Millionen einen könnte. Wieviel verborgene Kräfte, wieviel Geist und Klugheit warten hier. Mit besonders betonter Freundlichkeit behandelt der Chinese den Deutschen. Neben den wirtschaftlichen verbinden viele geistige Interessen beide Länder.

Noch viel ist aus den Eindrücken der deutschen Herrschaft in Tsingtau übriggeblieben. Noch ist der Eisenbahnbetrieb rings um die Stadt am straffsten organisiert, noch fühlt man sich heimisch, wenn man durch die rein nach deutschem Muster von deutschen Ingenieuren aufgebauten Kleinbahnhöfe reist. Auch das chinesische Militär trägt in Tsingtau im Winter noch die Uniform des alten Seebataillons, den blauen Rock mit dem weißen Kragen, Aufschlägen und Gardelitzen. Nur das internationale Vergnügungsviertel mit seinen vielen Bars, Tanzdielen und Animierkneipen ist neu. Es bleibt viel Geld in Tsingtau im Sommer, wenn die Mädchen aus Shanghai herüberkommen.

Auch von den Deutschen sind noch verschiedene da, die Tsingtaus Aufbau und Verteidigung einst mitgemacht haben. Da ist vor allem der alte Lotse Lindberg, der schon den „Iltis" während der Boxeraufstände den Peiho hinaufgelotst hat. Viele sind auch nach dem Kriege wieder neu herübergekommen. Eine 200 Menschen starke, geschlossene nationale Kolonie stellen sie dar. Selbst eine SA.-Gruppe ist hier vertreten. Wieder einmal ist in einer alten Kolonie die alte Zeit aufgebrochen worden.

Wie tief, das laßt uns unsere Landsleute selbst sagen:

„Wir, die deutsche Kolonie, werden diesen Besuch nie vergessen, er wird uns eine der schönsten Erinnerungen an die Heimat sein, **die uns durch ihn ihre Grüße entbot.** Und in dem Bewußtsein unserer untrennbaren Zusammengehörigkeit mit dieser deutschen Heimat — ewig und ewig, klingt unser letzter Gruß aus diesen Zeilen: „Köln", grüß uns die Heimat, sage ihr, **wie treu wir zu ihr stehen, wie wir für sie wirken, wie wir sie lieben!"**

Wang Poo, den 1. August 1933.

Gelbe Fluten wälzen sich uns entgegen, als sich die „Köln" am 1. August der Küste Chinas wieder nähert. Wassermassen des Yang-tse-Kiang, der den fruchtbaren Schlamm des Reiches der Mitte weit in die See trägt. Dann tauchen die ersten flachen Ufer auf, grüne Wiesen, Felder, Bäume, Strohhütten und Schuppen, Deiche und Brücken. Wenn wir auch nicht wie oben die Landschaft im Herbstschmuck erleben, denn bleierne Sonnenhitze lastet in diesen Augusttagen über ihr, so empfinden auch wir etwas wie Heimatsgefühl: Da ist die Elbe mit ihrem gelblichen Strom und ihren Deichen, da sind die roten Feuerschiffe, und da ist wirklich auch Cuxhaven in der Ferne. Nun wird wohl bald Brunsbüttel kommen mit seinen vielen Schleusen.

Aber es kommt nicht. Leider! Wusung-Rheede nimmt die „Köln" auf zur Ankerruhe. Neugierig mustern wir von Bord den Ort, dessen Name im vorigen Jahre so oft in den Zeitungen der Welt gestanden hat, während der Kämpfe um Shanghai.

*

Shanghai, 3. August 1933.

Es tropft! Es rinnt und rollt auf dem ganzen Schiff. So etwas von Hitze und klebriger Feuchtigkeit haben wir auf der ganzen Reise noch nicht erlebt. Wo man geht und steht, wo man sitzt oder liegt, in Strömen schießt die Nässe aus dem Körper und macht ihn schlaff und müde. Dazu gurgelt unaufhörlich das lehmige, verseuchte Wasser des Wang-Poo am Schiff vorüber, das mitten auf dem Strom an zwei Bojen festliegt. Immer neue Ueberraschungen treiben vorbei: Matten und Holzblöcke, Buschwerk, Früchte, Tierleichen, auch hin und wieder mal tote Chinesen. Das ist nichts Besonderes. Sie schaukeln auf ihrem aufgequollenen Bauche, bis die Polizei kommt, die Luft absticht und sie mit einer Schlinge um den Hals drüben an Land, gegenüber vom Schiff, belegt. Da begrüßen sie uns noch tagelang, ehe sie quer vor dem Bug eines Zampans gebunden, abgeschleppt werden.

Zampans umlagern uns in Massen. Zampans, gefüllt mit Männern, Weibern und Kindern, ganzen Familien, die hier ihr Lebensdasein verbringen. Kleine Chinesenkinder betteln um leere Bierflaschen von unten, und große Jagden und eifriges Gefische mit langen Ketschern setzt ein, wenn eine Dreßler-Buddel ins Wasser plumpst. Dann ist ein dankender militärischer Gruß die Antwort. Auch Babys schreien dazwischen, winzig klein und nackt unter dem Dach der Boote auf Lumpen liegend. Gesunde Zuchtwahl trifft die Not hier. Dann hört die Mutter eine Zeitlang mit Wriggen auf, und reicht dem kleinen Schreihals die Brust aus ihrer schwarzen Bluse. Hat sie dann selbst Durst, greift sie nach einem rostigen Blecheimer, und köstlich mundet ihr das

verpestete Naß

des Stromes. Wildes Geschrei und Streiten hört man, wenn ein Zampan einmal zur Beförderung gebraucht wird. Jeder will die 20 Cents verdienen. Dann fährt wohl hin und wieder auch ein chinesischer Schutzmann auf seinem Boote dazwischen und sticht so lange mit Bootshaken nach den Insassen, bis alles ringsum leer wird. Rohe Methode mit verblüffendem Erfolg. Mit bedeutend weniger Erfolg. Denn als wir schließlich in unserem Aerger mit Feuerschläuchen dazwischen spritzten und die Zampans wie nichts auseinanderstieben, als wir schon an einen Riesensieg glauben, da tauchen sie auf einmal alle wieder auf — mit Regenschirmen! Bei solchem Volk soll man ernst bleiben.

Makassar

Celebes-See, den 22. August.

Zum dritten Male auf ihrer langen Reise tritt die „Köln" in die Tropen, zum dritten Male kreuzt sie den Aequator. Beim Verschwinden von Chinas Küste werden die erfrischenden Brisen mit Begeisterung begrüßt, und langsam weicht die Schwüle etwas, als sich das Schiff einige Minuten lang quer zum Wind zum Durchlüften legt. Mit neuem Eifer geht es an die Arbeit. Während wir in den nächsten Tagen an Formosas ragenden Bergen vorbeifahren, während wir an Steuerbord dann Amerikas umstrittenes Kolonialland der Philippinen passieren, wird tüchtig geübt und exerziert für den kommenden Schießabschnitt.

Als wir in die Makassar-Straße einbiegen nach einwöchiger Seefahrt, als uns des Abends Celebes Küste in zartblauen hundertfältig schattierten Farben grüßt, da ist Ostasiens klebrige Feuchtigkeit vergessen.

Makassar. Celebes' Hauptstadt erscheint **uns zunächst gar nicht so, wie wir sie in unserer** Phantasie uns vorgestellt haben. Keine Tropen, kein Urwald, beinahe keine Palmen. Wenn wir von dem Stückchen Land, das unserm verankerten Schiff gegenüber liegt, einen Ausschnitt photographieren wollten, so würde man meinen, auf dem Bild eine schmucke deutsche Dorflandschaft zu sehen. So traulich ragt da ein weißer Kirchturm aus dem dunklen Grün von Laubbäumen hervor, und überall verstreut liegen Häuser wie Geschäfte zwischendurch. Während am Hafen davor viele spitze Masten von Segelbooten hin- und herschwanken mit bunten Fähnchen und Lappen im Topp. Auch nach beiden Seiten ziehen sich viele saubere Schuppen und Lagerhäuser hin, daß ein rechter Tropeneindruck gar nicht entstehen will. Nur wenn die schmalen Boote der Eingeborenen mit ihren dünnen, langen Auslegern vorübertreiben und so ein brauner Körper im spitzen Strohhut regungslos darin kauert, oder wenn die Silhouetten der seltsam geschnittenen Segel der Prahoos sich vom blauen Horizont abheben, wird daran erinnert, daß man sich unter der Aequatorsonne auf 120 Grad Ostbreite auf der südlichen Halbkugel der Erde befindet. Und durch die Hitze!

Nicht lange liegen wir hier. Schon am anderen Tage geht es wieder hinaus zum Torpedoschießen. Ohne große Schwierigkeiten wird dieser Abschnitt erledigt.

Anders geht es uns allerdings mit der Artillerie. Wieder ist kunstvoll unsere Scheibe, aus Deutschland lange vor uns eingetroffen, zusammengebaut. Aber hier gibt es keine Schlepper, nicht einmal Aepfeldampfer wie in Tasmanien. So müssen wir unsern Todfeind selbst mitnehmen in die weite See. Als wir am Schießtage unter großer Mühe die schwimmende Leinwand verankert haben und die Sache beginnen soll, ist sie bereits wieder in der aufkommenden See auf Drift gegangen. Nur bruchstückweise können wir so in den nächsten Tagen unsere Artillerieschießübungen durchführen. Einmal macht uns das Wetter wieder einen Strich durch die Rechnung, das andere Mal Hollands Königin, zu deren Geburtstag wir auch im Hafen sein müssen.

Zum dritten Male auf dieser Reise wird Königin-Geburtstagssalut gefeuert. 100 Schuß erschüttern die Luft. Pünktlich fällt am Morgen die „Köln" ein, als vom holländischen Kanonenboot „Soemba", das tags zuvor eingelaufen ist, der erste Schuß herüberschallt. Da werden die Holländer an Land aufgescheucht Um 10 Uhr ist Galaempfang beim Gouverneur. Auch unser Offizierkorps erscheint in großer Uniform dort.

Einen malerischen Anblick bietet dann um die Mittagstunde die Segelregatta, die die Eingeborenen an diesem Tage alljährlich veranstalten. Der Horizont ist bedeckt mit hellen Segeln. Alle umliegenden Inseln entsenden ihre Mannschaften. Da schäumen die schnittigen Prahoos der braunen Menschen in brausender Fahrt durch das Wasser. Ueber den schlanken Booten bauschen sich die bunten, riesigen Mattensegel, und die Ausleger verschwinden fast in weißer Gischt. Nun lernen wir auch Makassar näher kennen. Die Stadt macht mit ihren 100 000 Einwohnern einen gepflegten, reichen Eindruck. Im Europäerviertel breite Straßen mit Asphalt und schattigen Bäumen. Zur Seite Gärten mit luftigen Tropenvillen, viele Sportplätze und Anlagen. Anders sieht es natürlich in dem Eingeborenenteil aus, wo die Malaien, Chinesen und Inder hausen. Da gibt es wieder schmale Gassen, Holzhäuser und Schuppen, Geruch, Volksgewühl und Schmutz. Auch

in den Bergen von Malino

sind wir, wo es so wundervoll kühl ist, wo die Sommerhäuser der Bewohner liegen und man einen herrlichen weiten Fernblick über die Täler und Niederungen und die See mit ihren malerischen Inselchen hat. Wahre Blumenparadiese sind manche der Gärten hier oben, kostbare Pflanzen, deren Zucht in der Heimat kleine Reichtümer kosten würde. Sprühende Wasserfälle schäumen durch enges, felsiges Bett, und strudelndes Flußwasser lockt zu erfrischendem Bad. Wie wohl das tut, diese Erholung nach den vergangenen Wochen.

Als wir am 5. den Hafen verlassen, geht es noch einmal ein kleines Stückchen nach Osten, den Sunda-Inseln zu. Aber es ist nur ein letztes deutliches Erinnern daran, daß in „Endeh" für uns wirklich das Ende ist und dann der Kurs fast geradewegs heimwärts führen wird.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. Nr. 15, 78, 92, 105, 118, 136, 165, 200, 221, 240 und 256 der „Ostdeutschen Morgenpost".



Der Sport am Sonntag

Kampf um die Tabellenführung

Preußen Hindenburg trägt die oberschlesischen Hoffnungen

Die große Auseinandersetzung zwischen Oberschlesien und Breslau drückt wieder einmal den Kämpfen um die Fußballmeisterschaft ihren Stempel auf. Leider scheinen die Rollen in diesem Jahre vertauscht zu sein. War bisher Oberschlesien von Anfang an in starker Stellung, die es nur zu verteidigen galt, so sind heute die Breslauer im ersten Abschnitt obenauf, und die Oberschlesier müssen angreifen, mit einer rühmlichen Ausnahme, die Preußen Hindenburg bildet. Der alte Meisterverein steht zusammen mit drei Breslauer Mannschaften an der Tabellenspitze. Viele Hunde sind aber des Hasen Tod, und wenn nicht die anderen Oberschlesier sich bald aufraffen und ihren Kampfgenossen unterstützen, wird auch Preußen Hindenburg schließlich klein beigeben müssen.

Fast scheint es so, ob einige Breslauer Vereine selbst den Oberschlesiern zur Hilfe kommen wollen. Nach der Disqualifikation von Hertha Breslau ist jetzt auch die neue Sportvereinigung Breslau 02 vom Arm des Gesetzes erfaßt worden und ebenfalls mit der Strafe der unfreiwilligen Ruhepause belegt worden. Wenn die von beiden Vereinen eingelegten Berufungen oder Gnadengesuche keinen Erfolg haben, werden die Ersatzmannschaften sicher einige Spiele verlieren, was wieder den Oberschlesiern zugute kommen würde. Eine reine Freude wären solche Siege nicht und wir wünschen im Interesse einer einwandfreien Austragung der Meisterschaft, daß der Gau oder Bund noch einmal Gnade vor Recht ergehen läßt. Gewarnt sind die Missetäter (und auch die übrigen) ja auf jeden Fall.

Der heutige Sonntag kann unter Umständen eine wesentliche Veränderung des Tabellenstandes bringen. Von ausschlaggebender Bedeutung ist der Kampf zwischen

Breslau 02 — Preußen Hindenburg

in Breslau. Es geht hier um nicht mehr oder weniger als darum, ob Oberschlesien ganz aus dem engeren Wettbewerb um den Meistertitel ausgeschaltet wird, denn vorläufig tragen die Hindenburger Preußen allein die Hoffnungen Oberschlesiens. Obwohl die Preußen vor acht Tagen gegen Breslau 06 einen hohen 6:0-Sieg landeten, war ihre technische Leistung doch nicht überzeugend. Zu allem Unglück müssen Kampa und Kosielski, die beide verletzt sind, ersetzt werden. Das kann unter Umständen den Hindenburgern zum Verhängnis werden. Als Mittelläufer wird Drzyzga Kampa vertreten und den linken Läuferposten nimmt wieder einmal Hanke, der alte Repräsentative ein. Bei der sehr guten Deckung und den aufmerksamen Läufern der Vereinigung werden die oberschlesischen Stürmer es nicht so leicht haben, Tore zu schießen. Beide Mannschaften können sich auf einen harten Widerstand des Gegners gefaßt machen, leicht wird keinem das Siegen werden.

Bei dem Zusammentreffen zwischen

Vorwärts-Rasensport — Vorwärts Breslau

fällt dem Oberschlesischen Meister die große Aufgabe zu, einen der Breslauer Spitzenreiter zu Fall zu bringen. Das Schicksal von Beuthen 09 gibt aber zu denken, man weiß ja auch, daß die Vorwärts-Elf aus Breslau eine ausgesprochene Kampfmannschaft ist und wenig Respekt vor technisch guten Gegnern zeigt. Vorwärts-Rasensport muß schon einen ganz guten Tag haben, und vor allem scharf und plaziert schießen, wenn der Erfolg nicht ausbleiben soll. Das Versagen gegen Deichsel Hindenburg am Vorsonntage war nicht gerade ermutigend, doch hoffen wir, daß die Rasensportler im Meisterschaftskampf mit einer großen Energieleistung aufwarten werden. Die Mannschaft spielt mit Wydra (für Hollmann) im Mittellauf und der Sturm ist sicher nicht zu seinem Nachteil mit Wilschek, Pischczyk, Lachmann, Morys und Wosny umgestellt worden. Die Leitung des um 14,30 Uhr auf dem Jahnsportplatz stattfindenden Spiel hat Wronna, Oppeln.

Bei dem Spiel

Beuthen 09 — STC. Görlitz

das auf dem 09-Platz in Beuthen (14,30) zum Austrag kommt, hat der Titelverteidiger vieles gutzumachen. Vor allem das, was man ihm in Breslau mit Recht so schwer übel genommen hat und auch hier in Oberschlesien nicht verstehen kann: Die unverantwortliche Härte. Man muß auch mit Anstand verlieren und sich im Unglück erst recht beherrschen können. Entgleisungen wollen wir auf keinen Fall in Beuthen von 09 sehen, dann lieber in Ehren untergehen. Was die augenblicklichen Leistungen der 09er betrifft, so sind wir ausschließlich auf die Berichte aus Breslau angewiesen und die lauteten nicht gerade erfreulich. Hoffentlich überzeugt uns 09, daß es nicht so schlimm ist und daß nach Regen auch wieder Sonnenschein kommt. Zeit wäre es, wirklich. Gegen die Görlitzer haben die Gelb-Weißen noch lange gewonnen. Es war viel Pech dabei, wenn die Gäste einen Teil ihrer bisherigen Spiele verloren. Am Können gemessen waren sie keinesfalls schlechter als der Gegner. Man sehe sich nur ihre Torquote an und vergleiche diese mit der von Beuthen 09! Die Görlitzer haben in vier Spielen 10 Tore geschossen, Beuthen 09 dagegen in fünf Spielen nur 8. Die 09er haben keinen Spaziergang vor sich, ihre Torschüsse müssen auch schon sehr plaziert kommen, wenn sie den Görlitzer Torhüter Kerstan, der im Olympiakursus in Berlin ausgezeichnet gefiel, überwinden soll. Wratzlawek, der ja ebenfalls in Berlin war, wird das wissen. Die 09er haben ihre Verteidigung umgebaut. Nowak und Wyppich werden hier ihre Eignung zu beweisen haben. Für Nowak spielt Jesella im Lauf. Wie es mit Malik II steht, davon werden wir uns heute selbst überzeugen können. Es soll noch vermerkt werden, daß die Görlitzer selbst mit den größten Hoffnungen nach Beuthen kommen. Schiedsrichter ist Dudek, Gleiwitz.

In Hoyerswerda stehen sich

SV. Hoyerswerda — Ratibor 03

gegenüber. Die Ratiborer sind noch mit zwei Spielen im Rückstand, können aber, wenn sie die nächsten Spiele gewinnen, sehr schnell in die Spitzengruppe aufrücken. Der Kampf gegen Hoyerswerda sollte von ihnen gewonnen werden, wenn sie nicht den Fehler begehen, wieder allzuleichtsinnig gewonnenen Boden zu verschenken. Tritt allerdings Hoyerswerda diesmal in stärkerer Besetzung also mit Joppich, Wenk u. a., muß sich 03 auf harten Widerstand gefaßt machen. Schiedsrichter ist Büttner, Beuthen.

Das fünfte Spiel führt in Breslau

Hertha Breslau — Breslau 06

zusammen. Da Hertha noch mit voller Mannschaft antreten kann, auf der anderen Seite dagegen der von seinem eigenen Verein gesperrte Wronna fehlt, haben die 06er keine Aussicht, das Spiel zu gewinnen.

Auf der Verfolgung von Deichsel Hindenburg

In der Oberschlesischen Bezirksklasse scheint Deichsel Hindenburg eine Sonderstellung einzunehmen. Mit seltener Energie haben sich die Hindenburger ihre Spitzenstellung erkämpft, ihre Leistungen überzeugten auch weit mehr als die der übrigen Bewerber. An diesem Sonntag können die Deichsler wieder zeigen, was sie können, denn das Spiel

Deichsel Hindenburg — VfB. Gleiwitz

ist kein Spaziergang, da für VfB. Gleiwitz viel, wenn nicht alles, auf dem Spiel steht. Aus dieser Erkenntnis heraus ist die Gleiwitzer Mannschaft umgebaut worden und hat jetzt folgendes Aussehen: Gottschall — Grolik, Kindler — Just, Hylla, Piffulla — Juretzki, Soika, Pawlik I, Schaletzki, Kzimek I. Hindenburg wird einen schweren Stand haben. Spielbeginn 14,30 Uhr.

Ein interessantes Spiel kommt auch zwischen

Spielvereinigung-VfB. Beuthen — SV. Delbrückschächte

um 10,40 Uhr in Beuthen zum Austrag. Wer hier als Sieger hervorgehen wird, ist schwer zu sagen, da beide Mannschaften erschreckend unbeständig sind.

In Gleiwitz spielen um 11 Uhr vormittag

Reichsbahn Gleiwitz — SV. Miechowitz

auf dem neuen Sportplatz an der verlängerten Barbarastraße. Beide Vereine sind in der Tabelle auf gleicher Höhe, ob sie sich auch ebenbürtig sind, muß erst der heutige Kampf lehren.

Die Begegnung zwischen

Reichsbahn Kandrzin — Germania Sosnitza

müßte Kandrzin auf eigenem Platz gewinnen, doch muß man damit rechnen, daß die Germanen eines Tages wieder mit besseren Leistungen aufwarten.

Ohne große Hoffnungen wird SV. Neudorf das Spiel

Preußen Ratibor — SV. Königl. Neudorf

bestreiten. In Ratibor besonders sind die Preußen schwer überwindbar.

Zum Schluß stehen sich ebenfalls in Ratibor die Ortsrivalen

Ostrog 1919 — Sportfreunde Ratibor

gegenüber. Als Favorit geht Ostrog in den Kampf, die Sportfreunde, die erst drei Verlustpunkte aufzuweisen haben, allerdings bei vier Spielen, werden sich heftig zur Wehr setzen.

Meisterschaftsspiele in den Kreisen

Beuthen:

14.30 Uhr: SV. Karf — Giesche Beuthen; Fiedlersglück — VfR. Bobrek; SV. Dombrowa — BBC.; SV. Schomberg — DJK. Adler Rokittnitz; Reichsbahn Beuthen — DJK. Hertha Schomberg; SV. Miechowitz II — Spielvereinigung VfB. 18 II; Post Beuthen — DJK. Wacker Karf; DJK. Germania Bobrek — Karsten-Centrum; SV. Rokittnitz — DJK. Falke.

Gleiwitz:

1. Kreisklasse: 11 Uhr: RSV. Peiskretscham — Vorwärts Rasensport II; VfR. I — RSV. Gleiwitz; VfB. 1 gegen Oberhütten (Jahnplatz 1); 14.30 Uhr: SV. Laband gegen Eintracht. — **2. Kreisklasse:** 11 Uhr: Schakanau — Vorwärts Rasensport III; SV. Zernik — DJK. Wacker; 14 Uhr: VfR. — DJK. Roland (Freundschaftsspiel 9.30 Uhr: RSV III — Post-Sportverein I, Sportplatz Barbarastraße); Peiskretscham II — Borussia Peiskretscham; Dramatal — Koppinietz; DJK. Eichendorff Tost — SV. Langendorf; Germania Langendorf — Schwientochlowitz.

Hindenburg:

1. Kreisklasse: 11 Uhr: Hindenburg Süd — Deichsel II; 14.30 Uhr: Fleischer-Sportverein — Frisch Frei; Mikultschütz — VfB. Hindenburg; Borsigwerk — HSV.; DJK. Biskupitz — Schultheiß-Patzenhofer. — **2. Kreisklasse:** Mikultschütz II — Ostmark Matthesdorf; DJK. Nord — Frisch Frei II; Delbrück II — NSBO. Konkordia; Preußen Zaborze II — DJK. Germania Zaborze.

Neiße-Neustadt:

1. Kreisklasse: 15 Uhr: Schlesien Neiße — VSP. Neiße; Ziegenhals — Patschkau; NSSV. Neustadt — Preußen Neustadt; 10 Uhr: Schüler-Sportklub Neiße — Deutsch Rasselwitz; 14 Uhr: Oberglogau — Germania Grottkau. — **2. Kreisklasse:** Arminia Neiße — Tharnau; Schlesien II — VSP. II; Bielau — Schüler-Sportklub; Endersdorf — Germania II; Patschkau II — Hertha; Vorwärts — Ottmachau; Preußen Neustadt II — NSSV. II; NSSV. III — DJK. Neustadt; FC. Walzen gegen Twardawa.

Ratibor:

14.30 Uhr: Oderwalde — Vorwärts Ratibor; Preußen Kandrzin — Preußen Sakrau; Hertha Katscher II gegen Preußen Leobschütz II; Horst Wessel Branitz — Siegfried Bauerwitz.

Motorrad-Fuchsjagd und Schnitzeljagd per Rad

Auf dem Exerzierplatz Gleiwitz-Petersdorf

Als Abschluß der Sommer-Rennsaison bringt der Rad- und Motorsportverein „Sport" Gleiwitz am Sonntag vormittag 10 Uhr auf dem Exerzierplatz, am Labander Wald, eine Veranstaltung zur Durchführung, die bei den Fahrern und beim Publikum größtes Interesse wachrufen sollte.

Für die Motorradfahrer, die recht zahlreich gemeldet haben, und unter denen man bekannte Fahrer, wie Langer, Lechnik, Poloczek, Krug und Berger finden wird, ist eine Fuchsjagd vorgesehen. Das Gelände für die Jagd bildet der Exerzierplatz mit seinen Grenzen, der sich zu diesem Zwecke großartig eignet. Der ehem. oberschlesische Meister im Kunstfahren und Meister der kurzen Strecke, Roman Leschnik, stellt den Fuchs. Nicht weniger interssant wird die Schnitzeljagd der Radfahrer werden, die sich an demselben Ort mit den Grenzen zwischen der Eisenbahnstrecke, Chaussee Waldenau, Tost—Bitschiner Chaussee und der Birken-Allee Gleiwitz-Petersdorf abspielen wird. Hier will sich der bekannte Fahrer Wilczok geschickt verbergen und durch täuschendes Ausstreuen die Meute vom Halse zu halten versuchen. Die 30 Minuten Zeit-Vorgabe sollten ihm dabei wertvoll sein. Auch die übrigen Fahrer sind dabei vertreten. — An der Veranstaltung können sich auch Fahrer, die keinem Verbande angehören, kostenlos beteiligen. Treffpunkt ist 9,30 Uhr die alte Kirche in Petersdorf.

Motorradrennen in Breslau-Grüneiche

Als Abschluß der Saison werden auf der Radrennbahn in Breslau-Grüneiche noch einmal am Sonntag Motorradrennen stattfinden, die von der Landesführung Schlesien des NSKK. durchgeführt werden. Es sind Rennen auf der Zementbahn und auf der Aschenbahn vorgesehen. Für die Zementbahnrennen sind u. a. der Deutsche Bahnmeister Kohfink, Bietigheim, Elsner, Berlin, Binder, Saam-Swinemünde und der Breslauer Herbert Ernst verpflichtet worden. Auf der Aschenbahn werden ebenfalls interessante Rennen zur Durchführung kommen, die u. a. von Schindel, Weigelsdorf, Graf Schweinitz, Breslau und Ermer, Breslau, bestritten werden. Neuartig ist ein Motorrad-Hindernisfahren, das an Fahrer und Maschinen erhebliche Anforderungen stellen wird.

Mannschaftsmeisterschaft der Schwerathleten

Für die Mannschaftskämpfe 1933/34 im Ringen und Gewichtheben wurden die Gegner ausgelost. Es werden sich gegenüberstehen: **Im Ringen:** KSK. 06 Beuthen — KSV. Adler Schomberg; Heros 03 Gleiwitz — Germania 04 Hindenburg; Germania 04 Ratibor — SV. Eiche Kreuzburg; SV. Eiche Neustadt — KSC. Herold Giersdorf. **Im Gewichtheben:** (Das Gewichtheben erfolgt durch Leistungsabnahme am Ort. KSK. 06 Beuthen — Heros Gleiwitz, Germania Hindenburg — Eiche Kreuzburg; Ost Hindenburg — Eiche Neustadt. In der Gauliga ist Oberschlesien vertreten: im Ringen durch Heros Gleiwitz und im Gewichtheben durch Germania Hindenburg.

Ehrenbriefe für oberschlesische Turner

In der letzten Zeit wurden wiederum eine größere Anzahl Turner des Oberschlesischen Turnbezirkes für ihre treue Mitarbeit in der DT. mit Ehrenbriefen ausgezeichnet. Den Ehrenbrief der DT. erhielt Dr. Georg Geisler vom TV. Vorwärts Gleiwitz. Den Ehrenbrief des Gaues IV (Schlesien) erhielten: Stefan Koszielny, ATV. Mikultschütz und Dr. Bruno Spill, ATV. Beuthen. Den Ehrenbrief des Oberschlesischen Turnbezirks erhielten: Günther Grötschel, TV. Friesen Beuthen; Max Zehnich, TV. Friesen Beuthen; Franz Smolarczyk, TV. Borsigwerk; Karl Wodarski, TV. Borsigwerk; Heinrich Oslisko, PSV. Ratibor; Paul Pander, TV. Vorwärts Gleiwitz; Dr. Ernst Schindler, TV. Rokittnitz; Karl Frdr. Müller, ATV. Hindenburg.

Großkampftag auch im Handball

Post Oppeln diesmal in Breslau

Die Kämpfe um die Handballmeisterschaft bringen auch in der Fortsetzung an diesem Sonntag sowohl in der Gauliga, als auch in den Bezirksklassen recht interessante und wieder sehr zahlreiche Spielpaarungen, und zwar treten größtenteils die Sieger vom vergangenen Sonntag gegeneinander an, sodaß sich die Reihe der bisher noch ungeschlagenen Mannschaften vermindern muß. Bei den Kämpfen um die Schlesische Gaumeisterschaft muß man heute dem Breslauer Lokalderby zwischen dem Nationalsozialistischen Turnverein Breslau und den Carlowitzer Borussen den Vorrang lassen. Beide Mannschaften haben durch ihre Erfolge am letzten Sonntag, bezw. die Borussen durch ihr Unentschieden gegen den Südostdeutschen Meister Post Oppeln bewiesen, daß sie als ernsthafte Bewerber für die diesjährige Meisterschaft zu betrachten sind. Der Ausgang des heutigen Zusammentreffen beider Vereine ist durchaus ungewiß. Unser oberschlesischer Vertreter

Post Oppeln muß an diesem Sonntag ebenfalls nach Breslau

und wird hier gegen den SC. Schlesien Breslau antreten. Die Postsportler haben am letzten Sonntag gegen Carlowitz nicht die gewohnten Leistungen gezeigt und hatten besonders in der zweiten Spielhälfte recht schwache Augenblicke. Trotz dieser merkbaren Formschwenkung der Oppelner, glauben wir nicht, daß die Breslauer stark genug sind, um den Postsportlern weitere Punktverluste beibringen zu können. Immerhin dürfen die Oppelner den Gegner keinesfalls unterschätzen, da dieser sich auf seinem heimischen Platz in Grüneiche aufs kräftigste wehren wird. Die dritte Breslauer Begegnung findet zwischen Reichsbahn Breslau und dem Turnerbund Neukirch auf dem Platz der Reichsbahnsportler in Schmiedefeld statt, wobei aber trotz dieses Vorteils der Platzbesitzer kaum um die Niederlage gegen die in guter Form befindlichen Turner herum kommen dürfte. Alemannia Breslau reist nach Penzig und wird versuchen, dem Turner-Altmeister den Sieg streitig zu machen.

Vor weiteren Ueberraschungen in der Bezirksklasse?

In der Bezirksklasse hält das Interesse in gleichem Maße an wie bei Spielen der Gauliga. Im **Industriegau** (Gruppe I) ist in Beuthen auf dem Schulsportplatz in der Promenade die Begegnung zwischen dem Reichsbahnsportverein Beuthen und dem SV. Germania Gleiwitz angesetzt. Beide Mannschaften bestreiten erst ihr erstes Spiel in der diesjährigen Meisterschaft. Die Beuthener Reichsbahnsportler haben bei ihren letzten Freundschaftsspielen eine beachtliche Form gezeigt und gelten als die z. Z. stärkste Beuthener Mannschaft. Die Gleiwitzer Germanen, die ihre beste Spielform immer erst in den Verbandsspielen erreichen, müssen ebenfalls für die diesmalige Verbandsserie als gefährlicher Außenseiter angesehen werden. Man kann daher dieses Treffen durchaus als offen betrachten. Spielbeginn um 15 Uhr. Vorher wird sich die Reservemannschaft des Reichsbahnsportverein mit der gleichen Elf des Turnvereins Beuthen auseinander setzen. Der Turnverein Beuthen hat nach seiner schweren Niederlage gegen die Polizei Hindenburg heute im Spiel gegen den TV. Schomberg Gelegenheit, sich zu rehabilitieren. Dazu gehört aber zunächst, daß die Beuthener endlich mit voller Mannschaft antreten, denn sonst dürften ihnen auch die überaus eifrigen Schomberger eine weitere Ueberraschung bereiten. Spielbeginn auch hier um 15 Uhr auf dem Sportplatz in Schomberg. Beuthens dritter Vertreter, die Polizei Beuthen, fährt nach Hindenburg zum TV. Deichsel Hindenburg. Auch die Polizisten haben ihre überraschende Niederlage gegen die Gleiwitzer TG. wettzumachen, werden aber auch gegen Deichsel beide Halbzeiten voll ausspielen müssen, um zu beiden Punkten zu kommen.

Wohl die wichtigste Begegnung dieser Gruppe geht in Gleiwitz vor sich, wo sich auf dem Wilhelmsplatz die beiden ungeschlagenen Mannschaften, die Polizei Hindenburg und die Turngemeinde Gleiwitz ein hartes und spannendes Spiel liefern werden. Die Polizisten dürften wohl die stabilere Mannschaft haben und vielleicht als knapper Sieger den Platz verlassen.

Auch im **Odergau** (Gruppe II) herrscht Hochbetrieb. Um 11 Uhr spielt die Polizei Oppeln in der Oppelner Unterkunft gegen den TV. Vorwärts Groß Strehlitz und am Nachmittag auf dem Platz am Eisenbahnausbesserungswerk des Reichsbahnsportvereins Oppeln gegen den Spielverein Groß Strehlitz. In beiden Spielen sollten sich die Oppelner Vereine knapp durchsetzen. Ausgeglichen sind die Begegnungen zwischen dem TV. Borussia Oppeln und dem Militärsportverein Oppeln auf dem Platz der Borussen sowie die Begegnung in Groschowitz zwischen dem dortigen Turnverein und dem MTV. Oppeln. In der Gruppe III (Ratibor) ist heute bereits eine Spielpause eingelegt. dagegen weist der **Neißegau** (Gruppe IV) das Zusam- MSV. 25 Neiße und dem Reichsbahnsportverein Neiße und die Begegnung in Ottmachau zwischen der DJK. Viktoria und dem Schülersportklub Neiße auf. Die Soldaten und die Schüler kann man hier als knappe Sieger erwarten.

Im Reiche

Radsport: Am Sonntag finden die letzten Rennen des Jahres auf offener Bahn statt. Leipzig ist Schauplatz des Ehrentages der deutschen Nationalmannschaft, unsere besten Amateure betätigen sich nachmittags auf der Bahn in Lindenau, abends erfolgt die Siegerehrung im Palmengarten. Freiluftrennen sind für Sonntag auch noch nach Bonn ausgeschrieben. Bahnrennen sind nach dem Berliner Sportpalast (1000-Runden-Mannschaftsrennen) angesetzt.

Fußball: In allen 16 Gauen steht der Sonntag im Zeichen der Kämpfe um die Punkte. Der Länderkampf Schweiz — Rumänien in Bern zählt als Ausscheidungstreffen zur Weltmeisterschaft.

Leichtathletik: Nach der Absage des Dortmunder Hallenfestes bleibt als einzige wichtige Sonntagsveranstaltung der Hermann-Göring-Gepäckmarsch in Rosenheim übrig.

Schwerathletik: Im Rückkampf zur Deutschen Meisterschaft im Mannschaftsringen stehen sich ASK. Köln, Mülheim, und AK. Hörde in der Domstadt gegenüber.

Auch Crawfort Berufsspieler

Wie aus New York gemeldet wird, hat sich der australische Meisterspieler Jack Crawford bereit erklärt, ins Lager der Berufsspieler überzutreten und an den im Januar in New York beginnenden Wettkämpfen der Tilden-Truppe teilzunehmen. Ebenso wie Cochet und Vines, hat nun auch der Erste der diesjährigen Weltrangliste den Lockungen des Geldes nicht widerstehen können. Crawford war der Held der abgelaufenen Spielzeit, gewann er doch die Meisterschaften von Australien, Frankreich und Wimbledon, während er in der Amerikameisterschaft nur Zweiter hinter Perry wurde.

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

G. K. Ihre Anfrage ist in der Ausgabe Nr. 291 vom 22. Oktober beantwortet worden. Am Dienstag, 31. Oktober, 20 Uhr, beginnen im Zimmer 48 der kaufmännischen Schulen zu Beuthen, Gräupnerstraße 6, Kurse in Kurzschrift, Maschineschreiben, Sprachen (Polnisch, Englisch, Französisch), Buchführung, Lackschrift usw. **Wir empfehlen, der Eröffnung beizuwohnen** und mit dem Direktor der hiesigen kaufmännischen Schulen Rücksprache zu nehmen. Ferner weisen wir auf die demnächst in Beuthen beginnenden Volkshochschullehrgänge hin.

Hausverwalter. Ihre Entschädigung für die Hausverwaltung unterliegt freier Vereinbarung. Tarifrechtliche oder ähnliche Bestimmungen greifen in Ihrem Falle nicht Platz.

Me., Mo. 500. Vorstand der Landesversicherungsanstalt Schlesien, Breslau 13, Höfchenplatz 8. — Eine Erstattung von Beiträgen zur Invalidenversicherung aus Anlaß der Verheiratung von weiblichen Versicherten erfolgte nur bis zum Jahre 1912. Seitdem gibt es keine derartigen Erstattungen mehr. Dafür kamen die Witwen- und Waisenrenten hinzu. Die Landesversicherungsanstalt gewährt im Falle der Verheiratung auch keine Unterstützungen. Es steht der Versicherten indes frei, sich weiter zu versichern. — Die Fahrpreise des Luftschiffes „Graf Zeppelin" betragen von Friedrichshafen nach Rio de Janeiro 1980 Mark, von Rio de Janeiro nach Miami (USA.) 500 Dollar, von Rio de Janeiro nach Akron (USA.) 550 Dollar, von Akron nach Friedrichshafen 600 Dollar. Generalvertretung: Hamburg-Amerika-Linie. — Die Entscheidungen des Oberversicherungsamtes in Angelegenheiten der Kranken- und Arbeitslosenversicherung sind endgültig. Das Reichsversicherungsamt in Berlin kann nur in Fragen von grundsätzlicher Bedeutung angerufen werden.

Frau P., Beuthen. Wir nehmen an, daß Sie Ihre Tochter bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse freiwillig versichern wollen. Die freiwillige Versicherung ist nach § 7 der Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse möglich. Die Aufnahme ist von der Beibringung eines Gesundheitszeugnisses abhängig. Die Beitragsklasse wird vom Vorstande der Kasse unter Berücksichtigung der Wirtschaftsverhältnisse des Versicherten festgesetzt.

Ein alter Leser, Hindenburg. Das Selbstgerben von Fellen ist nicht zu empfehlen, da die technischen Vorgänge der Gerbung nicht so einfach sind und die Felle einer ganz besonderen Bearbeitung bedürfen. Sie könnten wohl die vorbereitenden Arbeiten verrichten, d. h. die Felle in Alaunlösung einweichen, um den Zusammenhang zwischen Leder- und Unterhaut zu lösen, sie von Fleischteilen durch Abschaben befreien und trocknen lassen. Die Felle würden aber hart bleiben. Auch nach der eigentlichen Gerbung bedarf es noch einer Reihe von Arbeiten, um die Felle gebrauchsfähig zu machen. Wir raten daher, selbst billige Felle zum Kürschner zu bringen, damit er sie in einer Gerberei gerben läßt.

Wassergeld Beuthen. Das Wassergeld wird derart erhoben, daß nach Abzug von drei Prozent der Friedensmiete, in Beuthen also 121 —3 = 118 Prozent, der Betrag der Wasserrechnung anteilig nach den Friedensmieten der Wohnungen umgelegt wird. Vielbenutzung, z. B. Kinderreichtum, Bad, Waschküche, spielt dabei keine Rolle.

Holzwurm. Man bekämpft den Holzwurm zweckmäßig mit Salmiakgeist oder auch Terpentinöl. Zu diesem Zwecke spritzt man die Flüssigkeit mit einer feinen, aber kräftigen Spritze in die Wurmlöcher hinein. In gut schließende Schränke, die vom Holzwurm befallen sind, stellt man kleine Gläschen mit Schwefelkohlenstoff, der sehr schlecht riecht, aber bald verdunstet und äußerst wirksam ist. Man kann die Holzwürmer mit frischen Eicheln aus Möbeln herauslocken. Einen sicheren Schutz gegen den Holzwurm bietet die Reinigung und Pflege der Möbel mit Glanzrein.

Umsatzsteuer. Sie gehen anscheinend von falschen Voraussetzungen aus. Den Einkommen- und Umsatzsteuerbescheiden wird eine Veranlagung vorangegangen sein, entweder die regelrechte Veranlagung auf Grund der Steuererklärung oder eine Berichtigungsveranlagung auf Grund einer Buch- und Betriebsprüfung. Gegen die Steuerfestsetzung und gegen die ihr zugrunde liegenden Feststellungen steht dem Steuerpflichtigen der Einspruch an das Finanzamt zu. Er ist bis zum Ablauf eines Monats nach Zustellung des Steuerbescheides beim Finanzamt schriftlich einzureichen oder zu Protokoll zu erklären. Gegen den Einspruchsbescheid ist Berufung an das Finanzgericht des Landesfinanzamts in Neiße binnen gleicher Frist zulässig; ferner weitere Rechtsbeschwerde an den Reichsfinanzhof in München, sofern der Wert des Streitgegenstandes höher als 500 Mark ist. Sie sind als Erbe verpflichtet, die Steuerschulden Ihrer verstorbenen Mutter zu bezahlen. Nach § 106 der Reichsabgabenordnung haben beim Tode des Steuerpflichtigen die Rechtsnachfolger, Erbschaftsbesitzer pp. dafür zu sorgen, daß Mittel zur Bezahlung der vorher entstandenen Steuerschulden zurückgehalten und die Steuerschulden bezahlt werden. Auf Verlangen ist aus dem Nachlaß oder der Masse Sicherheit zu leisten. Die gleichen Pflichten haben wegen der Steuern, die aus einem Nachlaß zu entrichten sind, die Erben, Erbschaftsbesitzer pp.

J. Pa. Der Vermieter ist verpflichtet, die vermietete Sache dem Mieter in einem zu dem vertragsmäßigen Gebrauche geeigneten Zustande zu überlassen und sie während der Mietszeit in diesem Zustande zu erhalten. Da der Zustand der Werkstelle, wie er vor der durch den Mieter geschaffenen Neuerung gewesen ist, zum vertragsmäßigen Gebrauch geeignet war, die Umbauten also nicht durchaus notwendig waren, kann der Mieter keinen Ersatz verlangen. An und für sich verjähren die Ansprüche des Mieters auf Ersatz von Verwendungen in sechs Monaten von der Beendigung des Mietsverhältnisses ab.

Mietwucher. Der Vermieter eines gewerblichen Raumes ist verpflichtet, denselben zum gleichen Friedensmietspreis zu vermieten, zu welchem der Raum vermietet worden war, als er noch als gewerblich benutzt wurde.

Die Rangabzeichen der S.-A.



„Die Uniformen und Abzeichen der SA., SS., HJ., des Stahlhelms, der Brig. Ehrhardt, Amtswalter, NSBO., NSKK." (Preis 1,50 RM. Traditions-Verlag Kolk & Co., Berlin SW. 68). Wir erhalten hier einen zuverlässien Ueberblick über dieGliederung der nationalsozialistischen Organisationen und die Uniformierung ihrer Angehörigen: 405 Abbildungen im 8-Farben-Druck.

Rund um Sport-OS.

SA.-Sportfest in Gleiwitz. Da sollten alle gewesen sein, um zu lernen, den Geist zu erfassen, den ritterlichen Sportgeist, (O, Fußballspiel Miechowitz—VfB. Gleiwitz und deinen Zuschauern! Was hat dir davon gefehlt!), die Disziplin, die Ein- und Unterordnung und die Kameradschaft. Ja, dreimal Ja: SA.-Sport ist Volkssport! Schlagworte, wie dieses „Ethik im Sport", gingen jahrelang um. Aber es blieb dabei immer wie bei einer algebraischen Gleichung mit einem Dutzend Unbekannten — keiner hats begriffen. Da kommt die Gleiwitzer SA., Sturmbann II und IV und zeigt uns alles Gute, Schöne im Sport ohne viele Schlagworte. Ewig schade, daß dazu nicht alle Führer aus den Sportlagern abkommandiert waren und vor allen Dingen die lieben, guten Fußballer fehlten. Was da in den drei Stunden am Jahn-Sportplatz in Gleiwitz an uns vorüberrollte, war eine unerhörte Leistung, war mustergültige Abwickelung einer Sportveranstaltung, in der etwas wesentlich und groß war: die prachtvolle Disziplin aller Beteiligten. Zu ihrer eigenen Ehre. Mannschaftskampf braucht Mannschaftsgeist, braucht echteste Kameradschaft. Sang- und klanglos fast hieß es, daß Kneifel, Deutsch-Zernitz mit 3:49 Stunden im Gepäckmarsch über die 28,2 Kilometer die beste Einzelleistung zuwege brachte. Seine Kameraden, seine Mannschaft aber war ihm und seinem eigenwilligen Tempo zum Opfer gefallen. Da war der Sturm 34, der Sieger, ein anderer Schlag. Mit allen acht Mannn, frisch und munter, kam er durchs Ziel. (Zeit 4:08 Stunden). Oder der zweite Sieger, Sturm 13, dessen Mannen mit Gesang geschlossen einmarschierten. Herrlicher Geist guter Kameradschaft. Wir erlebten drei Stunden Sportplatz-Freuden. Zwischen Leichtathletik und Volkssport noch herzerquickende Augenblicke an Hürde und Wassergraben. Dann seien die Giganten des Sturmes 12 bei ihrem Tauziehen ebenfalls nicht vergessen. Nein! Wir sahen keine 100 Meter in 10,5 Sekunden, keinen Weitsprung bis an die 7 Meter-Marke, keine Wunderstaffel, keine Sterne und Stare, wir sahen schlechthin nur schlichte Sportsleute und ihren Sport. **Und damit ist allen die höchste Anerkennung ausgesprochen.** SA.-Sportfest! Auf Wiedersehen sobald als möglich. Und überall. Als Lehrsportfeste.

*

Wenn am Sonntag abend unsere Extrablätter mit den Fußball-Ergebnissen erscheinen, kommt man erst ins Gedränge, dann teilweise in Wut und schließlich zum Schluß in Gedanken. Natürlich je nachdem. Wenn uns Hertha und Vorwärts Breslau mit etwas „furor teutonicus" aus unserem arterienverkalkten Fußball rütteln und schütteln, ist nicht gleich zu schimpfen. Zu mindest wachen wir doch dabei auf. Wenn das nun auch Beuthen 09 aus seiner „greisenhaften Kombination" (ist nicht von mir) tut, ist schon viel gewonnen. In Breslau gegen 02 konnte man ja beileibe nicht von einem „furor teutonicus" bei 09 sprechen, als 09 wütend losging. Dafür gab es zwei schlanke Elfmeter mit daraus folgenden zwei Toren, Gepfeife und ein herzliches „Danke schön!". Das sagte nämlich lachend Heinzel, Breslau, einem unserer harten Verteidiger, der ihn umgelegt hatte und dafür den Elfmeter Nummer zwei verwirkte. Dieses „Danke schön" für Elfmeter und Tor ist ein Bericht für sich. Derweilen also drei Mann von 09 keinen Ball mehr sahen, konnten die sieben andern wieder mit dem Ball nicht fertig werden und der letzte der Mannschaft, ein Außenläufer, der schwamm dafür 1½ Stunden, einen neuen 09-Vereins-Rekord. Dabei kann man den Jungens noch nicht einmal böse sein. Denn wenn es mit dem guten Fußballspiel eben hapert, spielt man eben schlecht. Spielt der andere noch schlechter, gewinnt man. Kann man aber wirklich nicht mehr schlechter spielen, sagt man fröhlich „Gut Holz", verliert, geht oder fährt heim und kämmt seine Pechsträhne. Ueberhaupt ist diese Pechsträhne das Allerbeste von der Welt. Und doch bleibt unsere Frage offen: „Fußballmeisterschaft ohne Beuthen 09?" Wenn sie sich doch wenigstens irgendwie von den Hindenburger Preußen ein wenig Energie und Kampfeslust pumpen wollten. Die haben es doch im Ueberschuß. Mit zehn Mann gegen Breslau 06 in 55 Minuten 4:0, volle Fahrt, einfach prachtvoll! **(2:0 stand es bekanntlich, als Kampa ausschied.)** Als man das zu lesen bekam, hatte man wirklich Freude. In Beuthen sagten sie sogar vor den Ergebnis-Plakaten: „Donnerwetter! Die Preußen! Ja, ja! Aber . . ." Warum denn dieses „Aber"? Hier gibt es doch einfach kein Aber. Und noch ein Hindenburger ließ seine treuen Anhänger ganz besonders strahlen, Deichsel, der ungeschlagene Spitzenführer der Bezirksliga. Der Leidtragende war hier der Oberschlesische Meister Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, der anscheinend wieder bei seinem Meisterkollegen 09 eine Anleihe auf unnützes Breitenspiel und unproduktive Tändelei gemacht hatte. Oder spielen jetzt unsere Meister nur noch so? Ach bitte bei uns auch ein klein wenig „furor teutonicus", aber den echten.

*

Handball ist nun auch wieder Trumpf. Wenn wir uns nur zu einem wirklich rassigen Handball aufraffen könnten. Was wir am ersten Sonntag sahen, war einzig und allein in Oppeln, wenigstens zeitweise, etwas Gutes. Das 7:7 im Oppelner Stadion der Post gegen Borussia Carlowitz war im Ergebnis doch so etwas wie eine kleine Enttäuschung. Aber die Hoffnung können wir haben. Unsere Oppelner berechtigen dazu. In der Bezirksklasse gab es ein Hallo, als die 4:17-Niederlage des Turnvereins Beuthen gegen die Polizei Hindenburg gemeldet wurde. Dafür revanchierten sich die Gleiwitzer Turner an den Beuthener Polizisten zwar nicht so hoch, aber immerhin mit einem überraschenden 7:4, das in der zweiten Halbzeit zustande kam. Auf der ganzen Front Handballhochbetrieb. Eine kleine Weile und auch hier wird man Tabellen mit aller Liebe und aller Sorge studieren, das ewige Auf und Ab hat eingesetzt.

*

In Ratibor herrschte der Tag des schwarz-braunen Korps. Fahnen, Wimpel, Blumen, Kränze und 200 Wagen, bei der Propaganda-Korso-Fahrt, alles in entzückende Reime gebracht, es war schon nach dieser Richtung hin etwas ganz Besonderes. Dann die fabelhaften Leistungen in den technischen Prüfungen. Das geprägte Motto: „NSKK.-Fahrer können alles!" stand restlos unter Beweis. Es gab wahre Glanzpunkte im Programm, halsbrecherische Akrobatik, wie das Ab- und Anmontieren eines Rades des Beiwagens in voller Fahrt, das Hindernisfahren für Motorräder. Nach dem wundervollen Tag in Rokittnitz, das Fest von Ratibor. NSKK. und Motor-SA. haben restlos von ihrem großen Können überzeugt. Wir können zu allem und allen nur gratulieren. Was wir in diesem Monat gesehen haben, hat aufrichtige Freude ausgelöst und dem Motorsport mehr als nur gedient.

*

Die Oberschlesische Turnerschaft in Ratibor, die ja auch nach den neuen Richtlinien eingegliedert wurde, hat sich nunmehr ordnungsgemäß aufgelöst. Den Abschluß der Tätigkeit des alten Verbandes bildete die weihevolle Kundgebung alter deutscher Turnertreue und Turnerbrüderlichkeit in Ratibor. Aufopferung, Hingabe und unverdrossene Arbeit machen es zur Pflicht, auch hier dankbar aller zu gedenken, die still und einfach, nach echtem Turnerbrauch, Jahre, Jahrzehnte sich für die große Sache eingesetzt haben, fast Menschenalter hindurch schlicht einer großen Sache dienten. Wenn dem verdienstvollen ersten Vorsitzenden, Simelka, Ratibor, und dem Geschäftsführer Sczygiol, Ratibor, besonderer Dank wurde, so ehrte man in ihnen alle Getreuen. Und so wie die alte, ehrwürdige, kostbare Fahne in den neuen Turnkreis Ratibor-Leobschütz-Cosel überging, ebenso werden die Männer Treue halten zu Kanzler und Reich, zu Turnvater Jahn und seiner Turnerschaft und weiter arbeiten unter voller Aufopferung und Hingabe. Denn Ratibor wird Sitz eines neuen oberschlesischen Turnkreises.

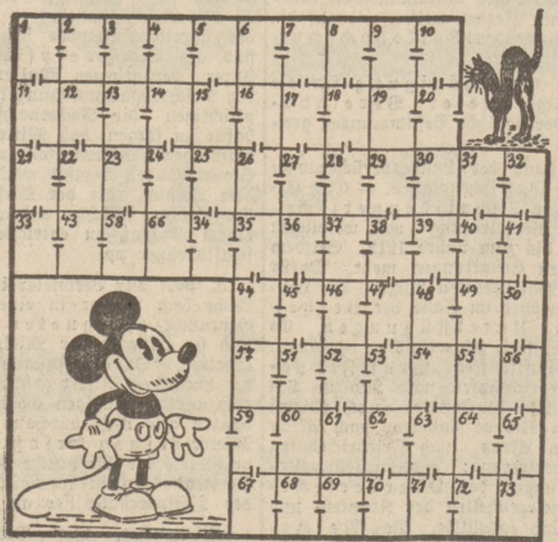
Nun sind die Radfahrer in den Saal eingezogen. Da gibt es zwar kein 100-Runden-Mannschaftsrennen mit den Leppichs, aber dafür etwas gediegenes anderes, nämlich das wunderschöne Kunstfahren, allein (dann nennt man es Einer, logischerweise) oder noch mit einem (dann ist es Zweierkunstfahren) usw. So war es diesmal in Laband beim RV. Frisch-Auf. Selbstverständlich gehört zu so einem Radsportfest immer auch Radball. In Laband gab es alles in bester Art. Sogar der Humor kam zu seinem Recht in einem ganz besonderen Fahren. Und wer da nicht gelacht hat, war schon mehr als ein Hypochonder. An der gelungenen Veranstaltung nahm auch unser Sportführer Flöter mit regem Interesse teil. Und zum Schluß: Tanz. O Laband . . .

Denkt an eure armen Sportkameraden! Spendet für die Winterhilfe!

Tschilp.

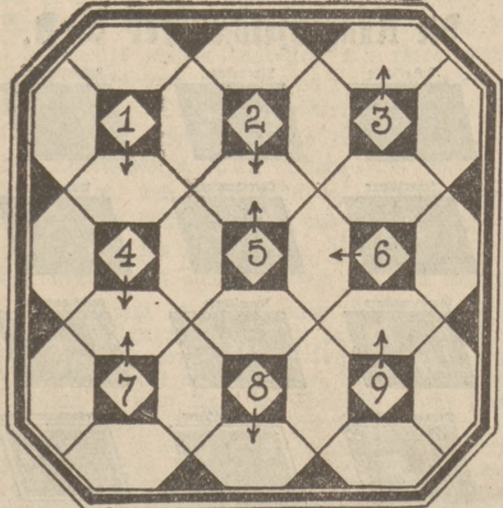
Rätsel-Ecke

Katze-und-Maus-Spiel



Ob das Kätzchen wohl die Maus erhaschen wird? Wer findet den rechten Weg?

Wabenrätsel



Die Silben: a — an — da — do — dro — gas — kri — li — ma — ma — man — me — me — ne — ne — ne — no — pa — ri — ri — ro — ter — the — zo — sind so in die Wabenfelder einzusetzen, daß rund um die Zahlen die bezeichneten Wörter entstehen. Die Wörter beginnen im Feld mit dem Pfeil und sind in der Richtung des Uhrzeigerlaufes zu lesen.

1. Sternbild, 2. Südfrucht, 3. Operette von Millöcker, 4. Personifikation Frankreichs, 5. Saiteninstrument, 6. weiblicher Vorname, 7. Druckmesser, 8. früheres Frauenkleid, 9. kriegerische Jungfrau.

Was sind sie?

b d e e nicht Mann

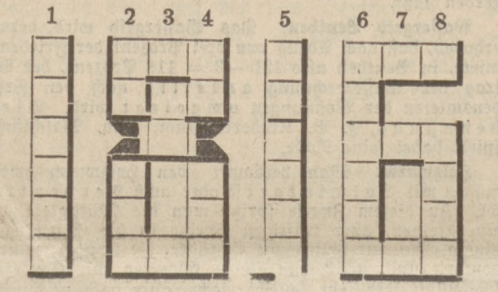
e f g i nicht Wald

i l n o nicht schmutzig

r r ß w . nicht klein

Die eine Diagonale ist nicht schwarz, die andere nicht grün. Beide zusammen sind eine Landesfarbe. Welche?

Ein schlesischer Dichter



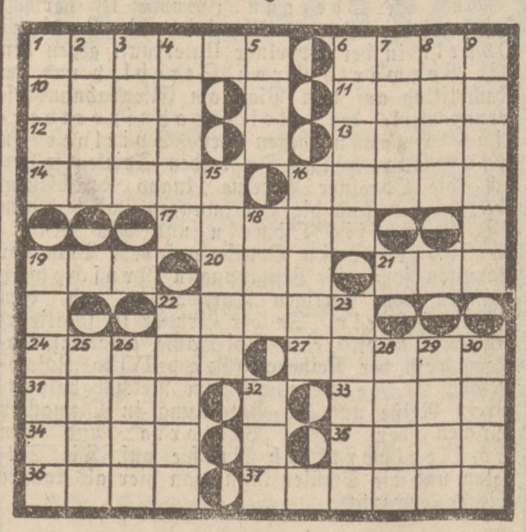
a — bel — bel — de — ei — fa — ga — gel — gu — pu — re — rom — sen — stav — tie — ya —

Die Silben schreibe man buchstabenweise in die Quadrate der Jahreszahl 1816, so daß in senkrechter Richtung Wörter von folgender Bedeutung erscheinen:

1. Männername, 2. Art der Erzählung, 3. Weltstadt, 4. Metall, 5. Nebenfluß des Amazonenstroms, 6. Behälter, 7. Abschiedswort, 8. Eßgerät.

Das erste Wort nennt den Vornamen, die Anfangsbuchstaben der anderen sieben Wörter den Familiennamen eines berühmten schlesischen Dichters.

Kreuzwort



Senkrecht: 1. Provinz in Mittel-Italien, 2. Blutgefäß, 3. Fisch, 4. Schlaferscheinung, 5. Groggetränk, 6. Wasserstraße, 7. bevorzugter Stand, 8. Ueberbleibsel, 9. Stadt am adriatischen Meer, 15. Bruchstück einer Statue, 16. Keimträger, 18. Farbe, 19. Frauenname, 22. Lebensnotwendigkeit, 23. Fluß in Niederbayern, 25. geographischer Begriff, 26. Wasserpflanze, 28. englischer Philosoph. 29. Wasserstand, 30. „gehaltlos", 32. Klangfarbe.

Waagerecht: 1. Geistlicher, 6. Ausdruck beim Kartenspiel, 10. Stadt in Oldenburg, 11. wie 2s, 12. musikalisches Pausenzeichen, 13. tierische Behausung, 14. Dürftigkeit, 16. Sprungfigur, 17. Sittenlehre, 19. Stadt in Belgien, 20. italienische Stadt, 21. Papagei, 22. Herbstblume, 24. altgriechischer Philosoph, 27. Naturerscheinung, 31. Teil der Pflanze, 33. Darbringung, 34. weiblicher Kurzname, 35. Nadelbaum, 36. Paradies, 37. arithmetischer Begriff.

Wie heißt die Stadt?

An Stelle der Striche sind in den folgenden Sätzen Namen von fünf deutschen Ortschaften einzutragen, so daß die unterbrochenen Sätze vervollständigt werden.

1. Mein Motorrad ist festgelaufen, das — — wir kaum in Gang bringen. (Rhein).

2. Wenn du das Rad vernachlässigst, ist's deine Schuld, — nur, dann wirds auch stets gut funktionieren. (Schlesien).

3. Mit Fällen von Bäumen und Stubben — — konnte eine große Zahl Erwerbsloser beschäftigt werden. (Saargebiet).

4. Es war auch nicht schön, wie die Leute früher in — — vor den Arbeitsämtern stehen mußten. (Württemberg).

5. Mit Tanzen und — — gemeinsamer Lieder ging der gemütliche Abend zu Ende. (Baden).

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Namen nennen eine Stadt am Rhein. (Jeder Strich bedeutet eine Silbe.)

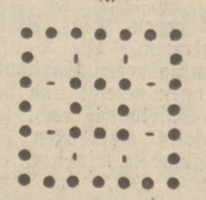
Auflösungen

Kreuzwort

Waagerecht: 5. Aristides, 7. Tal, 8. Ast, 10. Aga, 12. Ries, 13. Chlor, 14. Ale, 15. Alm, 16. Ida, 18. Beil, 19. Bann, 20. Lot.

Senkrecht: 1. Brasilien, 2. Ost, 3. Nil, 4. Helgoland, 6. Tau, 8. Ara, 9. Tee, 10. Ala, 11. Arm, 16. Ill, 17. Abt.

Aufgabe!



Rätselhafte Inschrift

„Erhebet all' zum Schwur die Hand:
Wir schützen unser Vaterland!
Im Kampf für Freiheit Recht und Brot,
Zu ändern unsres Volkes Not."
(Aus dem Treugelöbnis auf dem Franzensberg in Braunschweig im Jahre 1931.)

Magische Figur

1. Zwerg, 2. Beuthen, 3. Greiz.

Ziffernblatt-Rätsel

Schall — Halle — All — Alle — Aller — er — Rom — Omar — Marsch — Marschall — Ar.

Silbenrätsel

1. Weihnacht, 2. Elster, 3. Radscha, 4. Ilmenau, 5. Nordlicht, 6. Triumph, 7. Elektra, 8. Rembrandt, 9. Neukölln, 10. Altona, 11. Transparent, 12. Isolani, 13. Orinoco, 14. Nielsson, 15. Aida, 16. Lineal, 17. Eva, 18. Neubau, 19. Kirchhof, 20. Opernhaus, 21. Norma, 22. Fuhrmann, 23. Eichsfeld, 24. Rotang, 25. Euryanthe, 26. Nabob, 27. Zebra, 28. Efeu, 29. Neuzeit.

„Wer internationalen Konferenzen traut, hat national auf Sand gebaut!"

Herbst.

Nun ging der Sommer über Nacht,
Der Herbstwind haucht Verderben,
Und wo vordem der Lenz gelacht,
Da herrscht ein welkes Sterben.
Still und verödet Feld und Hain,
Kein Klang ist uns geblieben —
Ach, muß denn stets geschieden sein
Von allem, was wir lieben!

J. Huggenberger.

Besuchskarten-Rätsel

Westerland.

Das Mädchen im Silberkleid

Roman von Maria von Sawersky

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sachs.

32

Ein Kellner mit dem Gesicht eines Hochstaplers stürzte sich auf die neuen Gäste. Das Lokal war überfüllt, aber er brachte trotzdem seine Opfer an einem kleinen Ecktisch unter. Von hier aus hatte man den Blick auf die Tanzfläche und die Bar. Auf den hohen Barstühlen hingen die Gäste mehr als sie saßen. Sie hatten die Rücken dem Publikum zugewendet und lachten über den Mixer, der mit den Shakers Jonglierkünste vollführte.

Eine dunkelhaarige, junge Person übertönte mit ihrem schrillen Gelächter alle anderen. Sie trug ein kostbares, weißes Abendkleid und viel Schmuck. In ihrer Gesellschaft befand sich ein etwas töricht aussehender junger Mann, der nicht mehr ganz nüchtern war. Auch die Dame in dem weißen Kleid war ziemlich animiert.

Der Kellner wartete auf die Befehle seiner Gäste.

Die Konsulin bestellte Champagner.

In diesem Augenblick lachte das Mädchen in Weiß besonders laut auf und räkelte sich über den Bartisch. Die Konsulin drehte sich um.

„Die genießt ihr Leben," sagte sie.

„Prost Harry," rief das Mädchen in Weiß schrill. „Dies ist mein sechster Champagnerflip. Bist du auch so trinkfest?"

„Allemal, Liebling," krähte der Blonde. „Ich werde noch ein halbes Dutzend von unseren Verlobungsflips genehmigen."

Jetzt hatten die Tänzerinnen ihre Vorführung beendet. Die Tanzfläche wurde auf eine gedämpftere Beleuchtung umgeschaltet, ein Zeichen, daß sie für das Publikum frei war.

„Komm tanzen, Harry," rief das Mädchen in Weiß und umschlang ihren Partner. Dabei wandte sie sich um. Frau Eschental starrte ihr ins Gesicht. Dann stieß sie einen Schrei aus.

Grottkau und Meersburg sprangen auf. Sie erblickten Vera Staniecki.

„Mama! Mamuschka!" krähte die Trunkene. „Das nenne ich ein vergnügtes Wiedersehen!"

„Wie kommst du hierher?" rief die Konsulin wild.

„Hast wohl Angst, daß ich deinem, ach nee — meinem Großpapa durchgebrannt bin? Gibts nicht, Mamuschka! So dumm ist deine Vera nicht! Ich hab Urlaub für heute abend. Ich feiere Verlobung! Das ist mein Bräutigam!"

Mit einem wilden Griff packte Frau Eschental das Mädchen beim Arm und riß es zu sich.

„Was treibst du hier? Du — du —", raunte sie wütend.

„Ich bin mit dem Großpapa — ha, ha, ha, — Großpapa in Berlin. Kleine Weihnachtstour von dem alten Herrn und mir. Ich bin in der Oper, Mama. Ach nein, ich feiere mit Harry Kronheim Verlobung. Oh je, da ist ja der Grottkau! Und der Prinz ist auch da. Suchen Sie Ihr Aschenbrödel in der Filmbar, Durchlaucht?"

Konsul Eschental war der widerlichen Szene mit Abscheu gefolgt. Er war bleich vor Empörung. Jetzt mischte er sich ein.

„Ich nehme an, daß die Tochter meiner Frau nicht ganz wohl ist," sagte er kurz. „Sie werden mich entschuldigen, meine Herren."

Grottkau und der Prinz verstanden. Sie verabschiedeten sich hastig und verließen das Lokal. Als sie auf der Straße standen, sahen sie sich an.

„Was soll das bedeuten?" fragte Hans von Grottkau verblüfft.

„Das mögen die Herrschaften untereinander ausmachen, Hans. Ich bin froh, daß wir den Abend hinter uns haben. Komm nach Hause mein Junge."

Kurze Zeit darauf verließen der Konsul, seine Gattin, Kronheim und Vera die Bar. Kronheim hatte dem Konsul verworrene Erklärungen gestammelt. Aber Eschental hatte gar nicht hingehört. Er packte die Tochter seiner Gattin kurzerhand in ein Auto und lieferte sie im Hotel Bristol ab. Um Harry Kronheim kümmerte er sich nicht.

Er sah also nicht, daß der junge Mann ebenfalls ins Hotel Bristol kam.

Kronheim fand Vera, die inzwischen nüchtern geworden war, im Musikzimme auf ihn wartend.

„Was soll das heißen, Vera?" begann er. „Du hast mir doch gesagt, deine Mutter sei tot?"

Aber die gewandte Vera hatte sich schon ihr Märchen zurechtgelegt.

„Ich will dir alles erklären, Harry," ver-[illegible] sie.

Und sie „erklärte" darauf los. Ja, ihre Mutter lebte. Eschental war ihr dritter Gatte. Die arme Mama mit dem heftigen Temperament hatte bereits zwei Scheidungen hinter sich. Es war immer peinlich, so etwas einzugestehen, nicht wahr? Sie war das Kind aus erster Ehe, aus der Ehe mit Egon von Falke. Sie war die Enkelin des Freiherrn, aber der konnte ihre Mama nicht leiden.

Vera redete und redete, bis es Harry Kronheim blau vor den Augen wurde und er alles glaubte. —

Auch die Konsulin sah sich gezwungen, ihrem Gatten Erklärungen zu geben. Eschental aber hörte nur mit halbem Ohr hin.

„Das Mädchen hat sich unmöglich benommen, Olga. Es war Unrecht von dir, mich zu belügen. Du warst zweimal verheiratet. Das ist doch schließlich keine Schande. Du hättest mir das schon in Elmshorn sagen müssen, auch daß Vera deine Tochter aus erster Ehe ist. Doch ich will die Sache begraben sein lassen und dir keine Vorwürfe machen. Ich stelle aber die Bedingung, daß wir sofort nach Elmshorn zurückkehren und Vera ihren Großvater und ihrem Verlobten überlassen."

„Ja, ja, alles was du willst," sagte Frau Eschental mit seltener Nachgiebigkeit.

Aber bis zum nächsten Morgen hatte sie dem Konsul das Bleiben über das Weihnachtsfest abgeschmeichelt. Sie wollte Vera noch einmal sehen. Sie mußte sie zur Vernunft bringen. Und sie mußte Näheres über den jungen Mann erfahren, den Vera als ihren Verlobten bezeichnet hatte.

In der ersten freien Minute rannte sie zum Telephon und ließ sich mit dem Hotel Bristol verbinden. Sie verlangte Fräulein von Falke an den Apparat, aber nur die schnippische Stimme Bettys antwortete ihr.

Das gnädige Fräulein war nicht zu sprechen. Vera ließ sich vor ihrer Mutter verleugnen. Die Frau Konsul hatte nicht den Mut, ins Hotel Bristol zu gehen, sie fürchtete, dem Freiherrn von Falke zu begegnen.

12.

Senta Bratt hatte eine Vorliebe für starke Effekte. Sie schwärmte im Leben wie in der Kunst für den dramatischen Eindruck. „Lichter aufsetzen," nannte sie das.

Frau Eschental hatte niemals ihre Sympathien besessen. Nach ihrer Aussprache mit dem Justizrat aber war ihr die Frau geradezu verhaßt. Und Vera konnte sie, wie man so treffend sagt, einfach nicht riechen. Sie malte es sich mit Genuß aus, wie sie das Mädchen in einer dramatischen Szene vor dem Freiherrn entlarven und ihm seine wahre Enkelin in die Arme legen würde.

Mit Anstrengung redete der Justizrat der Malerin diesen Plan aus. Es war eine harte Arbeit, denn Fräulein Bratt war eine ziemlich eigensinnige Dame. Schließlich siegten die vernünftigen Einwendungen des alten Notars.

„Wir können eine solche Szene nicht machen," sagte er. „Wir dürfen bei der Gräfin kein Melodrama inszenieren und schon gar nicht zum Weihnachtsfest. Allen Beteiligten wäre die Festfreude zerstört."

„Ach was, es kann die Festfreude doch nur erhöhen, wenn der Freiherr endlich zu seiner richtigen Enkelin kommt."

„Das soll er auch, aber bitte ohne Bühnenknalleffekte, meine Liebe. Wir müssen Rücksicht nehmen. Vera Staniecki ist eine Schwindlerin, die sich nach dem Gesetz der intellektuellen Urkundenfälschung schuldig gemacht hat. Ich kann der Gräfin eine solche Person nicht ins Haus bringen."

Auf die Malerin machte dieses Argument Eindruck.

„Außerdem ist der Freiherr noch schonungsbedürftig. Wir dürfen ihn auf keinen Fall starken, seelischen Erschütterungen aussetzen, sondern müssen die Sache anders anfassen."

„Na, Justizrat, dann zerbrechen Sie sich mal den Kopf, wie Sie die Angelegenheit deichseln wollen."

„Das habe ich bereits getan, Fräulein Bratt. Hören Sie mal zu."

Worauf Senta Bratt die Ohren spitzte und sich schließlich mit des Justizrats Plan einverstanden erklärte.

„Also am heiligen Abend nachmittags bei mir," war sie bereit.

*

Der Heilige Abend war gekommen.

Der Wettergott hatte ein richtiges Weihnachtswetter beschert. Sanftes Schneegeriesel erfüllte die Luft, und eine mäßige Kälte sorgte dafür, daß die weiße Decke liegen blieb und sich nicht in wenigen Stunden in den berüchtigten Großstadtmatsch verwandelte.

Das Atelierhaus war von Weihnachtsdüften erfüllt. Tannenhauch und Gerüche von Gebratenem und Gebackenem erfüllten die Luft. Aus der Küche tönte das Gerassel von Pfannen und Töpfen. Ursel und Guste waren dabei, mit vereinten Kräften die Speisen zu richten. Heute war das ganze Atelierhaus bei der Gräfin zu Gast.

(Fortsetzung folgt.)